Stiftung Genshagen
Kunst- und Kulturvermittlung in Europa

DOKUMENTATION

KULTURELLE BILDUNG
INTEGRATION
EUROPA
eine Akademie unter Bäumen

15. – 17. Juni 2012
im Schloss und Park Genshagen

REVIEW

CULTURAL EDUCATION
INTEGRATION
EUROPE
an Academy under Trees

June 15 – 17, 2012
in the Castle and Park of Genshagen

Stiftung Genshagen

Kunst- und Kulturvermittlung in Europa

DOKUMENTATION

KULTURELLE BILDUNG
INTEGRATION
EUROPA
eine Akademie unter Bäumen

15. – 17. Juni 2012
im Schloss und Park Genshagen

REVIEW

CULTURAL EDUCATION
INTEGRATION
EUROPE
an Academy under Trees

June 15 – 17, 2012
in the Castle and Park of Genshagen

Vorwort

„Akademie unter Bäumen" – die Stiftung etabliert ein neues Format in Genshagen

Im schönen Parc de la Tête d'Or in Lyon finden seit zehn Jahren die „Dialogues en humanité" statt. Menschen aller Herkunft und Schichten, Intellektuelle und Arbeiter, Dichter und Flaneure, Eltern, Senioren und Kinder tagen ein ganzes Wochenende lang unter jahrhunderte alten Bäumen aller Art. Sie tauschen sich aus über Themen, die ihr Leben bestimmen. Gesellschaftliche Entwicklungen, Zeitströme, Politik, Zukunft und Vergangenheit fusionieren rund um ein Thema, das die Veranstalter vorgeschlagen haben. Die Natur wird zum Mitveranstalter und nimmt Einfluss, Kunst kommt auch ins Spiel, Grenzüberschreitungen aller Art geschehen, und so entsteht ein fruchtbarer Dialog: „Dialogues en Humanité", alle Jahre wieder.

Wer das Glück hatte, einmal dabei zu sein, wird für lange Zeit geprägt sein von dieser anregenden und irgendwie anderen Art des Austausches, und nach mehr verlangen.

Ausgangspunkt und „Geburtshelfer" für dieses schöne Veranstaltungsformat der „Dialogues en humanité" ist die Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen, die 1992 in Rio de Janeiro stattfand und bei der die Agenda 21, das Leitpapier zur nachhaltigen Entwicklung, beschlossen wurde. Zehn Jahre später fand dann der Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg statt, bei dem untersucht wurde, welche Ziele der Agenda 21 bereits erreicht wurden. Mit dem Ehrgeiz, „die menschliche Frage" ins Zentrum der politischen Frage zu stellen, wurden im Anschluss an diese Konferenz auf Anregung und unter aktiver Mitwirkung des Bürgermeisters Gérard Colomb die „Dialogues en humanité" in Lyon ins Leben gerufen.

Mit dieser Grundidee haben die „Dialogues en humanité" einen großen Erfolg erzielt: Das Veranstaltungsformat, seine Rituale und Regeln wurden in mehrere Länder weitergetragen, ein weltweites Netzwerk entstand, das seine empathischen Fäden weiter und weiter spinnt.

Dass die Stiftung Genshagen sich beim Format der „Akademie unter Bäumen" von den „Dialogues en Humanité" inspirieren ließ, ist kein Geheimnis. Wir sind stolz darauf! Unser Anliegen war es die „Dialogues en humanité" nach Deutschland zu bringen, sie an unsere Themen und Interessenschwerpunkte anzupassen und sie hier zu etablieren. Die Gründungsväter und -mütter der „Dialogues en humanité" sind zahlreich: Stéphane Hessel, Patrick Viveret, Geneviève Ancel, Christiane Hessel… Alle Genannten waren bei der ersten „Akademie unter Bäumen" 2010 unsere Gäste im Schlosspark Genshagen. In diesem Jahr fand nun die zweite „Akademie unter Bäumen" statt, und dieser Zweijahresrhythmus soll beibehalten werden.

Von den „Dialogues en humanité" haben wir Verschiedenes übernommen. Zunächst das offene Format der Veranstaltung: Die Genshagener „Akademie unter Bäumen" hat sich zum Ziel gesetzt, einen lebendigen Austausch zwischen Experten und Laien zu drängenden Zukunftsfragen der Menschheit zu ermöglichen. Ungeachtet ihrer Herkunft, ihres Berufes, ihrer Kenntnisse soll ein Dialog auf Augenhöhe unter allen Teilnehmenden stattfinden. Im Rahmen dieses „Denklabors" treffen sich Wissenschaftler verschiedenster Disziplinen, Vertreter der Zivilgesellschaft, Künstlergruppen und Kulturschaffende, Philosophen, Unternehmer, Politiker, Studierende und Nachbarn der Stiftung. Es entsteht ein künstlerisch inspirierter, freier Raum des Denkens und der Begegnung. Mit der Erfahrung der zwei ersten „Akademien unter Bäumen" können wir jetzt schon sagen, dass wir an diesem Punkt 2014 weiter arbeiten, den Teilnehmerkreis deutlich erweitern und öffnen wollen.

Um diesen offenen Austausch zu garantieren, haben wir in Genshagen auch die Regeln des Dialoges von den „Dialogues en humanité" übernommen: die Freiheit der Rede, wohlwollende Aufmerksamkeit, Zuhören und Respekt, Gleichheit aller im transnationalen Diskurs über gesellschaftsrelevante Themen. Es sind im Grunde ganz einfache Regeln, die überall Gültigkeit finden sollten, wo Menschen miteinander ins Gespräch kommen. Im Park unter den Bäumen werden diese Regeln zum Ritual, und dadurch ganz besonders ernst genommen.

2010 haben wir uns mit der Frage „Armutsbekämpfung – wo bleiben Kunst und Kultur?" beschäftigt. Die diesjährige „Akademie unter Bäumen" mit dem Titel „Kulturelle Bildung – Integration – Europa" ging der Frage nach, welchen Beitrag Kunst und Kultur für die Integration in den pluralen Gesellschaften in Europa leisten können. Es ging uns um Europa in einer sich stark verändernden Welt. Es ging uns darum, gemeinsam und ansetzend an den Möglichkeiten jedes Einzelnen neue Möglichkeiten für das friedliche Zusammenleben in unseren europäischen Gesellschaften auszuloten. Diese sind bereits heute so heterogen geprägt, dass sie neu „in die Zukunft gedacht" werden müssen. In vielen europäischen Ländern geht es nicht mehr um eine „aufnehmende Gesellschaft" auf der einen und um „die Einwanderer", die sich um Integration bemühen sollten, auf der anderen Seite: Integration ist längst eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. In fast allen europäischen Ländern verfügen viele Menschen über viele verschiedene ethnisch-kulturelle Identitäten. Dies sollten wir bewusster wahrnehmen, und wir sollten lernen damit umzugehen. Es ging uns bei dieser Akademie also vor allem um die Frage, wie wir begreifen und politisch vermitteln können, dass diese Vielfalt eine Bereicherung, mehr noch, eine Notwendigkeit für uns alle ist. Und vor allem wollten wir bei dieser Akademie hinterfragen, welche Potentiale hierfür die Kunst und die Kulturelle Bildung einbringen können.

Bei der „Akademie unter Bäumen" möchten wir auch zukünftig Themen ins Zentrum unserer Arbeit stellen, die für die Menschheit von heute und morgen besonders relevant sind, und uns dabei fragen: Welches Potential finden wir bei unseren Überlegungen auf dem weiten Feld der Kunst und Kultur? Im Jahr 2014 wird sich die „Akademie unter Bäumen" voraussichtlich mit dem Umgang Europas mit Minderheiten befassen, insbesondere der Einfluss von Roma-Kulturen in der modernen Kunst wird thematisiert, und dies im Spannungsfeld zwischen dem politisch zu entwickelnden „Europäischen Projekt" und den Narrativen europäischer Geschichte, die weiter und weiter geschrieben werden müssen. Hier warten spannende Diskussionen auf uns!

Wir bedanken uns mit dieser Dokumentation ganz herzlich bei den Referenten und Referentinnen, Moderatoren und Moderatorinnen, Teilnehmenden der „Akademie unter Bäumen" sowie bei unserem Stifter, dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsminister Bernd Neumann, für die Förderung des Projektes.

Diese Dokumentation fasst die Beiträge der dreitätigen Akademie 2012 zusammen.

Hiermit überlassen wir Herrn Gerhard Kowař, Direktor von KulturKontakt Austria, das Wort mit einem Einführungsstatement zum Thema der diesjährigen „Akademie unter Bäumen".

Ihre

Christel Hartmann-Fritsch
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied
„Kunst- und Kulturvermittlung in Europa"

Noémie Kaufman
Projektleiterin

Gerhard Kowař
BE-DENKEN IN BRANDENBURG

Ich schreibe diesen Text in einem der alten Wiener Kaffeehäuser, an einem unaufgeregten, ruhigen und unentschiedenen Ort, der sich den Veränderungen von Stadt und Welt still zu entziehen versucht. Dem Fluss der Gedanken tut ein solches Ambiente immer gut.

Das Cafe Rathaus und Genshagen haben vieles gemeinsam: Auch jenes Schloss in Brandenburg lebt von einem sorgsam erzeugten Umfeld, in dem der Muße und Mühe des Bedenkens noch eine Chance gegeben wird. Beide Orte sind weder der rigorosen Planung noch der unbedingten Machbarkeit verpflichtet: Sie sind vielmehr Landschaften des sich Öffnens und Verlierens in eigene und fremde Reflexion. Wer jemals im Gespräch vertieft mit einer Kollegin von Anderswo im ausgedehnten Schlosspark von einer belebten Baumgruppe zur anderen flanieren durfte, der weiß, was es bedeuten kann, sich konzentriert dem Austausch widmen zu dürfen. Es ist ein tiefes Atemholen in den Routinen des Arbeitsalltags. Auch von der Irritation durch Kunst bleibt man dort nicht verschont. Ich kenne kaum einen diskursiven Ort, an dem die künstlerische Intervention so dicht in das Konferenzgeschehen verwoben ist und das ihre dazu beiträgt, kreative Potentiale anzusprechen. Ungewöhnliche Begrüßungen, künstlerisch ritualisierte Programmübergänge und erstaunliche Pausenspektakel machen deutlich, wie eng die Kunst und der Diskurs doch zusammengehören. Dieser Ort, so denke ich, verführt dazu, den Auftrag der eigenen Institution hintanzustellen; sich zu öffnen für das, was der/die Andere zu sagen hat, weit über das ohnehin bekannte Mission Statement hinaus.

Von der Stiftung Genshagen bin ich gebeten worden, eine Positionierung zum Bericht einer Veranstaltung zu schreiben, an der ich selbst vor einigen Monaten teilhaben durfte: „Kulturelle Bildung – Integration – Europa" lautete das weitgespannte Thema, das mich zwei Tage in eine Akademie unter Bäumen führte. Der Sprecher und Diskussionsanlässe waren viele. Die Veranstaltung wurde ausführlich und bestens dokumentiert. Was hätte ich da noch zu sagen? Wen sollte ich womit überzeugen wollen? *Si tacuisses, philosophus mansisses!* Und dennoch, es ist verlockend, den einmal mit neuen Freunden aufgenommenen Faden weiterzuspinnen.

Das erste, was mir im Rückblick auffällt, ist die Erfahrung der Vielfalt möglicher Positionen, die der Diskurs um Kulturelle Bildung, Integration und Europa mit sich bringt. Wie immer verliert sich im persönlichen Gespräch die definitorische Schärfe des Gegenstands. Die Praxis ist eben kein enges Korsett definitorischer Zwänge. Das mag gestrenge Diskutanten und Diskutantinnen enttäuschen. Wir aber, so überlegte ich beim abschließenden gemeinsamen Frühstück, waren nicht hier, um der Wissenschaft Genüge zu tun, sondern um die Erfahrungshorizonte abzugleichen und Widersprüche fruchtbar zu machen. Multikultur, Interkulturalität, Interkultur, Integration, Inklusion, Diversität – dies sind Begriffe (und mitunter auch erbittert verteidigte Standpunkte), die in unterschiedlichsten Kontexten auftauchen und wieder verschwinden, die sich historisch zuordnen lassen und aus der Reihe

tanzen, die manchmal modern, dann wieder veraltet und zu Unrecht diffamiert oder bejubelt werden. Es ist der Diskurs dieser Ansätze, welcher das Feld der Kulturellen Bildung neuerdings besetzt und auf ihre Berechtigung prüft. Es sind die unterschiedlichen Hintergründe und Kontexte, die mit uns sprechen und an denen wir uns erkennen und voneinander unterscheiden. Schärfen wir also an den Grenzen unterschiedlicher Konzepte den eigenen Blick in aller Gelassenheit. Tun wir uns das an.

Ich jedenfalls habe mich dafür entschieden, vorhandene Modelle der Kulturellen Bildung darauf zu prüfen, ob sie der Vielfalt dieser unserer Welten gerecht zu werden vermögen; ob sie sich legitimieren können gegenüber den für sie aufgewandten Mitteln; ob sie letztendlich gesellschaftlichen Ansprüchen entrückt oder verbunden sind. Noch einem weiteren Gedanken fühle ich mich verpflichtet: dem der beruflichen Bescheidenheit. Ich bin ein Gegner jener Haltung, die Kulturelle Bildung in Selbstüberschätzung zum Angelpunkt der Bildungsreform oder gar des sinnerfüllten Lebens („Well-Being") stilisieren will. Denn in Wirklichkeit geht es um das Recht auf kulturelle Kompetenz und um die Aneignung von sozialem Kapital. Wir sollten daher eher das Andere der Kunst im Blick behalten als uns in Selbstreferenz vertrauter kultureller wie beruflicher Codes zu üben. Gleichzeitig darf die Kulturelle Bildung aber auch nicht zu einem Instrument sozialer Kohäsion gerinnen, welche die Kunst aus dem Blick verliert und sich nur noch der Befriedung gesellschaftlicher Notwendigkeiten widmet.

Diversity Management also! Ich bin ein Verfechter des Konzepts vom bewussten Umgang mit der Unterschiedlichkeit und Vielfalt in gesellschaftlichen Kontexten. Es geht in diesem Sinne nicht um Segregation möglicher Zielgruppen zur scheinbar effizienten Aufbereitung institutioneller Arbeit, sondern um inklusives Handeln in Planungs- und Umsetzungsprozessen. Aber nicht nur die Anerkennung der Vielfalt ist gefordert, sondern auch das genaue Hinsehen auf unsere Unterschiedlichkeit, ihre Gründe und Konfliktpotentiale. Organisationen, das ist mein Credo, sind aufgefordert, sich kompetent für den Umgang mit der Vielfalt und Unterschiedlichkeit ihrer Klienten und Klientinnen oder ihres Publikums zu machen. Das ist ein nicht zu unterschätzendes Stück Arbeit im Bereich Qualitäts- und Organisationsentwicklung. Daran geht kein Weg vorbei.

Von meinen Erfahrungen in österreichischen Kontexten weiß ich, mit welch großem Mißtrauen Kulturinstitutionen und NPOs dem Diversity Management begegnen. Ein neoliberaler Geruch hänge dem Konzept an, ein Instrument der Profitmaximierung der Wirtschaft sei es, ungeeignet für Kunst, Kultur und Bildung, welche sich ja schon immer der Vielfalt der Positionen und Lebenshaltungen verschrieben haben. Mit den „Zielgruppen" (militärisch: target) befasse man/frau sich ohnehin schon lange: den Migranten und Migrantinnen, den Kultur- und Bildungsfernen (sic!!!), den Alten, den Behinderten, den Bewohnern und Bewohnerinnen sogenannter sozialer Brennpunkte. So sprechen viele, wenn auch hinter vorgehaltener Hand. Und sie reden weiterhin viel lieber von den Anderen als von sich und ihrer Organisation.

Dabei wissen wir, dass der Ruf nach der Bildung und Kunst für Alle/Jeden längst erfolglos verhallt ist und nur mehr Erinnerung konstruiert an eine Zeit,

in der Bildungs- und Kulturinstitutionen mit großem Enthusiasmus aufgebrochen waren, die Welt zu verändern. Der kurzlebige Skandal, den die Autoren und Autorinnen des 2012 erschienenen *Kulturinfarkts* ausgelöst haben, lag wohl auch darin, dass sie polemisch wiederholten, was an anderer Stelle schon gesagt worden war: dass sich im Kulturbetrieb längst das (hochsubventionierte und ausdifferenzierte) Angebot von der eigentlichen Nachfrage des Nicht-Publikums entkoppelt hat. Ist die hohe Aufmerksamkeit, die die Kulturelle Bildung im deutschsprachigen Raum unzweifelhaft erfährt, nicht eben jenem Umstand geschuldet? Ist Kulturelle Bildung nicht ein weiterer Hoffnungsträger, um die Irritation der großen Kulturinstitutionen zu kaschieren, welche die dynamisierte demografische Landschaft verursacht? Sollen nun Kulturvermittler und Kulturvermittlerinnen und gefinkelte Vermittlungskonzepte das kompensieren, was viele der großen Häuser seit Jahrzehnten nicht wahrnehmen wollten? Wäre umgekehrt nicht die Forderung abzuleiten, dass sich die Institutionen weniger mit den vermeintlichen Problemen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen als vielmehr mit ihrer eigenen monokulturellen Verfasstheit zu beschäftigen hätten?

Es ist die Defizitorientierung, die mir zu schaffen macht, in der uns bekannten Diskussion, ob und wie bildungs- und kulturbenachteiligte Bevölkerungsgruppen anzusprechen wären. Diese insinuiert einen vermuteten Mangel bei denen, die unsere Angebote nicht in Anspruch nehmen wollen und können. In Wirklichkeit geht es um die schmerzhafte Erkenntnis, dass Kulturinstitutionen bislang nicht nur einen sehr eingeschränkten Adressatenkreis angesprochen, sondern auch der Nachfrage nach Kultur und Kunst durch breite Bevölkerungskreise nicht entsprochen haben. Es geht auch um die radikale Beschneidung des öffentlichen Raumes für politische, künstlerische und kulturelle Äußerungen. Der öffentliche Raum ist längst abgewandert in die Privatheit der Einkaufszentren und längst wird der Ruf laut nach Orten, die kulturellen Ausdruck erst möglich machen: kostenfrei, selbstbestimmt, innovativ und nachfrageorientiert. Die Kulturinstitution selbst wird dies allein nicht leisten können.

So viele Überlegungen, die noch anzustellen wären! So viele Widersprüche, die man noch provozieren könnte! Längst bin ich aber wieder zurück in Wien und versuche im Trubel des Kulturmanagements den kritischen Blick auf die eigene institutionelle Verfasstheit nicht zu verlieren. Was tun hier mit den in Genshagen gewonnenen Verunsicherungen und Einsichten? Wie am Ball bleiben bei interessanten Entwicklungen anderswo? Ach, es gibt so viel zu bedenken und zu tun, hier in Österreich. Und selbstverständlich auch jenseits unserer Grenzen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

6 **„Be-denken in Brandenburg“: ein Einführungsstatement von Gerhard Kowař**

15 **Einleitung**
Künstlerische Impulse am Freitag, 15. Juni und Samstag, 16. Juni 2012
16 Ausstellungseröffnung „Wildnis photography stories“
Ein sprachloser Zeremonienmeister
Die Gypsy Swing Band „Swingin´4 Django“
17 Die intergenerationelle Tanzkompanie „In-Company“
Die Redner

18 **Impulsvorträge und Diskussionen am Samstag, 16. Juni 2012**
Begrüßung und Einführung in das Programm der „Akademie unter Bäumen“
Christel Hartmann-Fritsch, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Stiftung Genshagen, Leiterin des Bereichs „Kunst- und Kulturvermittlung in Europa“
Noémie Kaufman, Projektleiterin der Stiftung Genshagen
19 *Geneviève Ancel*, Gründungsmitglied der „Dialogues en humanité“, Stadt Lyon

Einführungsvorträge zum Beitrag von Kunst und Kultureller Bildung in den heterogenen Gesellschaften Europas und in der Welt
Thesen und Diskussion
Hans-Joachim Ruile, Geschäftsführer des Kulturhauses Kresslesmühle GmbH, Augsburg
21 *Dr. Danuta Glondys,* Direktorin der Villa Decius, Krakau
22 *Dr. Nicolas Moll*, ehem. stellvertretender Leiter des Centre André Malraux, Sarajevo

Heute Visionen für morgen gestalten
24 **Freiheit: eine Grundvoraussetzung für Integration**
Prof. Dr. Rita Süssmuth, Bundestagspräsidentin a. D., Vorstandsmitglied der Stiftung Genshagen
Iwona Kozłowska, I. Botschaftsrätin, Botschaft der Republik Polen, Berlin
25 *Prof. Dr. Hacı-Halil Uslucan*, Wissenschaftlicher Direktor, Stiftung Zentrum
26 für Türkeistudien und Integrationsforschung, Essen

29 **„Arbres à palabres“**

30 **Arbre à palabres 1**
Neue Wege: Können Kunst- und Kulturvermittlung dort etwas bewegen, wo andere gesellschaftliche Instanzen gescheitert sind?
Niels Righolt, Vorsitzender, Danish Centre for Arts & Interculture, Kopenhagen
31 *Dr. Kien Nghi Ha*, Kultur- und Politikwissenschaftler, Vorstandsmitglied von korientation e.V., Berlin

32 **Arbre à palabres 2**
Wie werden Erinnerungskulturen vermittelt, wie entwickeln sich kulturelle Identitäten in den pluralen Gesellschaften?
Dr. Dorothea Kolland, Leiterin, Kulturamt des Berliner Bezirks Neukölln, Berlin
34 *Dr. Karin E. Yeşilada,* Literaturkritikerin und Kulturwissenschaftlerin, Universität Paderborn

35 **Arbre à palabres 3**
Demokratisierung der Gesellschaft: Wie können Institutionen und insbesondere Kultureinrichtungen sich öffnen und eine Teilhabe aller garantieren?
Gerhard Kowař, Direktor von KulturKontakt Austria, Wien
36 *Hilary Carty,* Direktorin der Cultural Leadership Programme, London

37 **Abschluss der Veranstaltung am Sonntag, 17. Juni 2012**

38 **Anlagen:**
39 Brief von Danuta Glondys an Christel Hartmann-Fritsch
42 Biografien der Referenten und Moderatoren
46 Biografien der Künstler

88 **Impressum**

Table of contents

50 **Preface**

53 **Reflection in Brandenburg: An introductory statement of Gerhard Kowař**

57 **Introduction**
Artistic Contributions on Friday, June 15, and Saturday, June 16, 2012
Exhibition Opening "Wildnis photography stories"
58 A Speechless Master of Ceremonies
The Gypsy Swing Band "Swingin´4 Django"
The Intergenerational Dance Company "In-Company"
59 Die Redner (The Speakers)

60 **Lectures and Discussions on Saturday, June 16, 2012. Welcome and Introduction to the Program of the "Academy under Trees"**
Christel Hartmann-Fritsch, Executive Board Member of the Genshagen Foundation, Director of the Domain "Artistic and Cultural Mediation in Europe"
Noémie Kaufman, Project Manager of the Genshagen Foundation
61 *Geneviève Ancel,* Founding Member of the "Dialogues en humanité", City of Lyon

Introductory Statements "on the Contribution of Art and Cultural Education in Heterogenic Societies in Europe and the World" – Theses and Discussion
Hans-Joachim Ruile, Director of Kulturhaus Kresslesmühle GmbH, Augsburg
62 *Dr. Danuta Glondys,* Director of the Villa Decius, Krakow
63 *Dr. Nicolas Moll,* Ex-Vice Director of the Centre André Malraux, Sarajevo

65 **Creating Today Visions for Tomorrow**
Freedom: A Basic Requirement for Integration
Prof. Dr. Rita Süssmuth, Retired President of the German Bundestag, Board Member of the Genshagen Foundation
66 *Iwona Kozłowska,* I. Counsellor, Embassy of the Republic of Poland, Berlin
67 *Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan,* Scientific Director, Foundation Centre for Turkey Studies and Integration Research, Essen

69 **"Arbres à palabres"**

70 **Arbre à palabres 1**
New Ways Ahead: Can art and cultural education make a difference where other social institutions have failed?
Niels Righolt, Chairman, Danish Centre for Arts & Interculture, Copenhagen
71 *Dr. Kien Nghi Ha,* Cultural and Political Scientist, Board Member of korientation e.V., Berlin

72 **Arbre à palabres 2**
How are cultures of collective memories being transmitted? How do cultural identities develop in plural societies?
Dr. Dorothea Kolland, Head of the Neukölln Cultural Office, Berlin
74 *Dr. Karin E. Yeşilada,* Literary Critic and Cultural Scientist at the University of Paderborn

75 **Arbre à palabres 3**
Democratization of Society: How can institutions and in particular cultural institutions be more open? How can they guarantee the participation of all?
Gerhard Kowař, Director of KulturKontakt Austria, Vienna
76 *Hilary Carty,* Director of the Cultural Leadership Programme, London

77 **Conclusion of the Events of Sunday, June 17, 2012**

78 **Attachments:**
79 Letter from Danuta Glondys to Christel Hartmann-Fritsch
82 Biographies of the speakers and moderators
86 Biographies of the artists

88 **Impressum**

Einleitung

Vom 15. bis 17. Juni 2012 traf sich im Schloss und im Park der Stiftung Genshagen eine interdisziplinäre Gruppe von Wissenschaftlern, Künstlern, Kulturmanagern, Vertretern von Kulturinstitutionen und der Zivilgesellschaft, um sich gemeinsam der Frage nach der Bedeutung von Kunst und Kultureller Bildung in den heterogenen Gesellschaften Europas und in der Welt zu widmen. Dabei sollte der europäischen Dimension im Laufe der Veranstaltung besonderes Gewicht zukommen. Die Gäste der Akademie wurden dazu eingeladen, unterschiedliche Sichtweisen aus ihren persönlichen Fachgebieten und Erfahrungswelten in die Diskussionen einzubringen.

Die vorliegende Dokumentation gibt einen Überblick über die künstlerischen Impulse und Beiträge der geladenen Experten zu den verschiedenen Themen. Der Klarheit halber sind Wortbeiträge und künstlerische Darstellungen in diesem Bericht in zwei unterschiedliche Teile gegliedert. Nichtsdestotrotz waren beide Bereiche während der gesamten Veranstaltung eng miteinander verflochten und befruchteten sich gegenseitig. Beide Beitragsformen haben auf ihre eigene Art zum Versuch beigetragen, ein neues Format des Austauschs zu erproben und zu entwickeln. Die „Akademie unter Bäumen“ war von sehr intensiven und kontroversen Diskussionen gekennzeichnet, es gab keine Tabuthemen. Die „Akademie unter Bäumen“ lud die Gäste dazu ein, sich in einem „sinnlichen“ Raum zu begegnen und eine „Zeit außerhalb der Zeit“ im Schloss und im Park der Stiftung Genshagen zu verbringen. Ein Brunch im Grünen bildete den Ausklang der Veranstaltung.

Diese Dokumentation liegt in zwei sprachlichen Ausfertigungen vor. Die englische Fassung beginnt Seite 49.

Künstlerische Impulse am Freitag, 15. Juni und Samstag, 16. Juni 2012

Impulse aus der Kunst begleiten die gesamte „Akademie unter Bäumen“. Diese wird durch die Vernissage der Fotoausstellung „Wildnis photography stories“ am Freitag, den 15. Juni 2012, eröffnet. Die Sprache der Kunst ermöglicht es, die Themen der Veranstaltung aus ungewohntem Blickwinkel zu betrachten. Die gesellschaftliche Relevanz von Kunst- und Kulturvermittlung kann hiermit nicht nur im Rahmen von Diskussionen behandelt, sondern auch am eigenen Leib erfahren werden.

Dieses Vorgehen wird für die „Akademie unter Bäumen“ zur durchgehenden Methode, die von allen Teilnehmenden mit Freude begrüßt wird.

Ausstellungseröffnung „Wildnis photography stories“

Die „Akademie unter Bäumen“ wird durch die Vernissage von „Wildnis photography stories“ am Freitag, den 15. Juni, eröffnet. Diese präsentiert Fotos von Philippe Busser und Francesco Formisano. Das in Frankreich lebende Fotografenduo ist für seine erste gemeinsame Fotoreihe zehn Tage durch den Nationalpark des Bayerischen Waldes gewandert und hat dort, inspiriert durch die Vielfalt der Tiere, Pflanzen und die Stimmung des Waldes, die Fotoreihe „Wildnis Photography stories“ geschaffen. Dabei steht im Zentrum der Ausstellung die „naturalité“, die „Wildnis“: Dank des „Nichteingreifens“ des Menschen hat die Natur binnen 35 Jahren ihre Rechte dort zurückerobert.

Die Musiker Mohamed Askari aus Berlin und Fayçal Salhi aus Besançon eröffnen die Ausstellung. Im Anschluss begrüßt Christel Hartmann-Fritsch, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Stiftung Genshagen und Leiterin des Bereichs „Kunst- und Kulturvermittlung in Europa“, die Gäste der Akademie. In ihrer Einführung unterstreicht Frau Hartmann-Fritsch die Bedeutung der Musik: Diese könne so vieles vermitteln, was Wörter nicht auszudrücken vermögen. Die Akademie sei so konzipiert worden, um „gemeinsam zu entschleunigen“ und die Fotos seien ein wunderbarer Einstieg hierfür. Diese würden dazu beitragen, eine neue ausgeglichene Balance zwischen Zivilisation und Natur zu finden.

In ihrer Laudatio hebt die Kuratorin Dr. Jeanette Zwingenberg (Fondation Hippocrène) die ökologische Dimension der Ausstellung hervor. Das Verhältnis von Natur und Mensch sei in der heutigen Zeit zu überdenken. Anschließend lädt sie zu einem geführten Spaziergang durch die Ausstellung ein, der durch die Fotografen und sie kommentiert wird.

Der Abend ist der Kunst und dem gegenseitigen Kennenlernen gewidmet. Improvisierte orientalische Musik mit Oud, Ney-Flöte und Trommel lädt zum Träumen ein und schafft einen entspannten Rahmen, in dem sich die Gäste auf das besondere Format der Akademie einstimmen können.

Ein sprachloser Zeremonienmeister

Am Samstag, den 16. Juni, wird die „Akademie unter Bäumen“ durch einen Zeremonienmeister (gespielt von Burkhart Seidemann vom Weißen Theater) begleitet. Dieser weiß gekleidete und geschminkte Mann führt die Gäste pantomimisch durch Schloss und Park, und ritualisiert den gesamten Tagesablauf. Elemente des Theaters durchziehen die Akademie in wiederkehrenden Abständen und erinnern daran, dass non-verbale Kommunikation eine reiche Erfahrungswelt birgt und Inhalte auf andere Art vermitteln kann.

Die Gypsy Swing Band „Swingin´4 Django“

Die Gypsy Swing Band Swingin´4 Django aus Berlin begleitet die Gäste während der Mittagspause auf humorvolle Art. In ihrer Gute-Laune-Musik verschmelzen französische Musette mit Swing-Jazz und traditioneller Roma- und Sinti-Musik.

Die intergenerationelle Tanzkompanie „In-Company“

Am Nachmittag findet die Tanzperformance „Mind your Manners“ von der In-Company statt. Es handelt sich um eine von Fiona Edwards und Jo Parkes speziell für das Schloss Genshagen entwickelte Tanzperformance, die einen Blick auf europäische Umgangsformen von 1880 bis heute gibt.
Das intergenerationelle Tanzensemble aus neun Tänzern macht sich den Schlosspark zu eigen und mischt sich dabei unter die Gäste. Mit feinem Humor gelingt es ihnen, die Gäste zu animieren, bei der Choreographie mitzuwirken. Abschließend werden mit viel Witz die Rollen getauscht: Die Zuschauer werden Performer und die Tänzer Teil des Publikums.

Die Redner

Der Tag geht mit der Präsentation der Künstlergruppe „Die Redner“ seinem Ende entgegen. Die Saarbrücker Künstlergruppe wird von Oliver Strauch und Lars Vogel vertreten. In ihren Performances setzen Die Redner bedeutsame Reden großer Persönlichkeiten der Weltgeschichte in Szene. Auf der Bühne verbinden sie Originalrede, Live-Konzert und Videoprojektionen. Zurzeit arbeiten Die Redner an zwei Performances: Die eine nimmt als Ausgangspunkt eine Rede von Léopold Sédar Senghor. Diese hielt er 1968 in der Paulskirche in Frankfurt am Main, nachdem ihm der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels verliehen wurde. Zu diesem Thema haben Die Redner einen Film gedreht, der sich dem kulturellen Einfluss Senghors und der dadurch geprägten Aktualität des Begriffs „Négritude“ im Senegal widmet. Hierfür haben die Künstler u. a. den amtierenden senegalesischen Kulturminister Youssou N´Dour interviewt.

Die Redner präsentieren auch ein zweites Projekt, das derzeit noch in Vorbereitung ist und im Rahmen der Feierlichkeiten zum 50. Jubiläum des Elysée-Vertrags aufgeführt werden soll. Zu dieser Performance lassen sie sich von der *Rede an die deutsche Jugend* von Charles de Gaulle inspirieren, die dieser am 9. September 1962 in Ludwigsburg gehalten hat. Dieser Auftritt De Gaulles war ein entscheidender Schritt zum deutsch-französischen Freundschaftsvertrag, der am 22. Januar 1963 von ihm und Konrad Adenauer unterzeichnet wurde. Die Redner bieten außerdem künstlerische Workshops für junge Menschen an und ermutigen sie dazu, sich gesellschaftlich zu engagieren. Das Interesse an Politik und an Geschichte soll über die künstlerische Arbeit entwickelt werden.

Impulsvorträge und Diskussionen am Samstag, den 16. Juni 2012

Begrüßung und Einführung in das Programm der „Akademie unter Bäumen“

Christel Hartmann-Fritsch, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Stiftung Genshagen, Leiterin des Bereichs „Kunst- und Kulturvermittlung in Europa“

Christel Hartmann-Fritsch bei ihrer Begrüßungsrede

Am Morgen des 16. Juni 2012 begrüßt Christel Hartmann-Fritsch die ca. 80 anwesenden Gäste der „Akademie unter Bäumen“ und freut sich darüber, dass alle bereit sind, „sich ins Abenteuer der Akademie zu stürzen!“. Nachdem Frau Hartmann-Fritsch das Profil der Stiftung Genshagen und ihrer Arbeitsbereiche „Europäischer Dialog“ und „Kunst- und Kulturvermittlung in Europa“ vorgestellt hat, äußert sie ihr Bedauern darüber, dass Ressourcen der Künste im öffentlichen Leben manchmal klein geredet würden. Daraus leitet sie folgende Fragen ab: „Welchen Beitrag leisten Kunst und Kultur für die Integration innerhalb der heterogenen Gesellschaften Europas bereits heute? Auf welche Weise tun sie dies? Welche Potentiale innerhalb und außerhalb der Kulturinstitutionen sind noch nicht ausgeschöpft?“. Frau Hartmann-Fritsch präsentiert die „Akademie unter Bäumen“ als „temporäre Denkfabrik“, deren Format an die „Dialogues en humanité“ der Stadt Lyon angelehnt ist. Dabei weist sie auf die besonderen Diskussionsregeln hin, die bei den Gesprächen unter den Bäumen, den „Arbres à palabres“, eingehalten werden sollen. Sie macht die Gäste auf den für die Akademie geschaffenen „Wunschbaum“ im Park aufmerksam und lädt alle ein, „Wunschbänder“ aufzuhängen. Der Wunschbaum wird zur spielerischen Metapher. Er steht für die Energien jeder und jedes Einzelnen, die in den gemeinsamen Tagen zu gelungenem Austausch finden.

Noémie Kaufman, Projektleiterin der Stiftung Genshagen

Noémie Kaufman, Projektleiterin des Bereichs „Kunst- und Kulturvermittlung in Europa“, begrüßt die Gäste der Akademie herzlich. Sie weist noch auf das besondere Format der „Akademie unter Bäumen“ hin und ermutigt die geladenen Gäste, sich in die Diskussionen einzubringen. Besonders wichtig sei es, dass diese auf Augenhöhe geführt würden. Jede Meinung habe ihre Berechtigung und sei als gleichwertiger Beitrag anzuerkennen. Die Akademie sei keine wissenschaftliche Veranstaltung. Der thematische Schwerpunkt liege auf der ethnisch-kulturellen Dimension der Integration. Es gehe um die pluralen Gesellschaften Europas, in denen es nicht auf der einen Seite eine Aufnahmegesellschaft und auf der anderen Seite Migranten gebe, die sich um ihre Integration bemühen sollten. Und es gehe vor allem um die Frage, wie diese Pluralität als Bereicherung für alle anerkannt werden kann.

Geneviève Ancel, Gründungsmitglied der „Dialogues en humanité“, Stadt Lyon

Geneviève Ancel, Gründungsmitglied der „Dialogues en humanité“ in Lyon, weist darauf hin, dass die Dialogues en Humanité in Lyon die „Akademie unter Bäumen“ sowie viele andere Begegnungen dieser Art inspiriert hätten. So existierten mittlerweile „Dialogues en humanité“ auch in Rio de Janeiro (Brasilien), Bangalore (Indien) und Addis Abeba (Äthiopien).

Sie lade jeden Veranstalter ein, sich das Format anzueignen. Jedoch seien bei dieser besonderen Veranstaltungsform einige grundlegende Aspekte und Elemente zu berücksichtigen: Die Vorstellungskraft, die Sinnlichkeit, der Dialog und das Zuhören sollten die Basis des Austauschs bilden.

Geneviève Ancel bei ihrer Begrüßung

Daraufhin lädt Jürgen König, Journalist bei Deutschlandradio und Hauptmoderator der „Akademie unter Bäumen“, alle Gäste im Rahmen einer kurzen Vorstellungsrunde ein, einige Worte zu sich zu sagen.

Einführungsvorträge zum Beitrag von Kunst und Kultureller Bildung in den heterogenen Gesellschaften Europas und in der Welt.

Thesen und Diskussion

Hans-Joachim Ruile, Geschäftsführer des Kulturhauses Kresslesmühle GmbH, Augsburg

Herr Ruile stellt zu Beginn seines Vortrags den Arbeitsansatz des Kulturhauses Kresslesmühle bei seiner Entstehung in den 70er Jahren vor. Dieser sei vom damals vorherrschenden Motto „Kultur für alle“ geprägt geworden. Hauptziel sei damals die Demokratisierung der Kultur und die Anerkennung der kulturellen Vielfalt gewesen.

Hans-Joachim Ruile

Dieser Ansatz würde heute noch gelten, wobei die Stadtgesellschaft sich durch Migration, Globalisierung, Individualisierung und den demographischen Wandel geändert habe: Deutschland und Europa seien hybrid und heterogen geworden. Migration könne bei den heutigen demografischen Verhältnissen nicht mehr antagonistisch entweder als Bedrohung oder als Bereicherung interpretiert werden. Migration sei faktisch ein Motor der gesellschaftlichen Entwicklung. Kulturelle Bildung sei in diesem Kontext immer auch interkulturelle Bildung. (Inter)kulturelle Bildung sei heute eine wichtige Voraussetzung zum Erwerb interkultureller Kompetenz für alle Bürger in den europäischen Einwanderungsländern. Sie sollte keinesfalls als Sondermaßnahme für Zuwanderer und ihre Nachkommen verstanden werden. Die Kulturpolitik in Zuwanderungsgesellschaften solle in diesem Kontext neu ausgerichtet werden.
Die Integration der unterschiedlichen kulturellen Traditionen und der Migrationsgeschichte(n) in das allgemeine kulturelle Gedächtnis der Einwanderungsgesellschaften in Europa sei notwendig. Die Dokumentation von Erinnerungskulturen sollte als neue Aufgabe aller Kultureinrichtungen betrachtet werden.

Die Anerkennung kultureller Pluralität löse überkommene nationale Ideologien auf und biete trotzdem Platz für Identitätsstiftung, individuelle Selbstverortung und die Vergemeinschaftung in die Heterogenität der Länder Europas. Ohne kulturelle Gerechtigkeit sei politische Gerechtigkeit nicht denkbar.

In diesem Kontext sei die Diversity-Kompetenz der Entscheidungs- und Verantwortungsträger im Kultur- und Bildungsbereich die Grundvoraussetzung für die inter- und transkulturelle Öffnung der Kultur- und Bildungseinrichtungen.

„Freiheit und kulturelle Gerechtigkeit sind Grundvoraussetzungen für Integration in der pluralen Gesellschaft."

Es sei notwendig, die Kulturinstitutionen inhaltlich, programmatisch, ästhetisch und strukturell neu auszurichten. Die Vernetzung der Akteure aus den Kultur-, Bildungs-, Sozial- und Forschungsbereichen sowie die Partizipation von zivilgesellschaftlichen Gruppen, Migrantenorganisationen und Szenevertretern seien dabei von zentraler Bedeutung. Ohne Kreativität kann eine Gesellschaft keine neuen Perspektiven für die Kulturelle Bildung entwickeln.

In der anschließenden Diskussion werden bereits einige Anmerkungen und Fragen zu unterschiedlichen Aspekten des Vortrags aufgeworfen, die bereits Impulse für den anschließenden Austausch geben. Die Begrifflichkeiten „Immigranten", „Migranten", „Einwanderer" und „Menschen mit Migrationshintergrund" werden aus linguistischer Perspektive hinterfragt. Außerdem wird darüber diskutiert, dass eine interkulturelle Öffnung für Kulturinstitutionen immer bedeute, dass ihre Verantwortlichen Macht abgeben müssten.

Dr. Danuta Glondys, Direktorin der Villa Decius, Krakau

Nachdem Dr. Danuta Glondys die Villa Decius vorgestellt hat, berichtet sie über ihre Weltreise-Erfahrung. Sie wählt die literarische Form eines Briefes, den sie an Christel Hartmann-Fritsch adressiert*, mit Bezugnahme auf die europäischen Vernetzungen beider Einrichtungen: der Villa Decius und der Stiftung Genshagen. Durch ihre Reisen ist Frau Dr. Glondys zu der Erkenntnis gelangt, dass heterogene Gesellschaften überall auf der Welt zu finden sind: Diese seien keine Besonderheit der europäischen Länder. Die entscheidende Frage, die man sich in diesem Zusammenhang stellen müsse, sei die folgende: Wie gehen die pluralen Gesellschaften mit ihrer eigenen Heterogenität und mit deren gesellschaftlichen Akteuren um?

Viele Gesellschaften in der Welt, wie in Mali oder in Suriname, hätten kein Problem mit ihrer Heterogenität. Sie sei dort selbstverständlich. In Europa sei dies leider nicht der Fall. Die verschiedenen europäischen Gesellschaften pflegten einen sehr unterschiedlichen Umgang mit dem Thema Diversität. Frau Dr. Glondys erläutert dies anhand verschiedener Beispiele. Der Schwerpunkt ihres Vortrags liegt aber in der These, dass Kultur eine der größten Konfliktquellen in der Welt sei. Kultur sei ein Störfaktor, der nicht vereinige, sondern erst einmal trenne, weil jede Kultur eine Vision, eine Mission, Werte und Superioritätsgefühle in sich trage. Mit dieser anthropologischen Herangehensweise an den Kulturbegriff ruft Frau Dr. Glondys viele Reaktionen im Publikum hervor und löst eine lebendige Diskussion aus, die die weiteren Reflexionen des Tages begleiten werden.

Im Anschluss an den Vortrag wird lebhaft über den störenden Aspekt der Kultur diskutiert. Dabei wird insbesondere die europäische Dimension des Beitrags hervorgehoben: Wenn die verschiedenen Kulturen in Suriname gut miteinander leben könnten, könne man darauf schließen, dass Kultur in diesem Land kein Störfaktor sei? Warum sei Kultur dann bei uns ein Störfaktor? Habe dies mit der Aufklärung zu tun? Kultur sei als Austragungsort von Konflikten und nicht immer als ihre Ursache zu verstehen, so die Entgegnung von Frau Dr. Glondys.

Störfaktor Kultur

Die Übersetzung des Begriffs „Diversity“, der in Deutschland nur mit „Vielfalt“ übersetzt werde, wird diskutiert. Dabei sei aber Diversity sowohl Vielfalt als auch Differenz. In der Kunst müssten sich „die Dinge reiben“. Kunst und Kultur seien außerdem im politischen Raum immer Störfaktoren: Sie brächten etwas Neues, das zunächst einmal nicht erwartet werde. Kunst störe immer, es handele sich nicht um eine Illustration der Realität.

Auch über die Begriffe „Transkultur“ und „Interkultur“ wird diskutiert: Interkultur sei viel breiter und betreffe nicht nur Kultur, sondern auch Genderaspekte und soziale Faktoren. Dies führt zu der Schlussfolgerung, dass der interkulturelle Dialog auch zwischen Akademikern und Kulturinstitutionen geführt werden müsste.

* Der Brief befindet sich in den Anlagen dieser Dokumentation.

Dr. Nicolas Moll, ehem. stellvertretender Leiter des Centre André Malraux, Sarajevo

Die Diskussion um Kultur als Störfaktor bietet einen thematischen Übergang zum Impulsvortrag von Dr. Nicolas Moll. Am Beispiel der politischen und gesellschaftlichen Lage in Bosnien-Herzegowina zeigt Herr Dr. Moll auf, wie Kunst und Kultur instrumentalisiert werden könnten, um eine Gesellschaft zu spalten.

Herr Dr. Moll gibt einen Überblick über die letzten zwanzig Jahren in Bosnien-Herzegowina und zeigt auf, wie der Krieg von 1992-95 die damals existierenden Kulturverflechtungen zwischen den bosnischen, kroatischen und serbischen Völkergruppen – bis hin zu ethnischen Säuberungen – zerstört hat. Dabei seien Kulturgüter und religiöse Symbole systematisch vernichtet worden. Als Beispiel nennt er die Brandstiftung in der Nationalbibliothek von Sarajevo, bei der fast 1,5 Millionen Bücher verloren gingen.

Diskussion im Plenum, hier: Chrissie Tiller

Nach dem Krieg sei die bosnisch-herzegowinische Gesellschaft immer noch gespalten. Herr Dr. Moll beschreibt, dass die „Dehybridisierung" der Gesellschaft gegenwärtig mit den Mitteln der Bildung, der Kultur und der Kunst fortgeführt werde, nachdem die Trennung der Völkergruppen nach dem Krieg im Abkommen von Dayton institutionalisiert wurde. Herr Dr. Moll veranschaulicht seine Beobachtung durch zahlreiche Beispiele: Zusätzlich zu drei nebeneinander existierenden Bildungssystemen in bosnischer, kroatischer und serbischer Sprache würden u. a. Musik, Theater und Folklore für die ethnonationale Identitätsbildung instrumentalisiert. Ein markantes und hochaktuelles Beispiel sei hierfür der derzeitige Umbau Višegrads zur neuen Stadt Andrićgrad in der Republik Srpska unter der Leitung des weltbekannten Regisseurs Emir Kusturica. Dieser habe die Absicht, das Buch *Die Brücke über die Drina* des Literaturnobelpreisträgers Ivo Andrić zu verfilmen. Offiziell solle der Film die Geschichte der Region darstellen, wobei dieser sich auf die serbische Geschichte begrenze. Jede der drei Bevölkerungsgruppen versuche darüber hinaus Ivo Andrić für sich zu vereinnahmen und sein Erbe als das ihr eigene zu erklären. Dabei sei eine Art zweite Renaissance im Gange, in der Traditionen neu erfunden würden.

Neben diesen Konflikten zwischen den drei Bevölkerungsgruppen gebe es außerdem einen schwachen Gesamtstaat, der seine sieben staatlichen – bzw. gemeinsamen – Kulturinstitutionen dramatisch unterfinanziert lasse, weil sich kein Vertreter der drei Völker dafür verantwortlich fühle.

Abschließend zeigt Herr Dr. Moll, wie Kunst und Kultur auch als Mittel des Widerstands während des Kriegs verwendet wurden und wie sie in der heutigen Zeit ein friedliches Miteinander fördern würden. Dabei weist er auf einige hoffnungsbringende Kulturinitiativen hin, die zur Versöhnung der Gesellschaft beitragen könnten. Der Begriff des „Kulturellen Widerstands" stammt aus der Kriegszeit („Ihr könnt uns nicht zerstören, unsere Kulturen und wir wollen weiter leben."). Das Centre André Malraux zum Beispiel sei während des Krieges gegründet worden, um kulturelle Solidarität zu zeigen. Die Idee des kulturellen Widerstandes dient noch immer als Motor zur Bekämpfung des omnipräsenten Ethnonationalismus.

Herr Dr. Moll berichtet in diesem Zusammenhang von der Initiative „Gärten von Stolac, Gärten von Europa", die es Menschen mit Mitteln der Musik ermöglicht, sich unabhängig von ihrer Herkunft zu begegnen.

Anschließend unterstreicht Herr Dr. Moll, wie wichtig die Öffnung des Landes in Richtung Europa sei. Das Gefühl der Isolation sei in Bosnien-Herzegowina immer noch stark, nachdem während des Krieges für viele Bürger der Eindruck entstanden war: Europa hat uns im Stich gelassen. Es sei jedoch für alle Europäer wichtig, sich bewusst zu machen, dass Bosnien-Herzegowina kein Sonderproblem Europas, sondern ein europäisches Problem sei, nicht nur weil das Land mitten in Europa liege, sondern weil die geschilderten Entwicklungen und Phänomene auch an anderen Orten zu beobachten seien und sich noch stärker ausbreiten könnten. In Bosnien-Herzegowina hätte schließlich niemand an den Krieg geglaubt, und dann sei er plötzlich da gewesen.

In der darauf folgenden Diskussion wird unterstrichen, dass Bosnien-Herzegowina weltweit als großes Labor für interkulturelle Programme angesehen werde. Dabei hätten sich die Methoden der interkulturellen Bildung mit der Zeit weiterentwickelt. Am Anfang hätten kulturelle Programme mit Quoten funktioniert, die aber die ethnische Determinierung fortgeschrieben hätten. Auch wenn es sich dabei um kleine Projekte handelte, die Strukturprobleme nicht lösen könnten, sei die weitere Durchführung von vielen europäischen interkulturellen Mikroprojekten trotzdem nötig und auf vielen Ebenen erfolgsversprechend. Die europäische Dimension der Diskussion wird hervorgehoben und es wird gemeinsam den Fragen nachgegangen, inwieweit Europa eurozentrisch sei und welches Europa angestrebt werden sollte. Herr Dr. Moll plädiert dafür, sich mit diesen Fragen in Europa offen, kontrovers und ehrlich auseinanderzusetzen, ohne sich mit Harmoniefloskeln zu begnügen.

Heute Visionen für morgen gestalten Freiheit: eine Grundvoraussetzung für Integration

Prof. Dr. Rita Süssmuth, Bundestagspräsidentin a. D. Vorstandsmitglied der Stiftung Genshagen

Frau Prof. Dr. Rita Süssmuth hält einen Vortrag, der durch ihre langjährige politische Erfahrung inspiriert ist. Sie gibt Denkanstöße und reagiert auf die Diskussionen des Vormittags. Frau Prof. Süssmuth eröffnet ihren Vortrag mit dem Hinweis, dass das Thema Freiheit und Integration nicht auf Migranten begrenzt werden dürfe.

Zunächst macht sie auf einen widersprüchlichen Prozess aufmerksam, der sich derzeit in Europa vollziehe: Die freiheitlichen Rechtsstaaten der Europäischen Union seien dabei, die Freiheit aller EU-Bürger zu erweitern, während sie gleichzeitig die Freiheit derjenigen, die neu nach Europa kommen, erheblich einschränken würden. Die Asylsuchenden seien folglich nicht nur mit dem Verlust ihrer Meinungsfreiheit in ihrem Herkunftsland konfrontiert, sondern sie müssten nun zusätzlich ihre Bewegungsfreiheit einbüßen, wenn sie in den Gesellschaften der europäischen Staaten in Heimen untergebracht würden. Dies sei eine wesentliche Einschränkung der Freiheit, bzw. ein Angriff auf die Menschenrechte. Frau Prof. Süssmuth stellt die Frage, ob die Freiheit eines Asylsuchenden weniger wert sei, als die Freiheit eines EU-Bürgers. Das Freiheitsverständnis der Europäer sei voller Ambiguitäten und Widersprüche.

Prof. Dr. Rita Süssmuth bei ihrem Vortrag zum Thema Freiheit mit dem Moderator Jürgen König

Danach wendet sich Frau Prof. Süssmuth der Frage der Kultur zu, die im Rahmen der Diskussionen am Vormittag aus anthropologischer Sicht aufgegriffen wurde. Sie bekräftigt, dass Kultur nicht nur Harmonie bedeute. Kultur könne in ihrer Vielfalt und in ihren Differenzen durchaus zu Konflikten führen. In diesem Zusammenhang müsse man sich unbedingt bewusst machen, dass Teilhabeprozesse auf jeden Fall mit Konflikten verbunden seien, und dass man lernen müsse, wie diese Konflikte auszutragen seien.

Frau Prof. Süssmuth zieht eine kurze Bilanz der letzten zehn Jahre der Integrationspolitik. Dabei betont sie ihre Freude darüber, dass sich die deutsche Gesellschaft ihrer Meinung nach in einem Umlernprozess befinde. Bisher sei die Muttersprache der Migranten nicht in gleichem Maße gefördert worden wie die Sprache des Aufnahmelandes. Die Mehrsprachigkeit sei dabei vernachlässigt worden, obgleich man diese dringlich brauche. Frau Prof. Süssmuth spricht sich dafür aus, dass Ausländer bei Kommunalwahlen ein Stimmrecht erhalten. In ähnlicher Weise positioniert sie sich zu den unterschiedlichen Äußerungen von Politikern zum Thema Islam im Rahmen der jüngsten Debatten. Man könne doch nicht behaupten, dass der Islam nicht zu Deutschland gehöre, während man gleichzeitig sage, dass die Muslime zu uns gehörten. Was man individuell zugestehen möge sollte konsequenterweise auch institutionelle Auswirkungen haben.

Zwar vollziehe sich im Zusammenhang mit Integration zurzeit ein Paradigmenwechsel. Man sei aber nie sicher, dass es keine Rückschritte in Europa gebe. Hier verweist sie exemplarisch auf die Debatte um das 2010 von Thilo Sarrazin veröffentlichte Buch *Deutschland schafft sich ab.* Im Gegenzug würden Pioniere aus der Zivilgesellschaft gebraucht, die die Gesellschaft in Bewegung bringen. Sie unterstützt in diesem Kontext den Appell zur Empörung und zum Widerstand von Stéphane Hessel.

Am Ende der Diskussion betont Frau Prof. Süssmuth die europäische Dimension der Frage der Integration: „Welches Modell von Europa wollen wir der Welt anbieten? Welches Modell von Freiheit?".

„Das setzt ein offenes Europa voraus – nicht nur für die, die schon darin leben, sondern auch für die, die wir herein lassen."

Frau Prof. Süssmuth schließt ihren Vortrag mit der Forderung, aus Europa keine Festung zu machen. Es sei nicht gerecht, dass die Europäer die Freiheit, die sie genießen, den Anderen außerhalb der Europäischen Union nicht zuteil werden lassen. Wir müssten endlich anfangen, von denen, die nicht zu Europa gehören, zu lernen und weniger eurozentrisch zu sein.

Iwona Kozłowska, I. Botschaftsrätin, Botschaft der Republik Polen, Berlin

Frau Kozłowska beleuchtet das Thema aus der polnischen Perspektive. Da Polen kein klassisches Einwanderungsland sei, könne die polnische Gesellschaft nicht als Beispiel genannt werden, um die Komplexität der Integrationsprozesse darzustellen. Daher thematisiert sie in ihrem Beitrag eher die Integration der polnischstämmigen Gruppe „Polonia" in Deutschland, die über eine Million Personen zähle und somit die drittstärkste Gruppe in Deutschland bilde. Sie gibt einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der polnischen Auswanderung und legt ihren Schwerpunkt auf die polnischen Migrationsbewegungen seit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Dabei hebt sie den identitätsbezogenen bzw. kulturellen Aspekt der Integration hervor. In Deutschland gebe es eine sehr starke polnische Gemeinschaft, die sehr gut integriert sei. Sie habe die Beobachtung gemacht, dass Einwanderer, die einem hohen Integrationsdruck ausgesetzt seien bzw. von denen eine Assimilation angestrebt

würde, besonders stark nach ihren kulturellen Wurzeln suchen würden. Dies veranschaulicht sie am Beispiel der Sprache, die von polnischstämmigen Menschen in der 2. Generation oftmals im Nachhinein erlernt werde.

In Bezug auf Freiheit und Integration sagt Frau Kozłowska, dass Freiheit dort ende, wo Hass und Gewalt begännen. Sie sei positiv eingestellt, was die Akzeptanz dieser Themen angehe: Die Europäer seien an einem Punkt angelangt, an dem erkennbar sei, dass die Gesellschaften heterogen geworden seien, und dies werde immer mehr als Chance wahrgenommen. Doppelte kulturelle Identität sei als Bereicherung zu sehen.

Iwona Kozlowska bedauert, dass es derzeit in Europa zu sehr um finan-zielle Fragen gehe, und dass man sich immer wieder bewusst machen müsse, dass Europa zuallererst eine Wertegemeinschaft sei. Europa sei
ein Zufluchtsort für verschiedene Kulturen und Identitäten, der gepflegt werden sollte.

In der abschließenden Diskussion werden die Begriffe Freiheit und Identitäten ausführlich analysiert. Gehe es allein um die Freiheit mit seinen polnischen Wurzeln und einer deutschen Gegenwart je nach Belieben zu leben? Diese Freiheit wäre ein exklusives Privileg der EU-Mitglieder, die das Land wechseln könnten. Türkische Familien hätten diese Möglichkeit nicht. Es gebe unterschiedliche Ebenen der Freiheit, die unterschiedlich zugeteilt würden. Es sei schade, dass die Erfahrung der Polen, die die Möglichkeit haben, zwischen zwei kulturellen Identitäten wechseln zu können, in diesem Integrationsprozess nicht allgemein gültig sei. Außerdem gebe es viel mehr Gründe für eine Auswanderung als rein ökonomische. Es gebe viele Migranten, die nicht zurückkehren wollen würden.

Zudem müsste man sich bewusst machen, dass viele Immigranten nicht heimkehren könnten: Sie würden zu viel über Demokratie und freie Marktwirtschaft in Europa erfahren und dieses Wissen sei in ihrem Herkunftsland nicht erwünscht.

Ferner solle der Begriff der Identität genauer definiert werden: Dieser sei oft verbunden mit etwas Geschlossenem, etwas Ganzem. Dies bringe sofort einen Antagonismus, ein „entweder oder“ mit sich. Kulturelle Identität sei aber etwas anderes, weil sie von vornherein eine Heterogenität beinhalte. Was sei eigentlich mit Identität und Zugehörigkeit gemeint? Zugehörig wozu?

Abschließend wird betont, dass Wissen eine Schlüsselrolle in der Entwicklung der Identitäten und in der Förderung der gegenseitigen Toleranz spiele. Es gebe bereits ein deutsch-französisches Geschichtsbuch, ein deutsch-polnisches sei derzeit in Vorbereitung. Es sei wichtig, auch bald ein deutsch-osmanisch-türkisches Geschichtsbuch zu entwickeln.

Prof. Dr. Hacı-Halil Uslucan, Wissenschaftlicher Direktor, Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung, Essen

Herr Prof. Hacı-Halil Uslucan, Professor für pädagogische Psychologie, greift den psychologischen Aspekt der Integration, der Freiheit und der Diskriminierung auf. Dabei konzentriert er sich auf die psychische Freiheit der Menschen, die sich in Diskriminierungssituationen befinden und stellt folgende Frage: „Wie frei ist man innerlich in seiner sichtbaren Andersartigkeit? Wie kann ich

mich in eine Gemeinschaft integrieren, deren Werte ich teile, wenn ich deutlich zu spüren bekomme, dass ich nicht dazugehöre?
Warum wollen sich manche Menschen nicht zugehörig fühlen?“. Herr Prof. Uslucan berichtet über die Erfahrung der Diskriminierung, die er persönlich erlebt hat. Diese Erfahrung lasse sich leider für alle Türken, die er kennt, verallgemeinern.

Eine Expertise für die Antidiskriminierungsstelle des Bundes, bei deren Erstellung er mitgewirkt hat, beweise, dass sich Diskriminierung nachhaltig auf die Psyche auswirke. Nicht nur das Selbstwertgefühl des diskriminierten Menschen werde dabei verletzt, sondern ein Teil der mentalen Energie sei stets damit beschäftigt, dieses beschädigte Selbst zu reparieren, was Konsequenzen auf die Leistungsfähigkeit dieser Menschen habe.

Dann beruft er sich auf das Modell des Soziologen Norbert Elias, das die Wahrnehmung des Fremden untersucht. Fremde werden nicht nur in ihrer Fremdheit wahrgenommen (in diesem Fall würden Polen weniger als Fremde wahrgenommen als Türken). Es gebe einen Weltmarkt des politischen Standes der Herkunft der Kulturen, bzw. ein politisches Ranking der kulturellen Herkunft. Mitglieder einer Kultur würden als weniger wertvoll betrachtet, weil ihre Kultur im Weltmarkt des politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Standings weniger gut angesiedelt sei. Dabei hätten Japaner einen sehr guten Ruf in Europa, weil Japan hier einen hohen Rang einnehme. Obwohl in Deutschland wohnende Polen und Türken den Deutschen viel vertrauter sein sollten, würden diese ihnen fremder vorkommen. Dies sei eigentlich „kontra-intuitiv“.

Der Einfluss von Diskriminierung auf die Psyche

Prof. Dr. Hacı-Halil Uslucan

Im Anschluss greift Herr Prof. Uslucan die grundsätzliche Frage auf, wie mit kultureller Heterogenität umzugehen sei. Hier zählt er unterschiedliche Herangehensweisen auf und kommt zu dem Fazit, dass allein eine menschenrechtstheoretische Haltung Berechtigung habe. Es sei mit unserer Verfassung

nicht vereinbar, Menschen auszugrenzen. Deshalb sei ein Appell an moralische Grundsätze (Migranten bereichern uns, sie sind ein Teil unserer Gesellschaft) zweitrangig.

Schließlich wendet sich Herr Prof. Uslucan dem Thema der Verleihung der Staatsbürgerschaft zu, die man oft als Modell gelungener Integration favorisiere. Seiner Ansicht nach könne man sich dieses Prinzip auch in umgekehrter Form vorstellen: Man könnte den Menschen von vornherein alle Rechte zuteil werden lassen. Dies wäre ein Vertrauensvorschuss, der die Integration befördern und vor möglichen Diskriminierungen schützen würde.

Damit gingen auch Veränderungen in der Innenpolitik und insbesondere im Bereich des kommunalen Wahlrechts einher. Die kommunale Politik würde viel weniger über Minderheiten klagen, wenn diese ihr per Wahlstimme eine politische Antwort geben könnten.

Zum Schluss appelliert er an die Mehrheitsgesellschaft, sich gegen Diskriminierungen einzusetzen. Gefragt seien engagierte Personen aus der Mehrheitsgesellschaft, die für die Belange der Minderheiten einstünden und dies öffentlich kommunizierten. Die Minderheiten hätten in der Regel nicht dieselben Einflussmöglichkeiten. Eine Mehrheit aber habe einen normativen Einfluss: Sie könne eine Gesellschaft durch Gesetze verändern. Außerdem bestehe bei Minderheiten immer die Gefahr, dass ihre Argumente entwertet würden, weil man meine, dass sie diese nur vorbrächten, weil sie versteckt ihre Gruppe favorisieren wollten. Herr Prof. Uslucan unterstreicht, dass Diskriminierungen auf allen Ebenen unserer Gesellschaft zu finden seien und zitiert eine Statistik, der zufolge der Arbeitsmarkt für Akademiker mit Migrationshintergrund deutlich schwerer zugänglich sei.

„Bei Personen mit Migrationshintergrund und akademischen Abschlüssen liegt die Arbeitslosenrate bei rund 11%, bei den Einheimischen nur bei 4%."

Zum Beitrag von Herrn Prof. Uslucan gibt es unterschiedliche Rückmeldungen. Unter anderem wird von einer Diskussionsteilnehmerin der Akademie behauptet, Deutschland sei eine rassistische Gesellschaft, wobei ein Tabu bestehe, dies auszusprechen. Diese Aussage löst eine Diskussion aus, die die folgenden Gespräche der Akademie prägen wird. Als vorläufiges Fazit einigen sich die Teilnehmenden auf folgende Kernaussage: Das Thema Rassismus in Deutschland sollte auf keinen Fall im Namen der political correctness tabuisiert werden – sonst werde es ignoriert.

Der Wunschbaum

„Arbres à palabres“

Die Gäste teilen sich in drei *Arbres à palabres* auf. Die Teilnehmer finden sich zu „Gesprächen unter den Bäumen“ zusammen, die von je zwei Referentinnen und Referenten mit Impulsvorträgen eingeleitet werden. Nach einer Stunde besteht die Möglichkeit, die Gruppen zu wechseln. Die Diskussion unter den drei *Arbres à palabres* wird anschließend im Plenum durch die drei Moderatorinnen zusammengefasst. Die neu entstandenen Diskussionsthemen werden beim Abendessen in kleineren Gruppen informell besprochen.

Arbre à palabres 1

Neue Wege: Können Kunst- und Kulturvermittlung dort etwas bewegen, wo andere gesellschaftliche Instanzen gescheitert sind?

Niels Righolt, Vorsitzender, Danish Centre for Arts & Interculture, Kopenhagen

Niels Righolt behandelt den Kulturbegriff nicht in seiner anthropologischen Dimension, sondern legt den Schwerpunkt auf die Künste. Ausgangspunkt ist eine Beschreibung des Zustands der Europäischen Union angesichts der aktuellen Krise und eine Erörterung der Frage, welche Rolle die Kunst hierbei spielen könne. Zurück gehe es nicht mehr, das Zeitalter der Nationalstaaten sei vorbei. Oft habe man mit Menschen aus dem eigenen Land weniger gemein als mit Menschen anderer Nationen, der Bezug auf die Nationalstaatlichkeit funktioniere nicht mehr. Doch was trete an dessen Stelle? Internet und soziale Medien sollten als „neue Instanz" verstanden werden, in Verbindung mit der Welt stehen und seien ein großer Einflussfaktor.

Um aufzuzeigen, wie dringlich sich die Frage der demokratischen Teilhabe stellt, zitiert Herr Righolt eine Statistik der zufolge 60% derjenigen, die für die subventionierte Kultur in Dänemark zahlen, nicht daran teilnähmen und nicht einmal dazu eingeladen würden. Er stellt die Frage, wie man ein gesellschaftliches Modell erreichen könne, das von Toleranz, Inklusion, Nachhaltigkeit, und Einheit in Vielfalt geprägt sei. Um Partizipation zu ermöglichen, müsse die Mehrheitsgesellschaft einen Teil ihrer Macht an die Minderheit abgeben, wirklich zuhören, offen sein für Neues, für neue Menschen, neues Personal, und sich nicht einfach nur unbewusst der Wiederholung des immer Gleichen hingeben. Inhalte müssten neu bestimmt und definiert werden, es gehe um Werte, Gefühle und Reflexion. Komplett neue Konzepte seien von Nöten, ein neuer Dialog, neue Offenheit sowie neue Visionen. Gebraucht würden neue Fähigkeiten, neue Partnerschaften und neue Programme.

„Wir müssen es uns zur Aufgabe machen, uns selbst neu zu erziehen."

Die Institutionen müssten neu „erfunden" werden und sich ändern. Dies scheitere oft an der Angst das System infrage zu stellen, da dann auch die eigene persönliche Existenz, die Position und das Einkommen infrage gestellt würden. Neue Modelle der Integration müssten der strukturellen Exklusion und dem strukturellen Rassismus gegenübergestellt werden.

Wir müssten die Macht teilen und neu aufteilen, sonst werde sich nichts ändern. Er begreift sich selbst als „männlicher weißer Institutionsdirektor", als Teil des Problems. In diesem Prozess gegen den Mainstream müssten mehr Ebenen mitwirken, die tagesaktuellen Medien würden meist vereinfachen und könnten der Komplexität des Problems nicht gerecht werden.

Es würden neue Berufe gebraucht. So benötige man z.B. für Schulen, aber auch Kultureinrichtungen, die sich ändern wollen, „Berater", die konkrete

Unterstützung in diesem Änderungsprozess leisteten. Als Beispiel wird von Herrn Righolt das British Empire & Commonwealth Museum in Bristol genannt. 60% der Bevölkerung vor Ort, deren Familiengeschichte und Herkunft eng mit der britischen Kolonialgeschichte verbunden ist, fanden sich in diesem Museum nicht wieder, ihre Geschichte(n) wurde(n) dort nicht erzählt. In einem Prozess, der acht Jahre dauerte, und in dessen Verlauf 80% der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wechselten, wurde das Museum komplett umgestaltet. Das Museum sei nun ein Vorreiter im Bereich der Interkultur und habe mehrere Preise für sein Konzept erhalten.

Zusätzlich weist Herr Righolt auf die Rolle der Kunst hin, der ein Freiraum gewährt bleiben sollte und die nicht instrumentalisiert werden dürfe.

Dr. Kien Nghi Ha bei seinem Impuls unter den Bäumen

Dr. Kien Nghi Ha, Kultur- und Politikwissenschaftler, Vorstandsmitglied von korientation e.V., Berlin

Herr Dr. Kien Nghi Ha beschreibt die persönliche Erfahrung mit Rassismus aufgrund seiner asiatischen Wurzeln als Ausgangsmotivation, sich mit dem Thema hybride Gesellschaften zu beschäftigen. Herr Dr. Ha wurde in den 90er-Jahren in Deutschland sozialisiert, nachdem er als „Boatpeople“ mit seiner Familie aus Vietnam geflohen war und entwickelte eine große Sensibilität gegenüber dem zu dieser Zeit sehr präsenten Rassismus nach der deutschen Vereinigung.

Herr Dr. Ha beschäftigt sich mit dem Thema der Hybridität im Rahmen der postkolonialen Kulturwissenschaften. Seine Untersuchung des Themas ist auch auf eine neue Kunstszene, die die Themen neue Zugehörigkeit und Grenzüberschreitung einfließen lasse, bezogen.

Er hinterfragt kritisch die europäischen Mythen, die auf den Gegensätzen von „Kultureller Reinheit/Kultureller Unreinheit“ und von „Identität/Differenz“ beruhten. Dabei gehe es um Machtprozesse, Ausgrenzung und Hierarchie. Zu den europäischen Narrativen gehöre die europäische Aufklärung verbunden mit dem Glauben, damit zur „Beglückung der Welt“ beizutragen. In der Beschreibung des Konzepts der postkolonialen Hybridität bezieht sich Herr Dr. Ha auf den postkolonialen Theoretiker Homi K. Bhabha. Herr Dr. Ha vertritt die These, dass die europäische Aufklärung die „Rassen“ erst „erfunden“ habe und dass die Aufklärung damit ein antimodernes Element in sich trage. Ein kritisches Hinterfragen sei unumgänglich, die europäische Aufklärung müsse neu gelesen werden.

Seit ca. fünfzehn Jahren habe die Frage der Hybridität eine neue Aktualität gewonnen, so Herr Dr. Ha. Dies markiere einen Wertewandel, der mit einer teilweisen Aufwertung von Vermischung einhergehe. Dennoch stelle sich die Frage, ob Hybridität tatsächlich umbewertet worden sei und wir aus der Geschichte gelernt hätten, oder ob sich die Ausgrenzungsprozesse nicht einfach verschoben hätten und ein „neuer europäischer Rassismus“ entstanden sei. Müssten bei der Beantwortung dieser Fragen nicht auch neue Modelle der Kulturarbeit entwickelt werden? Diese Fragen könnten schmerzen, denn

eine Änderung müsse auch mit der Bereitschaft zur Aufgabe von Privilegien einhergehen. Wirkliche Überwindung von Rassismus setze eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der Kolonialgeschichte voraus – auch in Deutschland. Dies sei bislang vernachlässigt worden.

Minderheiten würden in der weißen europäischen Mehrheitsgesellschaft eine marginale Position einnehmen. Hier sei wichtig, eine machtkritische Position zu beziehen, denn es gehe nicht um eine Minderheitsdebatte, der mit Integrationskursen beizukommen sei. Vielmehr handele es sich um die grundlegende demokratische Frage: „Wie rassistisch oder nicht rassistisch ist unsere Gesellschaft?“, „In welchem Deutschland wollen wir leben?“.

Anhand des Beispiels der Black Panther Bewegung in den USA und den damit einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen würde deutlich, dass Ästhetik mit Politik und mit Rassismus verbunden sein könne. So sei in den USA klar gewesen, dass, wenn keine Reaktion erfolge, eine Revolte ausbreche. Dies sollte um jeden Fall verhindert werden, also sei „schwarz“ aufgewertet worden. Es seien Kunstwerke schwarzer Künstler in Museen aufgenommen worden etc.

Im Rahmen der folgenden Diskussion wird festgestellt, dass die europäische Geschichte belastet sei und Kulturarbeit als Freiraum verstanden werden könne, in die Gesellschaft hineinzuwirken, z.B. über die Bekanntmachung von Best Practice Modellen. Ein Weg könne auch sein, sich in Arbeitsprozessen nach „Ausschlüssen“ (z.B. thematischen) zu befragen, die institutionellen Logiken daraufhin abzuklopfen. Das Prinzip der Selbstreflexion bewertet Herr Dr. Ha sehr hoch, obgleich er die Aufklärung auch kritisch betrachtet und bemerkt, dass er sich hier selbst in einem Widerspruch befände.

Arbre à palabres 2

Wie werden Erinnerungskulturen vermittelt, wie entwickeln sich kulturelle Identitäten in den pluralen Gesellschaften?

Dr. Dorothea Kolland, Leiterin des Kulturamts des Berliner Bezirks Neukölln, Berlin

Dr. Dorothea Kolland beginnt mit der Feststellung, dass Erinnerungskultur konstituierend für eine Gesellschaft sei. Sie basiere auf einer großen Erzählung und könne als Spiegel einer Gesellschaft, einer Nation definiert werden. Nationalstaaten hätten in der Vergangenheit besonderen Wert darauf gelegt, eine homogene Erinnerungskultur bzw. Identität zu wahren, wie es beispielsweise an Kriegsdenkmälern, die einen repräsentativen Ort im öffentlichen Raum darstellen, deutlich werde. Doch habe in den letzten Jahren ein Wandel stattgefunden, der vor allem bei den Sichtweisen über den 2. Weltkrieg verstärkt

zum Ausdruck komme. Eine „große“ homogene und monoperspektivische Erzählung werde der Heterogenität der Erlebnisse nicht mehr gerecht.

Frau Dr. Kolland greift hier die Metapher des Kaleidoskops der europäischen Erzählungen auf, bei dem die „historischen Splitter“ weiterhin bestehen blieben, nun jedoch aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet würden. Um dies zu verdeutlichen, erwähnt sie ein Programm der „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“, bei dem die Geschichten der armenischen, griechischen, kurdischen oder türkischen Einwanderungsgemeinschaften zum Armenien-Konflikt ausgetauscht wurden. Frau Dr. Kolland macht darauf aufmerksam, dass die Wertungen und Empfindungen der Teilnehmenden bei diesem Projekt sehr unterschiedlich waren; gleichzeitig habe untereinander jedoch großes Verständnis für die verschiedenen Wahrnehmungen geherrscht.

Frau Dr. Kolland greift den Titel des Arbres auf und betont, dass sie den Begriff der „Diversität“ dem der „pluralen Gesellschaft“ vorziehe. „Diversität“ beruhe auf den Werten der Akzeptanz und der Offenheit für die Auseinandersetzung mit der Perspektive des Anderen. Die unterschiedlichen Wahrnehmungen müssten angenommen werden, ohne dass gewisse Wahrheiten in Frage gestellt würden. Kenntnisse über die Geschichte des Anderen müssten erworben werden, damit ein gegenseitiges Verständnis und der Abbau von Vorurteilen möglich seien. Gerade in diesem Bereich sei bisher noch zu wenig unternommen worden. Als gute Beispiele nennt sie u. a. Projekte, die im Rahmen des 650. Jubiläums von Rixdorf, eines Stadtteils Berlin-Neuköllns, entstanden seien: Die Schulung von Migranten als Stadtführer und ein Comic zur Stadtgeschichte Rixdorfs aus der Perspektive einer indisch-israelischen Familie.

Aus der darauf folgenden Diskussion geht als Fazit hervor, dass die Europäer und Europäerinnen zwar in einer Zeit der unterschiedlichsten Erinnerungskulturen leben würden, es ihnen aber noch nicht klar sei, wie sie mit dieser Diversität umgehen könnten. Am Bild des Kaleidoskops entzündet sich eine kontroverse und emotionale Debatte innerhalb der Diskussionsgruppe. Es bestünde die Gefahr, so einige Teilnehmende, dass dieses Nebeneinander der Erinnerungskulturen mit Relativismus einhergehen könnte.

Deshalb sei es beim Austausch über unterschiedliche Erinnerungskulturen geboten, besonders sensibel auf Sprache und Wortwahl zu achten. Es gebe keine unterschiedlichen Wahrheiten, sondern lediglich unterschiedliche Sichtweisen. Diese seien zunächst einmal zu akzeptieren. Dafür müsse man andere Perspektiven kennen lernen, was ein umfassendes Wissen voraussetze. In diesem Zusammenhang sei es wichtig, Bildungsaspekte zu berücksichtigen.

Die deutschen Diskussionsteilnehmer und - teilnehmerinnen kommen zum Fazit, dass es, wenn sie als Deutsche über Erinnerungskulturen und das Thema Aufarbeitung sprächen, nötig sei, sich Folgendes klar zu machen: Die Deutschen seien keine „Aufarbeitungsweltmeister“. Auch die dritte Generation nach dem 2. Weltkrieg sei dies nicht.

Dr. Karin E. Yeşilada, Literaturkritikerin und Kulturwissenschaftlerin, Universität Paderborn

Frau Dr. Yeşilada führt mit einem Gedicht des türkischen Schriftstellers Zafer Şenocak in die Thematik ein. Dieser siedelte bereits im Kindesalter mit seinen Eltern nach Deutschland über. Sie stellt im Anschluss folgende Frage: „Welchen Begriff von „Fremde" haben wir in unserer Erinnerungskultur und wann ist dieser dazu gestoßen?". Frau Dr. Yeşilada zeigt auf, dass Transkulturalität und Grenzüberschreitung zu allen Zeiten existiert haben. Um diese These zu belegen führt sie verschiedene Beispiele aus Musik und Literatur an und spannt dabei einen Bogen von Gene Kellys Song *Singing in the rain* über Goethes *West-östlicher Divan* bis hin zu Zafer Şenocaks Gedicht aus dem Band *Flammentropfen*.

Dr. Karin E. Yeşilada
bei ihrem Impulsvortrag

Mit Blick auf das Beispiel der deutsch-türkischen Einwanderungsliteratur stellt sie die Frage in den Raum, welchen Beitrag Einwanderer zur Erinnerungskultur in Deutschland leisten. Es werde ersichtlich, dass ein Einwanderungshintergrund einen Dichter anders denken lassen kann, dies aber nicht zwangsläufig der Fall sein müsse. Literatur und andere Künste schafften neue Perspektiven und bereicherten die Erinnerungskultur in Deutschland.

Bedauerlicherweise werde Einwandererliteratur nicht in den Literaturkanon aufgenommen, obwohl es viele gute Beispiele dafür gebe, wie man in die Geschichte eines Landes „einwandern" kann. Erwähnenswert seien in diesem Zusammenhang die Gedanken von Zafer Şenocak zum 08. Mai 1945, die im Band von Eberhard von Thadden erschienen sind.

Im zweiten Themenblock regt Frau Dr. Yeşilada an, darüber nachzudenken, welche Orte der Erinnerung Deutschland für Einwanderer habe: die Mauer, Kreuzberg, die Stahlwerke im Ruhrpott, Mölln oder auch – im übertragenden Sinne – die Debatte um Thilo Sarrazin?

Orte der Erinnerung für Einwanderer

In der abschließenden Diskussion suchen die Teilnehmenden nach Bedingungen, die erfüllt werden müssten, um bei Einwanderern und Einwanderungsland eine gegenseitige Offenheit zu erreichen. Hervorgehoben wird, dass es Menschen geben müsse, die diese Öffnung anstoßen. Diese Leistung könne insbesondere von Intellektuellen und Künstlern erbracht werden. Darüber hinaus solle man sich stärker mit Kontexten auseinandersetzen, alte Denkmuster verwerfen und beginnen, neueren, offeneren Denkansätzen zu folgen. Als weitere wichtige Voraussetzungen werden genannt: die Kenntnis über die Interaktionsgeschichte von Einwanderern und Einwanderungsland sowie die Fähigkeit, nicht alles als Missverständnis abzustempeln. Gerade solche vermeintlichen Missverständnisse könnten auf „blinde Flecken" in der Erinnerungskultur, die auch bei der jüngeren Generation in Deutschland bestünden, hindeuten.

Die Komplexität der Erinnerungskultur erfordere großes Interesse, Geduld und Sensibilität im Sprachgebrauch. Mit bestimmten Begrifflichkeiten sollte sensibler umgegangen werden. Abschließend könne gesagt werden, dass eine Öffnung immer Reichtum bedeute. Der Prozess müsse weiter vorangetrieben werden, da er noch in den Kinderschuhen stecke.

Arbre à palabres 3

Demokratisierung der Gesellschaft: Wie können Institutionen und insbesondere Kultureinrichtungen sich öffnen und eine Teilhabe aller garantieren?

Gerhard Kowař, Direktor von KulturKontakt Austria, Wien

Gerhard Kowař beginnt mit einer Bestandsaufnahme der Kulturinstitutionen: Viele der europäischen Institutionen und institutionellen Bedingungen seien das Ergebnis des Ansatzes „Kultur für alle" aus den 70er Jahren. Dieser habe darin bestanden, die Angebote an Kulturgütern so zu erweitern, dass möglichst viele Kreise der Gesellschaft Zugang dazu finden. Dieser Ansatz sei auf die Angebotsseite fokussiert gewesen. Im Zuge der Veränderungen unserer Gesellschaften sei jedoch die Erfahrung gemacht worden, dass das Publikum von diesen Angeboten nicht mehr angezogen werde und dass man die Nachfrage nicht genug berücksichtigt hätte. Herr Kowař schlägt vor, dass Kulturinstitutionen sich öffnen und schauen müssten, „was draußen in der Gesellschaft passiert".

Gerhard Kowař und Silvia Fehrmann vom Haus der Kulturen der Welt

Dabei werde das Selbstbild der Kulturinstitutionen hinterfragt. Kultur- und Bildungseinrichtungen seien bei weitem nicht mehr ästhetische Lernorte. Jugendliche würden ihre ästhetischen Erfahrungen an ganz anderen Stätten sammeln als in den Institutionen, in denen die zeitgenössischen Kulturschaffenden sozialisiert worden seien. Viele Kreise der Bevölkerung unterschiedlichster Prägungen hätten ein Bedürfnis nach öffentlichem Raum.

Es stelle sich eine neue Herausforderung für die Institutionen, die sich in folgender Frage zusammenfassen lasse: „Wie schaffen wir es, den öffentlichen Raum so neu zu definieren und neu zu öffnen, dass neue soziale Verbindungen und Beziehungen möglich werden?". Wir hätten aber vergessen, dass die Schaffung von öffentlichen Räumen ungewohnte Situationen mit sich bringe und dass daraus Konflikte entstehen könnten. Wir müssten lernen, damit umzugehen. Das sei für alle Beteiligten eine Herausforderung.

Der Prozess der Öffnung der Institutionen wird durch Herrn Kowař und Frau Carty analysiert: Oft gebe es dabei auch Konflikte mit Kuratoren, weil die Räume neu gestalten werden müssten. Um solche Konflikte nicht immer wieder führen zu müssen, sollten solche Voraussetzungen von vornherein Teil der Qualitätsentwicklung eines Arbeitsauftrages sein, um Nachhaltigkeit zu garantieren.

Um dies zu erreichen brauche es Veränderungen in der Programmstruktur: Das bedeute auch, dass Diversitätskriterien als Qualitätsmerkmal der Arbeit aufgestellt würden. In diesem Zusammenhang werde Diversität durchaus komplex begriffen: in Bezug auf Herkunft, Klasse, Gender und Behinderung. Es brauche Veränderungen in der Personalstruktur sowie eine Entscheidung der Kulturpolitik dazu, keine moralischen Appelle auszusprechen, sondern Strukturen zu verändern. Dies könne z.B. in der Form geschehen, dass öffentliche Zuwendungen sich an die Qualitätskriterien in punkto Diversität

halten müssten. Die Öffnung der Kultureinrichtungen müsse auf mehreren Ebenen begonnen werden: Programm, Führung und Förderungen müssten damit verknüpft werden.

Hilary Carty, Direktorin des Cultural Leadership Programme, London

Hilary Carty beginnt ihren Vortrag mit einem pragmatischen Satz: „It is easy to stay as we are but it is not an option". Die Komfortzone, in der die Kultureinrichtungen sich bewegen würden, könne nicht mehr lang aufrecht erhalten werden. Frau Carty betont, dass nachhaltige Veränderung ein hohes Maß an Beharrlichkeit erfordere. Diversity Management sei einfach komplex und bedeute harte Arbeit. Frau Carty zeigt auf, dass die Kultureinrichtungen, wenn sie Veränderung im Hinblick auf Diversität bewirken wollen, Machtverhältnisse verschieben müssten.

„It is easy to stay as we are but it is not an option."

Dies bedeute, dass sie ihr Selbstverständnis aufgeben müssten. Unter Umständen bedeute es auch Kontrollverlust. Durch diese Prozesse könne es zu unerwarteten Ergebnissen kommen, weil eine Einladung immer auch ein Entgegenkommen sei.

Kulturinstitutionen müssten zwar zum Ziel haben, eine Teilhabe aller zu ermöglichen. Sie könnten diese aber keineswegs garantieren: Dafür brauche es politische Strukturen, die dies auf verschiedenen Ebenen ermöglichten.

Hilary Carty bei ihrem Impulsvortrag beim „Arbre à Palabre 3"

Die Kultureinrichtungen würden dafür Anknüpfungspunkte zwischen den Ebenen des Programms, der Personalstruktur und der gezielten Subventionen benötigen.

Eine ernst gemeinte Einladung an unterschiedliche Bevölkerungskreise, die bislang noch nicht erreicht würden, bedeute, dass die Kultureinrichtungen deren unterschiedliche ästhetische Wahrnehmung auch ernst nehmen müssten. Außerdem müssten sie ernsthaft darüber nachdenken, ob die Angebote, die sie

machen, immer so fortbestehen könnten oder ob sie anfangen müssten, auf die veränderten ästhetischen Wahrnehmungen und Erfahrungsformen einzugehen.

Frau Carty betont, dass es bei allen Diversitätsanstrengungen durchaus darum gehe, die Qualitätsansprüche hoch zu setzen, weil es sich schließlich um Kunst handele. Bei aller Einbeziehung unterschiedlichster Sprachen und Traditionen müsse wahrgenommen werden, dass auch die Teilhabe am gesellschaftlichen Kanon ein Rechtsanspruch der neuen Bürger eines Landes sei. Die Kultureinrichtungen und -schaffenden müssten sich darüber Gedanken machen, wie sie den Kanon erweitern bzw. das Kennenlernen des Kanons ermöglichen könnten. Frau Carty zitiert in diesem Zusammenhang mehrfach Schiller, der den Begriff der ästhetischen Bildung geprägt habe.

Gayatri Spivak, eine der großen postkolonialen Denkerinnen, habe im letzten Jahr wieder an dieses Ideal der ästhetischen Bildung angeknüpft* : Was wir für unsere heutige Gesellschaft brauchten, sei das, was Schiller für die Gesellschaft seiner Zeit versucht habe zu entwickeln: ein performatives Training in Komplexität. Wir müssten lernen, wie wir diese Komplexität aushalten und wie wir sie durch Ästhetische Bildung managen können.

Im Anschluss an Frau Cartys Vortrag entwickelt sich eine Diskussion über das Social-media-Portal Facebook. Hilary Carty ist sehr darüber überrascht, dass die Nutzung von Facebook durch Kulturinstitutionen in Deutschland zur Diskussion gestellt werde. England habe hervorragende Beispiele, wie das British Museum oder die Tate Modern, die über wunderbare Facebook-Auftritte verfügten. Eine ebenso interessante Diskussion entbrennt über die Frage der zielgruppenspezifischen Angebote: „Sollten für migrantische Bevölkerungskreise spezifische Maßnahmen ergriffen werden?“. Hier herrschen unterschiedliche Ansichten, die allerdings nicht immer widersprüchlich sind.

*An Aesthetic Education in the Era of Globalization, Gayatri Chakravorty Spivak, 2012

Abschluss der Veranstaltung am Sonntag, 17. Juni 2012

Am Sonntagvormittag sind die Gäste der Akademie eingeladen, sich in gemütlicher Runde zum Brunch zusammenzusetzen, um die Zeit im Park zu genießen. Der von intensiven Gesprächen geprägte Vortag wird zum Abschluss reflektiert. Anschließend wird ein Ausblick vorgenommen.

Ein wichtiges Ziel der „Akademie unter Bäumen“, die „Entschleunigung“, wird noch einmal konkret erfahrbar. Die Akademie ermöglichte es, der Beschleunigung des privaten und beruflichen Alltags entgegenzusteuern, um sich bewusst Zeit dafür zu nehmen, neue Gedanken und kreative Ideen gemeinsam zu entwickeln. Eine Akademikergruppe der besonderen Art ist unter den Bäumen zusammen gewachsen.

ANLAGEN

Krakau-Genshagen, 15.–16. Juni, 2012

Liebe Christel,

danke, dass Sie mich zur „Akademie unter Bäumen" eingeladen haben, um mit Ihnen und Ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen meine Gedanken über multikulturelle Gemeinschaften und die Rolle, die die Kultur bei der Inklusion derer, die nicht „gleich" sondern „anders" sind, spielen könnte, zu teilen. Das Spektrum ist sehr weit und komplex, weil Multikulturalismus kein ausgeprägtes Merkmal unseres Kontinentes, Ihres Landes oder meiner Region ist. Multikulturelle Gemeinschaften kann man in verschiedensten Gebieten der Erde finden, sodass es das Ziel unserer Debatte wäre, Prinzipien und Regeln der Koexistenz innerhalb von multikulturellen Gruppen zu ergründen und zu formulieren.

Wenn Sie sich eine Weltkarte anschauen, so finden Sie Mali in Westafrika. Als ich es vor einigen Jahren besuchte, lernten dort alle Schulkinder, andere Kulturen zu respektieren, nicht etwa, weil es viele Touristen gab, sondern, weil in diesem Land viele ethnische Gruppen leben. Allen Kindern wurde in der Schule beigebracht, dass, wenn zum Beispiel ein Junge einen anderen schlägt, dies nicht bedeuten würde, dass der Junge attackiert wurde, weil er einem anderen Stamm angehört, sondern weil der angreifende Junge sich nicht gut benommen hätte. In Mali in Pays Dogon gab es auch Dörfer, die in drei Teile gegliedert waren, die die drei Religionen widerspiegelten: Animismus, Muslime und Christen. Ihre Einwohner lebten friedlich miteinander, jeder respektierte die Kultur des anderen und musste kooperieren, um in den extremen Bedingungen des Sahel mit starkem Mangel an Wasser und Essen, wilden Tieren usw. zu überleben. Bei einem Blick auf die Karte nach Lateinamerika könnte man als nächstes Beispiel Suriname finden, ein Land mit dem kolonialen Erbe einer ethnischen Spaltung und kultureller Abhängigkeit. Wenn Sie dort wären, würden Sie feststellen, dass die Ureinwohner, die amerikanischen Indianer, heute weniger als zwei Prozent der Bevölkerung ausmachen, der Rest setzt sich zusammen aus Maroons (Nachfahren afrikanischer Menschen, die als Sklaven hauptsächlich aus Ghana und Burkina Faso kamen), Hindus, Kreolen, Indonesiern, einigen Niederländern und sowohl „neuen" als auch „alten" Chinesen. Sie alle bilden eine Nation und keiner kann sie dazu bringen, sich gegenseitig aus ethnischen Gründen zu kritisieren. Sie werden keinen Erfolg haben, glauben Sie mir, ich habe es versucht und bin gescheitert!

Christel, ich könnte Ihnen ähnliche Beispiele aus anderen Teilen der Welt schildern, aber lassen Sie mich jetzt für einen Moment den Blick auf Europa richten. Die Situation in Europa scheint sogar noch komplexer zu sein. Hier bestehen die Grenzen der kulturellen Teilung nicht nur zwischen „alten" und „neuen" Demokratien, sondern auch zwischen den europäischen Ländern und den europäischen Regionen selbst. Einen kulturellen Kompromiss zu finden zwischen nationalen und ethnischen Gruppen, Immigranten und Flüchtlingen und Regeln zu definieren, die die Entwicklung guter Beziehungen zwischen Mehrheiten und Minderheiten erleichtern, ist eine Herausforderung, der wir uns alle stellen müssen.

Christel, Sie fragen, wie Kultur Gesellschaftsgruppen integrieren kann. Obgleich Sie sehr gut wissen, dass Kultur eine der Hauptquellen für Konflikte in der Welt ist. Vielleicht sogar die wichtigste Quelle für Konflikte. Kultur ist ein höchst störender Faktor, kein verbindender. Er ist in jedem von uns und nahezu unkontrollierbar. In jeder Kultur gibt es eine Vision und eine Mission, und eine an die Welt adressierte Botschaft. Eine Botschaft, die ihre Wichtigkeit, Einzigartigkeit und – fast immer – ihre Überlegenheit betont. Wenn Sie also fragen, ob es irgendwelche universellen Werte in

Kulturen gibt, so muss ich antworten: sehr wenige. Falls überhaupt. Selbst Respekt vor menschlichem Leben und menschlicher Würde sind moralische Werte, die nur manche von uns teilen und die von einer Kultur zur anderen auf einer sehr begrenzten Basis ausschließlich durch interkulturelle Vermittler, und nicht durch Politiker, nicht durch jene, die Macht repräsentieren, übermittelt werden können.

Daher liegt die Definition des Bereiches, den wir diskutieren wollen, wirklich bei den Teilnehmern der Konferenz, die entscheiden werden, ob wir über multikulturelle Gesellschaften in weit entfernten Ländern oder in Europa, oder auch in unseren Ländern, Regionen und Städten sprechen sollen. Oder über die Natur der Kultur. Ich werde nun mit einführenden Bemerkungen beginnen, die sich auf den Kontext der Europäischen Union und der Region Zentral-Ost-Europa beziehen.

Ich weiß nicht, ob Sie das bemerkt haben, aber alle 20 Jahre gibt es etwas Großes in der „Europäischen Kulturpolitik". 1954 wurde das „Europäische Kulturabkommen" in Paris unterzeichnet, 1973 das „Dokument über die Europäische Identität", dann trat 1993 der „Vertrag von Maastricht" in Kraft, der Kultur in die politische Sprache der Europäischen Union einbrachte. Also wird es möglicherweise nächstes Jahr, 2013, nach weiteren 20 Jahren, ein neues politisches Dokument über Kultur geben, das die mentalen Mauern brechen und europäische Bürger und Politiker veranlassen wird, etwas gemeinsam zu erreichen.

Die Westeuropäer haben lange gebraucht, um die kulturelle Vielfalt, die es auf ihrem Kontinent sehr wohl gibt, zu entdecken. Erst mussten sie ost-, zentral-, und südeuropäische Länder auf einer kulturellen Karte Europas finden. Das war nicht einfach. Dann mussten sie die kulturelle Identität des Kontinents neu definieren, indem sie das gemeinsame kulturelle Erbe in den Vordergrund stellten und lernten, ihre eigene nationale und regionale kulturelle Vielfalt wertzuschätzen. Dieser minimalistische Ansatz führte zu der Situation, dass, wenn wir über Kultur und kulturelle Vielfalt reden, die Leute sich auf ihre nationalen und regionalen Kulturen beziehen. Es gab keine „Anderen", wissen Sie? Jene in Europa, die aus anderen Ländern emigrierten, wurden nicht in das Gesamtkonzept der europäischen Kultur einbezogen, sie wurden behandelt, als wären sie nur Passanten, Besucher. Jetzt müssen wir einsehen, dass sie Teil unserer multikulturellen Gesellschaft sind. Dennoch hat sich unser Sprachgebrauch nicht geändert und sehr oft wird von migrationsbezogener Vielfalt als „Problem" gesprochen, während nationale und regionale Vielfalt höflich als „Herausforderung" beschrieben wird.

Übrigens ist es interessant zu bemerken, dass globale Märkte, die auf Kapital gründen, keine Hautfarbe kennen. Wenn man geschäftliche Kontakte aufbauen möchte, dann schaut man nicht in die Gesichter der Leute, die das Unternehmen besitzen: Man identifiziert und disqualifiziert sie nicht aufgrund einer kulturellen Grundlage. Das Geschäft hat keine Farbe. Nur Kultur hat Farbe! Lassen Sie uns einen anderen Fall betrachten – die Internetnutzer, die globale Gemeinschaft derjenigen, die via Cyberspace kommunizieren. Hier ist die Situation umgekehrt, und je „exotischer" Sie sind,

desto attraktiver sind Sie. Man ist stolz darauf, Menschen aus „exotischen" Orten aus der ganzen Welt zu kennen, die den eigenen Blog kommentieren und einem schreiben. Das sind Bereiche, in denen „Farbe" nicht stigmatisierend ist.

Nun einige Bemerkungen zu Zentral-Osteuropa. Zentral- und osteuropäische Länder wurden alle auf verschiedenen Kulturen begründet, auf sich überschneidender – und oft schmerzvoller – Geschichte, ähnlichen Befindlichkeiten und einer vielfältigen, schon beinahe monochromatischen, sozialen Beschaffenheit. Wenn ich unsere multikulturellen Erfahrungen mit denen Westeuropas vergleiche, denke ich, dass wir nicht wissen, über was wir reden, wenn wir von multikulturellen Gesellschaften sprechen. Fast fünfzig Jahre lang waren wir isoliert und in „ideologischen Käfigen" gefangen. Die letzte zivilisatorische Erfahrung, die wir alle geteilt haben, war die politische Wende nach 1989, als unsere Staaten ihre Unabhängigkeit zurückerlangten und wir damit anfingen, unsere Länder, Städte, uns selbst zu verändern und neue Beziehungen mit dem Rest der Welt aufzubauen. Wir werden in der Zukunft multikulturelle Gesellschaften werden, und ich bin mir sicher, dass Bürger aus Polen, der Ukraine, der Slowakei, aus Ungarn und anderen Ländern in diesem Teil der Erde einen Raum schaffen werden, in welchem Dialog und Koexistenz der Kulturen zur Normalität wird und eine Quelle der Inspiration und Zufriedenheit für alle sein wird.

Christel, ich würde gerne abschließen, indem ich auf eine Idee verweise, die wir beide teilen: nämlich ein Forum für einen Dialog der Kulturen zu schaffen. Wir leiten beide NGOs und regen internationale kulturelle Aktivitäten an. Indem wir dies tun, dringen wir in Bereiche vor, in denen öffentlichen Institutionen – aus verschiedenen Gründen – nicht tätig werden oder scheitern, oder noch nicht einmal realisieren, dass sie tätig werden sollten. Wir übernehmen diesen Bereich, wir füllen das Loch, wir agieren und beteiligen uns an Debatten mit anderen. Wir schaffen Räume für einen intellektuellen und interkulturellen Austausch, für internationale Kooperationen von Künstlern, Lehrenden, sozialen Aktivisten, von jungen und alten Menschen und für jeden, der daran interessiert ist, seine Gedanken zu teilen und dem Dialog beizutreten.

Wir akzeptieren keine Stigmatisation von Gesellschaftsgruppen. Wir wollen nicht in einer Gesellschaft leben, in der Farbe oder religiöse und kulturelle Herkunft Unterschiede symbolisieren oder darstellen zwischen Reichtum und Armut, Macht und Schwäche, intellektueller Kreativität und intellektueller Unproduktivität. Wir fördern die Gleichheit der Kulturen und den Respekt vor allen Kulturen in unseren Gesellschaften. Letztlich hoffen wir beide, dass die Struktur für einen Zugang zu Menschenrechten, Bildung, Arbeit und Lebensqualität nicht für immer weiß an der Spitze bleiben wird.

Grüße, Danuta

Aus dem Englischen übersetzt von Susanne Schmieder

BIOGRAPHIEN der Referentinnen und Referenten & Moderatorinnen und Moderatoren

Geneviève Ancel war nach abgeschlossenem Studium der Rechts- und Politikwissenschaften Kabinettschefin des französischen Umweltministers. Nach ihrer elf Jahre langen Tätigkeit für die Stadtverwaltung Straßburgs wurde sie Mitglied im Kabinett von Gérard Collomb, dem Bürgermeister von Lyon. Dort war sie als Beraterin für Fragen der nachhaltigen Entwicklung zuständig. Auf Initiative des Bürgermeisters, Geneviève Ancels und des Philosophen Patrick Viveret, entstanden im Jahr 2002 die „Dialogues en Humanité". Ancel ist seitdem die Koordinatorin der „Dialogues en Humanité" und setzt sich für ihre weltweite Verbreitung ein. Ancel interessiert sich besonders für Umweltschutz und Menschheitsfragen soziopolitischer Dimension und versucht diese Themen in der von ihr geführten Politik zu berücksichtigen.

Hilary Carty ist unabhängige Trainerin und Beraterin, spezialisiert in der Weiterbildung von Führungspersonal, Management und Organisationsentwicklung. Als erfahrene Kursleiterin, Vorsitzende und Sprecherin, hat Hilary Carty sowohl in Großbritannien als auch in Griechenland und Portugal wichtige Grundgedanken zu den verschiedensten Aspekten von Führungsverhalten, Kulturpolitik und Vielfalt geliefert. Sie hat außerdem eine Gastprofessur an der Kufstein Universität in Österreich. Vor ihrer Selbstständigkeit war Hilary Carty Direktorin des Cultural Leadership Programme, eine von der Regierung mit 22 Millionen Pfund geförderte Investition der Führungsqualitäten im Bereich Kultur- und Kreativwirtschaft. Durch dieses Programm konnten die Führungsfähigkeiten in Bezug auf Führungstätigkeit und -Personal ausgebaut und die Gewinne für Leiter und kulturelle Einrichtungen erhöht werden. Im Laufe ihres Berufslebens konnte Hilary Carty hochrangige Erfahrungen im Senior-Level Management im Kunst-, Kultur- und Kreativbereich sammeln. Sie war Direktorin des Arts Council in England, wo sie die Verantwortung für die Entwicklung von Kunstprojekten und von geförderten Organisationen trug. Sie war außerdem Direktorin von Culture and Education at London 2012 und des Dance at Arts Council England. In Anerkennung ihres Beitrags zu Kunst und Kultur und zur Förderung des Lernens am Arbeitsplatz erhielt sie die Ehrendoktorwürde der De Montfort Universität und der Middlesex Universität.

Silvia Fehrmann, geboren 1965 in Buenos Aires, ist Literaturwissenschaftlerin, Übersetzerin und Journalistin. Sie unterrichtete an der Universität Buenos Aires und schrieb für argentinische Medien wie Página 12, Clarín und La Nación. Nach einer Station als Korrespondentin in New York leitete sie 2004 bis 2007 die Öffentlichkeitsarbeit der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz. Seit Februar 2008 ist sie Leiterin des Bereichs Kommunikation am Haus der Kulturen der Welt. Jüngste Veröffentlichungen: Bernd M. Scherer, Susanne Stemmler, Valerie Smith (Hg.) in Zusammenarbeit mit Nevim Çil, Manthia Diawara, Silvia Fehrmann, Navid Kermani und Yang Lian: „*1989 – Globale Geschichten*" (Wallstein, 2009); Silvia Fehrmann, Irina Podgorny, Wolfgang Schäffner (Hg.): „*Un Colón para los datos: Humboldt y el diseño del saber*". (Redes, Buenos Aires, 2008).

Karoline Gil, geboren 1983, Abitur in Heidelberg, studierte Kultur- und Osteuropawissenschaften/Polonistik in Leipzig, Krakau und Paris. Anschließend arbeitete sie am Polnischen Institut Leipzig. Seit 2009 ist sie Projektmanagerin im Berliner Büro der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, die ihren Sitz in Warschau hat. Sie publiziert regelmäßig im Bereich Kultur und Geschichte.

Dr. Danuta Glondys promovierte in Cultural Studies und absolvierte sowohl ein Studium an der Jagiellonen-Universität, Krakau (MA in English Studies) als auch an der Humanwissenschaftlichen Universität Pultusk (MA in Political Science). Sie erhielt des Weiteren ein European Diploma in Cultural Management (Europarat, Stiftung Marcel Hicter, Belgien). Seit 2001 ist Danuta Glondys Direktorin der Villa Decius Gesellschaft in Krakau. Sie ist dort verantwortlich für die Initiative und die Umsetzung von Programmen zur Stärkung internationaler kultureller Kooperation und zur Förderung von Toleranz und Menschenrechten. Frau Glondys ist außerdem Beraterin und Lehrende in vielen regionalen und internationalen Programmen und Studien zu den Themen Multikulturalismus, internationale Partnerschaften und Kulturmanagement. Sie ist Autorin verschiedener Publikationen und Analysen über Kulturmanagement und über die Wechselbeziehungen zwischen Kultur, Politik und europäischer Integration. Ihr letztes Buch wurde unter der Schirmherrschaft der Jagiellonen-Universität und unter

dem Titel „*European Capital of Culture. Place of Culture in the policy of the European Union*" veröffentlicht. Seit 2005 arbeitet Danuta Glondys als auserwähltes Mitglied mit der Europäischen Kommission zusammen und betreut das Projekt Europäische Kulturhauptstadt 2009 bis 2018.

Dr. Kien Nghi Ha, promovierter Kultur- und Politikwissenschaftler, ist Fellow des Instituts für postkoloniale und transkulturelle Studien der Universität Bremen. Er hat an der New York University sowie an den Universitäten in Heidelberg und Tübingen zu postkolonialer Kritik, Rassismus, Migration und Asian Diasporic Studies geforscht und gelehrt. Bei den Asien-Pazifik-Wochen 2011 arbeitete er als Kurator im Haus der Kulturen der Welt (Berlin). Er erhielt zahlreiche Preise und Stipendien u. a. der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Heinrich Böll Stiftung, der Carl-Duisberg-Gesellschaft und der FAZIT-Stiftung. Seine jüngste Monografie *Unrein und vermischt - Postkoloniale Grenzgänge durch die Kulturgeschichte der Hybridität und der kolonialen „Rassenbastarde"* (transcript 2010) wurde mit dem Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien 2011 ausgezeichnet.

Christel Hartmann-Fritsch studierte Germanistik und Romanistik an den Universitäten in Regensburg, Freiburg und Clermont-Ferrand. 1983 bis 2009 war sie Geschäftsführerin und künstlerische Leiterin des Internationalen JugendKunst- und Kulturzentrums „Schlesische27". Von 1989 bis 1994 beriet sie die Europäische Kommission bei Fragen um Task Force, Human Resources, Education, Training and Youth – heute Generaldirektion Education and Culture. Seit 2005 ist sie u. a. als Expertin der Europäischen Kulturstiftung Amsterdam (ECF) tätig sowie Gründungsmitglied und Vizepräsidentin der Deutschen Vereinigung der Europäischen Kulturstiftung Amsterdam, mit Sitz in Berlin. Seit April 2009 ist Christel Hartmann-Fritsch Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Stiftung Genshagen im Bereich „Kunst- und Kulturvermittlung in Europa".

Noémie Kaufman, geboren 1980 in Baden-Baden, studierte Romanistik, Geschichte, Politikwissenschaften und Völkerrecht an der Freien Universität Berlin und der Universität Lyon III Jean Moulin. Seit 2004 ist Noémie Kaufman Mitarbeiterin am Berlin-Brandenburgischen Institut für Deutsch-Französische Zusammenarbeit in Europa. Sie war verantwortlich für historische, politische und kulturelle Projekte und ist seit 2009 Projektleiterin im Bereich „Kunst- und Kulturvermittlung in Europa" der Stiftung Genshagen. Schwerpunkt ihrer Arbeit sind folgende Themen: Migration und Integration, Rassismus und Antisemitismus.

Jürgen König, geboren 1959 in Lübeck, studierte Musik- und Literaturwissenschaften in Hamburg und Berlin. Er ist seit 1985 Autor und Journalist. Von 1991 bis 1996 war er Kulturkorrespondent in Paris (für RIAS/Deutschlandradio und ARD), seit 1996 arbeitet er in Berlin als Kulturredakteur und Moderator beim Deutschlandradio, wo er seit 2000 fest angestellt ist. Seit 2010 ist König im Hauptstadtstudio Kulturkorrespondent für alle Programme des Deutschlandradios (also Deutschlandfunk/ Deutschlandradio Kultur und Deutschlandradio Wissen).

Dr. Dorothea Kolland, geboren 1947 in Selb/Bayern, studierte Gesang, Musikwissenschaften, Soziologie und Italienisch in München, Florenz und Berlin. Ihre Promotion schrieb sie über die Jugendmusikbewegung. Von 1978 bis 1981 war sie Bildungsreferentin bei der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung. Von 1981 bis 2012 war sie Leiterin des Kulturamtes Berlin-Neukölln, und seit 2000 Leiterin des Amtes für Kultur und Bibliotheken. Sie ist Mitglied in Gremien und Beiräten, u. a. im Rat für die Künste Berlin und im Hauptstadtkulturfonds. Sie ist außerdem Vorstandsmitglied der Kulturpolitischen Gesellschaft. Sie publizierte Texte zu musik-, kultur- und regionalgeschichtlichen Themen, zur Jugendkultur, zur Stadtentwicklung und zahlreiche Aufsätze zu kulturpolitischen Themen, insbesondere zu Interkultur, Social Inclusion und Stadtteilkulturentwicklung. Zudem hat sie verschiedene Lehraufträge.

Gerhard Kowař begann 1970 seine berufliche Laufbahn bei den Österreichischen Kinderfreunden. Nach Absolvierung des Lehramtsstudiums (Deutsch, Geschichte und Philosophie) an der Universität Wien war er als Lehrer, Erwachsenenbildner und in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit mit Asien tätig. Von 1991 bis 1994 betreute er im Bildungsministerium die Koordinationsstelle

BIOGRAPHIEN der Referentinnen und Referenten & Moderatorinnen und Moderatoren

für Zentral- und Osteuropa. 1994 wechselte er zu Kultur-Kontakt Austria, wo er als Leiter des Bereichs Bildungskooperation arbeitete. Von 2000 bis 2005 koordinierte er die Task Force „Bildung und Jugend" des Stabilitätspakts für Südosteuropa. Von 2005 bis 2008 war er Consultant in der Bildungsdirektion der OECD mit geografischem Schwerpunkt auf Südosteuropa und Asien. Seit Herbst 2008 leitet er KulturKontakt Austria.

Iwona Kozłowska, geboren 1971, ist Germanistin (Universitäten in Wrocław, Heidelberg, Bochum) und hat einen Magister in Europastudien MES (RWTH Aachen). 1998-2001 war sie stellvertretende Direktorin des Polnischen Instituts in Berlin. Von 2001-2005 war sie als Expertin für auswärtige Angelegenheiten in der Kanzlei des Präsidenten der Republik Polen tätig. 2005-2007 arbeitete Kozłowska im Außenministerium Warschau, in der Europaabteilung. Seit 2007 ist sie in der polnischen Botschaft, seit März 2011 ist sie die Leiterin der Politischen Abteilung. Kozłowska ist Gründungsmitglied des Vereins Weimarer Dreieck e.V.

Shelly Kupferberg, geboren 1974 in Tel Aviv, wuchs in West-Berlin auf. Bereits während des Studiums an der Freien Universität Berlin (Publizistik sowie Theater- und Musikwissenschaft) arbeitete sie als Journalistin und Moderatorin beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk – vorwiegend für DeutschlandRadio, radiomultikulti, das rbb-Fernsehen und Kulturradio vom rbb. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind Kultur- und Gesellschaftsthemen sowie jüdische und israelische Kultur. Seit 1997 arbeitet sie regelmäßig im kuratorischen Bereich für die Jüdischen Kulturtage Berlin. Sie moderiert regelmäßig israelische Autoren in Deutschland (u. a. Zeruyah Shalev, Lizzie Doron, etc.).

Dr. Nicolas Moll, geboren 1965, ist Historiker und freiberuflicher Berater und Trainer im Bereich interkultureller und transeuropäischer Zusammenarbeit. Er studierte Zeitgeschichte und Politikwissenschaften in Freiburg i. Br., Genf, Aix-en-Provence und Straßburg. Nach Abschluss seines Studiums arbeitete er vier Jahre als DAAD-Lektor, Professor und Koordinator des Fachbereichs für deutsche Zivilisation und Sprache am Institut d'Etudes Politiques in Paris und später sechs Jahre als Leiter der Abteilungen für pädagogische und interkulturelle Ausbildung und Forschung im Deutsch-Französischen Jugendwerk in Berlin. Seit 2007 ist er in Sarajevo, wo er zwei Jahre als stellvertretender Direktor des französischen Kulturzentrums André Malraux arbeitete, sowie auch als Koordinator von EUNIC Bosnien-Herzegowina (European Union National Institutes of Culture). Heute lebt er zwischen Sarajevo und Paris und koordiniert verschiedene transeuropäische Projekte in den Bereichen Zivilgesellschaft und Vergangenheitsaufarbeitung.

Niels Righolt, geboren 1963 in Kopenhagen, studierte Literatur-, Kultur- und Kommunikationswissenschaften sowie Spanische Literatur und Kultur. Er ist seit 2009 Leiter und Koordinator des Danish Centre for Art and Interculture in Kopenhagen (DCAI/CKI). Vorher arbeitete Righolt seit 1993 als Lehrer, PR-Manager und für K96 (Kopenhagen als Kulturhauptstadt Europas) sowie als politischer Berater und Leiter der Kommunikationsabteilung des Kulturamtes von Frederiksberg in Kopenhagen. Righolt war Direktor des Dunker Culture Centre, Helsingborg, Schweden sowie Kurator und Produktionsleiter des Møstings Hus & Byggeriets Hus, ebenfalls in Copenhagen. Viele Jahre lang war Niels Righolt Mitglied des transregionalen dänisch-schwedischen Kulturforums im Øresunds Commitee. Righolt ist als kulturpolitischer Referent und strategischer Berater vielseitig tätig und engagiert sich als Vorstandsmitglied in mehreren Organisationen und Netzwerken, u. a. in der Plattform für ein interkulturelles Europa, im DSV-Network for Performing Arts in Oslo, Dansescenen in Kopenhagen und im Dance Action Node Sweden in Stockholm sowie im Nordic Forum for Interculture, ebenfalls in Stockholm.

Hans-Joachim Ruile, geboren 1949 in Augsburg, studierte zunächst Tiermedizin bevor er sich 1971 bis 1977 dem Studium der Pädagogik, Psychologie und Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München widmete. Seit 1977 ist Ruile der Geschäftsführer im Bürgerhaus Kresslesmühle, einer innerstädtischen sozialen, kulturellen und interkulturellen Bildungs- und Begegnungsstätte. Ruile ist Mitbegründer mehrerer Kunst-und Kulturfestivals, u. a. der seit 1997 jährlich stattfindenden interkulturellen Veranstaltungsreihe „FESTIVAL DER 1000 TÖNE". Ziel dieses kulturellen Netzwerks zwischen den Migrantenorganisationen,

den Kultureinrichtungen und freien Trägern in Augsburg ist die interkulturelle Öffnung der Kultur(-politik).
1996 wurde ihm das „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ durch den Bundespräsidenten Roman Herzog für besondere Verdienste im Bereich der Integration verliehen. 1999 erhielt er die „Verdienstmedaille für Augsburg“ für besonderes Engagement bei der Integration von Arbeitsmigranten.

Prof. Dr. Rita Süssmuth, geboren 1937 in Wuppertal, studierte Romanistik und Geschichte an den Universitäten Münster, Tübingen und Paris. 1964 folgte ein Postgraduiertenstudium in Erziehungswissenschaften, Soziologie und Psychologie an der Universität Münster, wo sie schließlich mit einer Arbeit über „Studien zur Anthropologie des Kindes in der französischen Literatur der Gegenwart“ zum Dr. phil. im Bereich Erziehungswissenschaften promovierte. 1969 wurde Rita Süssmuth wissenschaftliche Rätin und Professorin für Internationale Vergleichende Erziehungswissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. 1985 wurde Rita Süssmuth zur Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit ernannt. Das Ressort wurde 1986 um die Zuständigkeit für Frauenfragen erweitert und Rita Süssmuth somit zur ersten Frauenministerin auf Bundesebene. Von 1988 bis 1998 war sie Präsidentin des Deutschen Bundestages. Sie hat mehrere Ehrendoktortitel. Bis 1998 war sie Präsidentin der „Europäischen Bewegung“. In den Jahren 2000 bis 2003 war sie Vizepräsidentin der OSZE. Von September 2000 bis Juli 2001 hatte sie den Vorsitz der Unabhängigen Kommission „Zuwanderung“ inne. Von 2002 bis 2004 war sie Vorsitzende des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration. Seit 2004 ist sie u. a. Mitglied der Global Commission on International Migration. Rita Süssmuth ist Mitglied des Vorstands der Stiftung Genshagen.

Prof. Dr. Hacı-Halil Uslucan, geboren 1965 in Kayseri, studierte Psychologie, Philosophie sowie Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin, wo er auch im Jahr 1999 promovierte. Während seiner Habilitationsphase an der Universität Magdeburg forschte er u. a. zum Thema „Jugendliche Gewalt und familiäre Erziehung in intra- und interkulturellen Kontexten“. Von 2006 bis 2008 vertrat er Professuren für Pädagogische Psychologie sowie Motivationspsychologie an der Universität Potsdam, von 2008 bis August 2010 hat Prof. Dr. Hacı-Halil Uslucan die Professur für Pädagogische Psychologie an der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg vertreten. Prof. Uslucan war u. a. Mitglied der Deutschen Islamkonferenz (AG Werte und Normen). Er hat den islamischen Religionsunterricht in Niedersachsen und für das Land Nordrhein-Westfalen Gewaltpräventionsprojekte wissenschaftlich begleitet.

Dr. Karin Yeşilada, geboren 1965 in Hanau/Main, studierte Germanistik, Anglistik, Pädagogik und Italianistik in Marburg/Lahn, London und München. 1995–2000 arbeitete sie als Lektorin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes an der Marmara Universität in Istanbul und hatte Lehraufträge an verschiedenen Universitäten, u. a. Marburg, Köln, München und Paderborn. Sie promovierte über die „*Poesie der dritten Sprache - Deutsch-türkische Lyrik der zweiten Generation*“ an der Universität Marburg. 2009 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin (geschäftsführende Projektleiterin) im deutsch-türkischen Forschungsprojekt „Deutsch-türkische Kulturkontakte und Kulturtransfers“ der Universität Paderborn, dort ist sie seit 2010 Postdoc – Thema ihrer Habilitation ist „*Islam-Diskurse in der deutschen Literatur*“. 2005–2008 war sie Literaturkritikerin beim WDR-Hörfunkprogramm Funkhaus. Sie verfügt über Erfahrung in den Bereichen Journalismus, Kulturveranstaltung, Moderation sowie Verlagswesen, Übersetzung und Dolmetschen. Mehrere Monografien und zahlreiche Fachartikel sowie Beiträge zum Forschungsschwerpunkt Interkulturelle Literatur und Film sind erschienen.

Die Biographien sind zum Zeitpunkt der Veranstaltung erstellt worden und berücksichtigen keine aktuellen Entwicklungen.

BIOGRAPHIEN der Künstler und Künstlerinnen

Mohamed Askari ist in Ägypten geboren und aufgewachsen. Er lebt seit 1970 in Deutschland und ist seit langem deutscher Staatsbürger. Er ist Mitbegründer der deutschsprachigen Zeitschrift Al-Maqam, einer Zeitschrift für arabische Kunst und Kultur. Er lernte bereits zu Hause die Kunst des Nay-Spiels, der typisch arabischen Bambus-Flöte, die den Sufis als verlängerter Atem Gottes gilt. In Deutschland folgte ein Musikstudium im Fach Klarinette und Komposition an den Musikschulen Heidelberg/Mannheim und Berlin, dann Musikethnologie an der Freien Universität Berlin und in Göttingen. Zudem arbeitet Askari seit langem im Bereich Kinder- und Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und setzt sich für den Dialog der Kulturen ein.
www.MohamedAskari.de

IN-COMPANY ist ein neugegründetes intergenerationelles Tanz-Ensemble unter der Leitung von Fiona Edwards und Jo Parkes (Mobile Dance). Die zwölf Darsteller des Ensembles sind zwischen 20 und 75 Jahre alt, einige von ihnen sind professionelle Tänzer, andere halb-professionell. IN-COMPANY entstand nach dem Erfolg von 'Between the Bricks' einem Tanzprojekt zum 50. Jahrestag des Baus der Berliner Mauer im August letzten Jahres. Die Kompanie schafft Arbeiten für Festivals und den öffentlichen Raum. 'Mind your Manners' ist eine speziell für das Schloss Genshagen entwickelte Tanz-Performance, die einen Blick auf europäische Umgangsformen von 1880 bis heute gibt.
Choregraphie: Jo Parkes, Fiona Edwards mit IN-COMPANY Tänzer/innen: Yvonne Leppin, Gisela Schwartz, Regina Lux, Heinrich Schassberger, Christina Mauch, Felix Schulz, Sophie Brunner, Tsun Ying Wong, Anna-Luise Recke

Abuzer Güler, geboren 1950 in Malatya, Türkei, studierte von 1974 bis 1981 an der Hochschule der Künste Berlin bei Prof. Kügler und Prof. Engelmann, bevor er 1979/80 DAAD-Stipendiat und Meisterschüler bei Prof. Engelmann war. 1982 bis 1985 war er Stipendiat der K.H.G und 1985 arbeitete er am Künstlerhaus Bethanien. 1991 erhielt er zudem ein Arbeitsstipendium der Stadt West-Berlin. Güler hat an mehreren Gruppenausstellungen im In-und Ausland mitgewirkt und seine Arbeiten sind in öffentlichen und privaten Sammlungen vertreten. Güler hat mit seinem Kollegen Illief die künstlerische Gestaltung des Parks für die „Akademie unter Bäumen" 2012 der Stiftung Genshagen übernommen.

Nikolaj Illief, geboren 1949 in Schumen (Bulgarien), siedelte 1961 nach Deutschland (DDR) über. Nach seinem Abitur 1968 studierte er von 1970 bis 1975 an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee im Fachbereich Bühnenbild. 1975 floh er nach Westberlin. Von 1979 bis 1981 arbeitete er als Theatermaler an der Schaubühne Berlin. 1983 ist er am Aufbau und an der konzeptionellen Entwicklung des Jugend- und Kulturzentrums „Schlesische27" in Berlin-Kreuzberg beteiligt und seitdem Leiter von Kunstkursen mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Bereichen Malerei, Bühnenbild und Installation. Seine Schwerpunkte liegen in internationalen Jugendbegegnungen in Frankreich, Dänemark, Spanien, Senegal; nach 1989 auch Polen, Tschechien, Ukraine, Russland, Bulgarien. Seit 1986 ist Illief Atelierleiter am Jugend- und Kulturzentrum „Schlesische27" und leitet Weiterbildungskurse für Kunstpädagogen und Lehrer. Zudem beteiligt er sich an verschiedenen Gemeinschaftsausstellungen. Außerdem arbeitet er seit 1990 am Jugend- und Kulturzentrum auch als Mitarbeiter an Theater- und Filmprojekten, Fassadengestaltungen (Malerei), Auftragsarbeiten: Gestaltung öffentlicher Räume wie Geschäftsräumen, Restaurants, u. ä. Illief hat mit seinem Kollegen Güler die künstlerische Gestaltung des Parks für die „Akademie unter Bäumen" 2012 übernommen.

Die Redner alias Claas Willeke, Oliver Strauch und Flo:Pee, setzen in ihren Performances wichtige und beeindruckende Reden großer Persönlichkeiten der Weltgeschichte in Szene. Auf der Bühne verbinden sie Originalrede, Live-Konzert und Film/Videoprojektionen und verknüpfen somit Filmkunst, Musik und politische Themen in einem einzigartigen Format.
www.die-redner.de

Fayçal Salhi ist ein französischer Komponist, geboren in Algerien. Seit seinem 11. Lebensjahr lebt er in Frankreich. Mit 18 Jahren lernt er durch seinen Lehrer und Freund Denis Naegely, der ihn fortan gefördert hat, Gitarre spielen. Zwei Jahre später bringt er sich selbst das Oud spielen (traditionelles arabisches Instrument) bei. Mit seiner Truppe Fayçal

Salhi Quintet gibt er regelmäßig Konzerte in vielen Ländern. Seine drei Alben waren große Erfolge: „Sur les routes de l'Orient", „Timgad" und „Elwène". Er komponierte die Musik des Filmes „La maison jaune" und erhielt dafür mehrere Preise von internationalen Filmfestivals.
www.fs.quintet.chez-alice.fr

Burkhart Seidemann ist Mime, Autor und Regisseur. Nach fast 20 Jahren am Deutschen Theater, Berlin, gründet er 1993 das Hackesche Hof-Theater, als Berlins Adresse für jiddische Kultur, dessen Leiter er bis 2006 war. Seither arbeitet er freiberuflich als Mime, Theaterdozent, Autor und Regisseur.

Die Band Swingin'4 Django wurde im Jahr 2005 von den vier Musikern Thomas Hoppe, Michael Schultheiß, Olaf Schümann und Monsieur Vogés gegründet. Django Reinhardt und Stéphane Grappelli sind wohl die beiden Namen, die man mit Gypsy Swing oder Swing Manouche verbindet. Bei dieser Musik verschmelzen französische Musette mit Swing-Jazz und traditioneller Roma- und Sinti-Musik. Ihre elegante Art Jazz mit traditionellen Elementen zu verbinden, ist das Vorbild für die Band.
www.swingin4django.de

Wildnis Photography Stories
Das in Frankreich lebende Fotografenduo Philippe Busser und Francesco Formisano ist für ihre erste gemeinsame Fotoreihe zehn Tage im Nationalpark des Bayerischen Waldes gewandert und hat dort, inspiriert durch die Vielfalt der Tiere und Pflanzen, deren Farben und Kontraste und die Stimmung des Waldes, die Fotoreihe geschaffen.
www.wildnis-photography.com

ENGLISH VERSION

Foreword

"Academy under Trees" – the Foundation Establishes a New Format in Genshagen

For ten years, the "Dialogues en humanité" have taken place in the beautiful Parc de la Tête d'Or in Lyon. Here, people of all backgrounds and classes, intellectuals and manual laborers, poets and flaneurs, parent, seniors, and children spend the whole weekend under centuries-old trees. They exchange views on the various themes that determine their lives. Social developments, current trends, politics, the future, and the past fuse together around a theme chosen by the organizers. Nature itself takes part in the organization and exerts its own influence, art plays a role, boundaries of all types are crossed, and in this way a fruitful dialogue comes into being: every year once again, the "Dialogues en Humanité"…

Anyone who has had the fortune to participate once in this event feels the effects of this stimulating and somehow different kind of exchange for a long time to come – and will desire more. The origin and "midwife" of the wonderful format of the "Dialogues en humanité" was the United Nations Conference for Environment and Development, which took place in 1992 in Rio de Janeiro and which brought forth Agenda 21, the action plan for sustainable development. Ten years later, the World Summit on Sustainable Development took place in Johannesburg, where the participants investigated which of the Agenda 21 goals had already been achieved. In the wake of this conference, through the initiative and active collaboration of Mayor Gérard Colomb, the plan developed to place the "human issue" at the center of the political issue, and so the "Dialogues en humanité" was called to life. The "Dialogues en humanité" has been very successful with this basic idea: the format of the event, its rituals and rules, have been taken over in several countries, and a worldwide network has evolved that continues to spin its empathetic threads in an ever-expanding web.

It is no secret that the Genshagen Foundation was inspired by the "Dialogues en humanité" when it designed the format of the "Academy under Trees." We are proud of the fact! Our intention was to bring the "Dialogues en humanité" to Germany, to adapt it to our own themes and points of interest, and to establish it here. The founding fathers and mothers are numerous: Stéphane Hessel, Patrick Viveret, Geneviève Ancel, Christiane Hessel... All those named were our guests in Schlosspark Genshagen for the first "Academy under Trees" in 2010. This year the second "Academy under Trees" took place, and the biannual rhythm will be retained in the future.

We took over various things from the "Dialogues en humanité." First of all, the open structure of the event. The Genshagen "Academy under Trees" has set itself the goal of making possible a lively exchange between experts and laypersons focusing on urgent questions surrounding the future of humanity. Irrespective of their backgrounds, professions, or knowledge of the subject, a dialogue should take place between all participants at an equal level. Within the framework of this "think tank," scholars from all different disciplines, representatives of the civil society, artist groups, producers of culture, philosophers, business people, politicians, students, and neighbors of the foundation will come together. An artistically inspired, free space for thought and encounter thus arises. With the first two "Academy under Trees" behind us, we can already say that, for 2014, we want to build on our experience, and to expand and further open up our circle of participants.

In order to guarantee this exchange, we have also adopted the "Dialogues en humanité" rules of dialogue in Genshagen: freedom of speech, benevolent attention, listening, and respect, and the

equality of everyone in the transnational discourse on socially relevant themes. Fundamentally, these are very simple rules, which should be valid everywhere that people are engaged in discussion. In the park, under the trees, these rules are transformed into rituals, and so are taken especially seriously.

In 2010, we were concerned with the issue of "Fighting Poverty – What is the Role of Art and Culture?" This year's "Academy under Trees," titled "Cultural Education – Integration – Europe," focused on the question as to what contribution Art and Culture could make for the process of integration in the plural societies of Europe. Critical for us, here, was Europe in the context of a world undergoing severe change. Our intention was to search for new ways of promoting peaceful coexistence in our European societies, and to do so by working together and keeping in mind the possibilities for each single person. Our societies are already so heterogeneous that they necessitate a new way of "thinking them into the future." In many European countries, there is no longer a "host society" on the one hand and "the new-comers" who need to make an effort to become integrated on the other: integration is the task of the society as a whole, and has been so for quite a while already. In almost all the countries of Europe, a great number of people are endowed with numerous different ethno-cultural identities. We must become more consciously aware of this, and we must learn to deal with it. In this Academy, the focus was above all on how we can truly comprehend and politically communicate that this diversity not only brings enrichment but, even more, is a necessity for us all. And especially, in this Academy, we wanted to investigate the potential of Art and Cultural Education for contributing to this aim.

In future "Academies under Trees," we wish to focus on themes that are of particular relevance to the humanity of today and tomorrow, and in doing so to ask: What potentials do we find in our investigations in the far-reaching field of Art and Culture? In the year 2014, the "Academy under Trees" will most probably be concerned with Europe's treatment of minorities, with special emphasis on the influence of the Roma cultures in modern art, and will discuss these themes within the poles of the "European project," which still must be politically developed, and the narrative of European history, which must continue to be written – on and on. Interesting discussions await us!

With this documentation we extend our heartfelt thanks to the lecturers, moderators, and participants of the "Academy under Trees," as well as to our benefactor, the representative of the Federal Government for Culture and Media, Minister of State, Bernd Neumann, for supporting this project.

This documentation summarizes the various contributions of the three-day Academy.

At this point, we would like to move onwards to the introductory statement on the theme of this year's "Academy under Trees," written by Gerhard Kowař, the director of KulturKontakt Austria.

With best regards,

Christel Hartmann-Fritsch
Executive Board Member
"Artistic and Cultural Mediation in Europe"

Noémie Kaufman
Project Manager

Gerhard Kowař
Reflection in Brandenburg

I am sitting here writing in an old Viennese café in one of those peaceful, undisturbed, out-of-the-way places that have managed to quietly circumvent the inexorable changes that are intrinsic to the city and the world. The ambience is ideal for the effortless flow of my thoughts.

Café Rathaus and Genshagen have a lot in common: Genshagen Palace in Brandenburg thrives on its surroundings, which have been carefully constructed with the intent to provide an environment that allows for both the leisure to reflect and labor inherent to such reflection. Both places, with their freedom from rigorous planning and implicit feasibility, are spaces that enable visitors to open up, to get lost in their own thoughts and in those of others. Anyone who has ever experienced ambling from one tree group to the next, alongside a colleague from some far-off place, deeply involved in conversation, knows what it means to be able to devote time and energy to concentrated exchange. It is like taking a long, deep breath in the midst of the daily grind of work and responsibilities. But this place is not free from the irritation of Art. I know of no discursive space in which artistic intervention is so densely interwoven with the conference proceedings, and in which such intervention so strongly contributes to addressing creative potential. Unconventional introductions, artistically ritualized transitions between events, and amazing spectacles in the intermissions make the close relationship between art and discourse very clear.

This place, in my thinking, seduces the individual participant into giving less importance to the mission of his or her particular institution, into opening up to what the other has to say, far beyond the already familiar mission statements. I have been asked by the Genshagen Foundation to write an evaluation prefacing the review of an event which I was fortunate enough to participate in a few months ago: "Cultural Education – Integration – Europe" was the title of the far-reaching topic that accompanied me through two days of an "Academy under Trees". Speakers and occasions for discussion were plentiful. The various events were documented well and in detail. What is left for me to say? Whom should I try to convince and with what? *Si tacuisses, philosophus mansisses!* And yet, the thought of once more picking up the threads of the discussions with my new friends is tempting.

The first thing that comes to mind, in retrospect, is the experiencing of the multitude of possible positions in the discourse surrounding cultural education, integration, and Europe in general. As always, in a personal discussion the definitive sharpness of a subject becomes somewhat dulled. In practice, we are never confined in a tight corset of definitive constraints. This may be a disappointment to strict debaters. But, as I reasoned at our final breakfast together, we were not here to further academic knowledge, but rather to compare our experiences and to make contradictions bear fruit. Multi-culturalism, inter-culturalism, inter-culture, integration, inclusion, diversity – these are terms (and sometimes bitterly fought-over standpoints, as well) that arise in various contexts and disappear again, that can be historically categorized or can fall out of line, that are at times modern, at times out-of-date, sometimes unjus-

tifiably vilified or sometimes praised. It is the discourse of these approaches that the field of cultural education has recently taken over and is examining as to its validity. The diverse backgrounds and contexts speak to us, allow us to recognize ourselves and to differentiate ourselves from one another. Let us then take time to sharpen our own perception on the edges of different concepts. A little discomfort never hurt anybody.

I myself, in any case, have decided to examine the available models of cultural education and to consider whether they do justice to the diversity of this world of ours; whether they legitimize the effort needed for their implementation; whether in the final measure they are linked to the needs of society or whether they lack relevance. And there is another idea that I take seriously: that of professional humility. I oppose any stance that arrogantly stylizes cultural education into the lynchpin of educational reform or even of meaningful life, of "well-being." Actually, the crucial point is the right to cultural competence and to the acquisition of social capital. We should, therefore, pay attention to the Other of the Arts, rather than self-referentially cultivating familiar cultural or professional codes. At the same time, cultural education must not be allowed to coagulate into an instrument of social cohesion that loses sight of the Arts and does no more than devote itself to meeting the needs of society. Diversity management, then! I am an advocate of the concept of the conscious handling of diversity and difference in the social context. In this sense, what is essential is not the segregation of possible target groups for a seemingly efficient organization of institutional work, but, rather, inclusiveness in the planning and implementation processes. And not only the recognition of diversity is necessary, but also an exact examination of our differences, their foundations and their conflict potentials. We are now challenging organizations – this is my credo – to develop competence in dealing with the diversity and differences of their clients or public. In quality and organization development, this work is not to be underestimated. There is no way around it.

From my experiences in the Austrian context, I know how much cultural institutions and NPOs distrust diversity management. There is a neo-liberal taint to its concepts, which are seen as instruments for maximizing profit, unfitting for art, culture, and education – areas which have always been committed to a diversity of positions and philosophies of life. People have been concerned with "target" groups all along: the migrants, those who are "distanced" from culture and education, the old, the handicapped, the inhabitants of so-called inner city "trouble spots." Numerous people talk this way, though not always openly. And they would rather talk about the Other than about themselves and their own organization.

In all of this, we know perfectly well that the call for education and art for all, for every single person, has long since faded away and is no more than an echo of a time in which educational and cultural institutions were springing up with great enthusiasm for changing the world. The short-lived scandal in 2012 that the authors of the *Kulturinfarkt* provoked was probably based on the fact that they repeated polemically what had been already stated in other places: that the offerings of the (highly subsidized and differentiated) culture industry had long since become uncoupled from the actual demands of their "non-public." Is not the high degree of attention which cultural education claims in German-

speaking countries a result of just this situation? Is not cultural education just a further hope in the attempt to mask the irritation experienced by the large cultural institutions as a result of the dynamized demographic landscape? Are cultural mediators and cunning communication concepts now supposed to compensate for what many of the large institutions have not been willing to see since decades? Conversely, does it not follow that the institutions should concentrate less on the supposed problems of the various population groups and much more on their own mono-cultural state of affairs?

It is the emphasis on deficit that is difficult for me in the familiar discussion about how the various educationally and culturally disadvantaged groups of the population are to be approached. This insinuates a supposed deficiency in those who cannot or don't want to make use of our offers. In fact, we must come to the painful recognition that up to now our cultural institutions have not only appealed to a very limited circle of addressees, but also that they have neglected to take into consideration the demands for culture and art of a wide range of the population. An essential factor here is the curtailing of public space for political, artistic, and cultural expression. Public space long ago became swallowed up by the privacy of shopping malls, and for a long time already there has been a call for places in which cultural expression is possible: free of cost, autonomous, innovative, and oriented towards public demand. Cultural institutions cannot provide this on their own.

There are so still many things to consider! So many contradictions with which we could provoke! But I have been back in Vienna for quite a while now, and have been trying not to lose my critical perspective on the state of my own institution in the midst of the hubbub of cultural management. What to do with the insights gained and the doubts arisen during my stay at Genshagen? How to stay on the ball in respect to interesting developments in other places? There is so much to do, so much to think about here in Austria. And beyond our borders as well – that goes without saying.

Introduction

From June 15 – 17, 2012, an interdisciplinary group of scholars, scientists, artists, cultural managers, representatives of cultural institutions and civil society met in the castle and park of Genshagen to devote themselves to the discussion of art and cultural education in the heterogeneous societies of Europe and the world. In the course of the events, special emphasis was to be placed on the European aspects of this issue. The Academy guests were invited to contribute to the discussion by sharing different perspectives from their own personal areas of expertise and experience.

This review gives an overview of the proceedings, in which experts provide artistic and intellectual stimulation with their lectures on various themes. In the interest of clarity, oral contributions and artistic presentations have been organized into two separate sections. Actually, the two types of presentations were closely interwoven throughout the whole event and provided fertile ground and inspiration for one another. Each in its own way contributed to the attempt to try out and develop a new form of exchange. The "Academy under Trees" invited the guests to encounter one another in a "sensual" place and to spend some "time outside of time" in the Genshagen Foundation castle and park. The event closed with an open-air brunch.

The Artistic Contributions on Friday, June 15, and Saturday, June 17, 2012

Artistic contributions are an integral part of the "Academy under Trees" and start off with the opening of the photography exhibit "Wildnis photography stories" on Friday, June 15, 2012. The language of art makes it possible to view the themes of the event from an unusual perspective. In this way, the social relevance of art and cultural education can be dealt with not only in the context of discussion but can be personally experienced on a physical level. This is the process upon which the "Academy under Trees" is based and it has met with much gratification among the participants.

Exhibition Opening: "Wildnis photography stories"

The "Academy under Trees" starts out with the opening of the exhibit "Wildnis photography stories" on Friday, June 15. The show presents photographs by Philippe Busser and Francesco Formisano, a photographer duo living in France. For their first collaboration, the two photographers hiked for ten days through the Bavarian Forest National Park. Inspired by the great variety of animals, plants, and by the atmosphere in the forest, they produced the photo series "Wildnis photography stories". The central focus of the exhibition is the "naturalité", the "wilderness": thanks to the "non-interference" by humans, within the last 35 years Nature has reclaimed its rights there.

The musicians Mohamed Askari from Berlin and Fayçal Salhi from Besançon open the exhibit. Afterwards, Christel Hartmann-Fritsch, the executive board member of the Genshagen Foundation and the director of the department "Artistic and Cultural Mediation in Europe" welcomes the Academy guests. In her introduction, Mrs. Hartmann-Fritsch emphasizes the importance of music: it can communicate so much that is inexpressible in words. The Academy was conceived as a way to "slow down together" and the photographs were a wonderful way to start. They helped to find a new, equalized balance between civilization and nature.
In her laudation, the curator, Dr. Jeanette Zwingenberg (Fondation Hippocrène) emphasizes the ecological dimension of the exhibition. She comments on how in today's times the relationship between Nature and human beings must be reflected upon. Finally, she invites everyone to a guided tour through the exhibit, which she and the photographers will comment upon.
The evening is devoted to art and to getting to know one another. The improvised Oriental music on oud, ney (Oriental lute and flute), and drum is an invitation to reverie and creates a relaxed atmosphere in which the guests can get into the spirit of the special format of the Academy proceedings.

A Speechless Master of Ceremonies

On Saturday, June 16, a master of ceremonies (played by Burkhart Seidemann from the Weißes Theater) conducts the "Academy under Trees". This person, in pantomime – dressed and made up all in white –guides the guests through the castle and the park and ritualizes the day's schedule. At irregular intervals throughout the course of the day, elements of theatre repeatedly punctuate the proceedings of the Academy, and remind us that non-verbal communication holds a rich vein of experiential substance and can communicate content in a different way.

The musician Fayçal Salhi

The Gypsy Swing Band "Swingin'4 Django"

The Gypsy Swing Band "Swingin'4 Django", from Berlin, provides its typically humorous musical accompaniment for the guests during the lunch break. Radiating optimism and cheer, the music blends the French musette with Swing-Jazz and traditional Roma and Sinti music.

The intergenerational Dance Company "In-Company"

In the afternoon, the dance performance "Mind your Manners", by the In-Company, takes place. The piece, with its look at European social behavior from 1880 to the present, was developed especially for Genshagen Castle by Fiona Edwards and Jo Parkes.

The intergenerational dance ensemble with its nine dancers takes over the park and mixes with the guests. With subtle humor, the ensemble encourages the

guests to take part in the choreography. Finally, with lots of laughter, the roles are switched: the audience members become the performers and the dancers become part of the audience.

The intergenerational Dance Company „In-Company“

Die Redner (The Speakers)

The day gradually comes to an end with the presentation by the artist group "Die Redner." The Saarbrücken artist group is represented by Oliver Strauch and Lars Vogel. In their performances, Die Redner stage important talks by famous people in world history. They combine the original speech, a live concert, and video projections. Currently, Die Redner are working on two performances: One of these is based on a speech by Léopold Sédar Senghor which he gave in the Paulskirche in Frankfurt am Main after receiving the Peace Prize of the German Book Trade. On this topic, Die Redner made a film devoted to the cultural influence of Senghor and the term "Négritude" in Senegal, the topicality of which owes much to his influence. In this regard, they interviewed, among others, the current Senegalese minister of culture, Youssou N'Dour.

Die Redner also present a second project which is still a work-in-progress and will be performed in the context of the celebration of the fiftieth jubilee of the Élysée Treaty. For this performance they have been inspired by the "Talk to the German Youth" by Charles de Gaulle, which was held on September 9, 1962, in Ludwigsburg. This step by De Gaulle was decisive for the German-French treaty of friendship, which was signed by him and by Konrad Adenauer on January 22, 1963. Furthermore, Die Redner offer art workshops for young people and encourage them to become active in society. Through artistic activity, they should develop an interest in politics and history.

Lectures and Discussions on Saturday, June 16, 2012

Welcome and Introduction to the Program of the "Academy under Trees"

Christel Hartmann-Fritsch, Executive Board Member of the Genshagen Foundation, Director of the Department "Artistic and Cultural Mediation in Europe"

On the morning of June 16, 2012, Christel Hartmann-Fritsch welcomes the ca. 80 guests of the "Academy under Trees" and is happy that everyone is ready to "dive into the Academy adventure!". After Mrs. Hartmann-Fritsch has introduced and explained the Genshagen Foundation and its fields of work, "European Dialogue" and "Artistic and Cultural Mediation in Europe", she expresses her regret that the funding of the arts is sometimes given minimal importance in the public discourse. In response, she raises the following questions: "What contribution can art and culture make towards integration in the heterogenic European society? In what way do they contribute? Which potentials within and outside of the cultural institutions have not been exploited?". Mrs. Hartmann-Fritsch presents the "Academy under Trees" as a "temporary think-tank", whose format is inspired by that of the "Dialogues en humanité" of the city of Lyon. And, she refers to the special rules of discussion that are to be followed in the talks under the trees, the "Arbres à palabres". She tells the guests about the park's "wishing tree", made especially for the Academy and she invites everyone to hang up their "wishing ribbons." The wishing tree becomes a playful metaphor. It stands for the energies of each and every person who, in these days together, achieves successful exchanges with the other participants.

Noémie Kaufman, Project Manager of the Genshagen Foundation

Noémie Kaufman, project manager of the Genshagen Foundation department of "Artistic and Cultural Mediation in Europe", gives a hearty welcome to the guests of the Academy. She refers to the special format of the "Academy under Trees" and encourages everyone to join in the discussions. It is especially important that these are carried out on equal footing. Every opinion is justified and must be recognized as having equal value. The Academy is not an academic event. The thematic focus is on the ethnic-cultural dimensions of integration. The significant issue is Europe's plural societies, in which there should not be on the one hand the society of admittance and on the other hand the migrants who must attempt to become integrated. And, most important is the question of how this plurality can be recognized as an enrichment for everyone.

Geneviève Ancel, Founding Member of the "Dialogues en humanité", City of Lyon

Geneviève Ancel, founding member of the "Dialogues en humanité", city of Lyon, refers to the fact that the Dialogues en Humanité in Lyon had inspired the "Academy under Trees" and many other meetings of this kind. "Dialogues en humanité" now exist in Rio de Janeiro (Brazil), Bangalore (India) and Addis Abeba (Ethiopia). The organizers are all invited to make use of the format. However, with this particular form of event there are certain fundamental aspects and elements which must be taken into consideration: the basis of exchange must be imagination, "sensuality", dialogue and listening.
Thereupon, Jürgen König, a journalist at Deutschlandradio and the main moderator for the "Academy under Trees", invites all the guests, in the context of a short introductory session, to say a few words about themselves.

Introductory Statements on the Contribution of Art and Cultural Education to the Heterogenic Society of Europe and the World

Theses and Discussion

Hans-Joachim Ruile, Director of Kulturhaus Kresslesmühle GmbH, Augsburg

Mr. Ruile starts his talk by describing the work of Kulturhaus Kresslesmühle during the time of its inception in the 70s. Its original point of departure was the motto "Culture for Everyone" that was so prevalent at that time. The main goal back then had been the democratization of culture and the recognition of cultural diversity. This aim is still valid today, whereby urban society has changed greatly through migration, globalization, individualization, and demographic change: Germany and Europe have become hybrid and heterogenic. Given today's demographic situation, migration can no longer be viewed antagonistically as either a threat or enrichment. Migration is, as a matter of fact, a motor of societal development. In this context, cultural education is always intercultural education as well. (Inter)cultural education is now an important prerequisite for acquiring intercultural competence for all citizens of European immigration countries. It should certainly not be understood as a special educational measure applying only to immigrants and their offspring. Cultural policy in immigration societies must be restructured in this context.

„Freedom and cultural justice are prerequisites for integration into plural societies."

The integration of different cultural traditions and migration (hi)stories in the general cultural memory of the immigration societies of Europe is necessary. The documentation of commemorative cultures should be considered the new responsibility of all cultural organizations.

The recognition of cultural plurality dissolves obsolete national ideologies and still offers room for the construction of identity, individual self-positioning, and cultural justice are the fundamental prerequisites for integration in a plural society. Without cultural equity, political equity is unthinkable.

In this context, according to Mr. Ruile, the diversity-competency of the decision-makers and those who are responsible in the realm of culture and education is an absolute prerequisite for the inter- and trans-cultural opening of cultural and educational organizations. It is thus necessary to revamp the cultural institutions in terms of their content and programs, both structurally and aesthetically. Of central importance in this regard is the creation of a network including actors from the cultural, educational, social, and research sectors, as well as civil society groups, migrant organizations, and representatives of alternative culture.

Mr. Ruile emphasizes that a society cannot develop new perspectives on cultural education without creativity.

In the subsequent discussion, comments and questions came up on various aspects of the talk, giving impetus to further exchange later. The terms "im-migrants", "migrants", "incomers" and "people with migratory backgrounds" are questioned from a linguistic point-of-view. Furthermore, a discussion arises about how, for the cultural institutions, intercultural opening always means that those in positions of responsibility must be willing to relinquish some of their power.

Dr. Danuta Glondys, Director of Villa Decius, Krakow

After Dr. Danuta Glondys introduces Villa Decius, she gives an account of her trip around the world. She has chosen the literary form of a letter*, addressed to Christel Hartmann-Fritsch, with reference to the European networking of the two institutions: Villa Decius and the Genshagen Foundation. Through her travels, Dr. Glondys has come to the realization that heterogenic societies are to be found all over the world: they are not a peculiarity of Europe. The decisive question that, according to her, one must pose in this context is the following: "How do the plural societies deal with their own heterogeneity and their societal actors?". Many societies in the world, like Mali or Suriname, have no problems with heterogeneity. It is taken for granted. In Europe, unfortunately, this is not the case. The various European societies have a very different way of dealing with diversity. Dr. Glondys explains this using various examples. The focus of her talk, however, is the thesis that culture is one of the greatest sources of conflict in the world. According to her, culture is an irritation that does not unify, but rather initially divides, since every culture carries within it a vision, a mission, values, and feelings of superiority. With this anthropological approach to the idea of culture, Dr. Glondys provokes much reaction from the audience and a lively discussion breaks out that continues to be felt in further reflections in the course of the day.

After her talk, there is an animated discussion about the "irritating aspect" of culture. Especially the European aspect brought up in her talk is a point of controversy: if the different cultures in Suriname could peacefully coexist, could the conclusion be that culture is an irritating factor? Does this have to do with the Enlightenment? Dr. Glondys counters that culture is a space

* The letter is part of the attachements of this documentation.

in which conflicts are carried out and is not always to be understood as the origin of conflicts.

The term "diversity", which in Germany is translated as "Vielfalt" (variety, multiplicity), is now discussed. But diversity is not only variety, it is also difference. In art, there needs to be an inherent tension – things need "to grate against each other." Art and culture are irritating factors in the realm of politics as well: They transport that which is new, that which is unexpected. Art always irritates. It is never just an illustration of reality.
There is a discussion about inter-culture and trans-culture as well: inter-culture is much broader and covers not only culture but also aspects of gender and social factors. It is brought up that inter-cultural dialogue should be carried on between academics and cultural institutions.

Danuta Glondys during her lecture with Hans-Joachim Ruile (left) and Nicolas Moll (right)

Dr. Nicolas Moll, Ex-Vice Director of the Centre André Malraux, Sarajevo

The discussion about culture as a factor of irritation offers a transition to Dr. Nicolas Moll's talk. Taking the political and social situation in Bosnia-Herzegovina as an example, Dr. Moll shows how art and culture can be exploited for creating division in a society. With his talk „Destruction of Culture, Disintegration, Ethnonationalism. Bosnia-Herzegovina as mirror image of Tomorrow's Europe?" Dr. Moll inverts the perspective of the "Academy under Trees".

Dr. Moll first provides an overview of the last twenty years in Bosnia-Herzegovina and shows how the war of 1992-95 destroyed the existing cultural link between the Bosnian, Croatian, and Serbian ethnicities – going so far as ethnic cleansing. In the process, cultural heritage and religious symbols were systematically destroyed. As an example, he names the burning of the National Library of Sarajevo in which almost 1.5 million books were lost.

After the war, he explains, the society in Bosnia-Herzogovina was still split, and the Dayton Accord institutionalized the separation of the ethnic groups.

Dr. Moll describes how the "dehybridization" of society is still continuing through the means of education, culture, and art. He illustrates his observations with numerous examples: besides the three parallel educational systems in the Bosnian, Croatian, and Serbian languages, music, theatre, and folk arts have been exploited for the construction of an ethno-national identity. One striking and very current example is the rebuilding of Višegrad into the new city of Andrićgrad in the Republika Srpska under the direction of the world-famous filmmaker Emir Kusturica. Kusturica is intending to make a film version of the book *The Bridge over the Drina* by Ivo Andrić, winner of the Nobel Prize for Literature. Officially, the film depicts the history of the region, though it is limited to the Serbian history. Each of the three ethnic groups tries to claim Andrić and his legacy for itself. In the process, a kind of second renaissance is in the making, in which traditions are re-invented.

Beside these conflicts between the three ethnicities, the state as a whole is weak, and it dramatically underfinances its state – i.e. commonly held – cultural institutions, seven in number, since not one representative of the three groups feels responsible.

Furthermore, Dr. Moll shows how art and culture were used as a means of resistance during the war, and how they could support a peaceful co-existence today. He points out some hopeful cultural initiatives that could contribute to social reconciliation. The term cultural resistance originated in the post-

Dr. Nicolas Moll during his presentation „Destruction of Culture, Disintegration, Ethnonationalism. Bosnia-Herzegovina as mirror image of Tomorrow's Europe?"

war time ("You cannot destroy us, we and our cultures want to keep living"). The Centre André Malraux, for example, was founded during the war for the purpose of showing solidarity. The idea of cultural resistance still functions as an engine in the struggle against omnipresent ethno-nationalism. In this context, Dr. Moll tells about the initiative, "Gardens of Stolac, Gardens of Europe", which, using music, makes possible an encounter between people without regard to their ethnic backgrounds.

Finally, Dr. Moll emphasizes the importance of the country's opening towards Europe. The feeling of isolation in Bosnia-Herzogovina is still strong in the wake of the wartime feeling shared by many people that "Europe has aban-

doned us." It is very important, he says, that Europeans become conscious of the fact that Bosnia-Herzogovina is not a special problem of Europe, but rather a European problem, not only because the country is located in the middle of Europe but because the developments and problems which he has described can be observed in other places as well and, with time, could easily spread. The fact is that in Bosnia-Herzogovina no one ever believed there would be war, and suddenly it was there.

In the subsequent discussion it is underscored that Bosnia-Herzogovina is viewed worldwide as a great laboratory for intercultural programs. Over time, methods for intercultural education were developed further. Initially, cultural programs functioned with quotas, which, however continued ethnic determinism. Even if these were small programs that could not solve structural problems, the continuation of many European intercultural micro-projects is nevertheless necessary and also promising on many levels. The European dimension of the discussion is brought up and a discussion ensues as to the extent of Europe's ethnocentricity and as to what kind of Europe should be aimed for. Dr. Moll advocates discussing such issues in Europe openly, controversially, and truthfully. Empty phrases with their illusion of harmony should be avoided.

Creating Today Visions for Tomorrow
Freedom: A Basic Requirement for Integration

Prof. Dr. Rita Süssmuth, Retired President of the German Bundestag, Board Member of the Genshagen Foundation

Prof. Rita Süssmuth gives a talk inspired by her political experience of many years. She provides themes to think about and reacts to the morning discussions. Prof. Süssmuth opens her lecture by pointing out that the theme of freedom and integration must not be limited to migrants.

First, she calls attention to a contradictory process that is taking place currently in Europe: the free and liberal states of the European Union are extending the freedoms of all EU citizens while at the same time they are severely limiting the freedoms of those who are newly arriving in Europe. The asylum-seekers are thus not only confronted with the loss of their freedom of speech in their homeland, but must in addition confront relinquishing their freedom of movement when they are assigned to special migrant housing. This, she says, is an essential limitation of freedom, i.e. an assault on human rights. Prof. Süssmuth raises the question as to whether the freedom of an asylum-seeker is of less value than the freedom of an EU citizen. The European understanding of freedom is full of ambiguities and contradictions.

Next, Prof. Süssmuth turns to the issue of culture, which was taken up in the context of the morning discussion from the anthropological point-of-view. Culture, in her opinion, certainly does not only mean harmony. Culture can very well lead to conflicts. In this regard one needs to be very clear that participatory processes definitely are associated with conflict and that one needs to learn how to deal with these conflicts.

Prof. Süssmuth takes stock of the last ten years of integration policies. She emphasizes her satisfaction that, in her opinion, German society is undergoing an "unlearning" process. Up to this time, the mother-tongue languages of the migrants have not been given the same amount of support as the language of the host country. Multilingualism has thus been neglected even though it is urgently needed. Prof. Süssmuth advocates the partial enfranchisement of foreigners, giving them the right to vote in elections on the communal level. Similarly, she takes a stand on some of the various recent controversial comments by politicians on the theme of Islam. One certainly cannot contend, she declares, that Islam does not belong to Germany and in the same breath say that Muslims belong to us. Something that is admitted on the individual level must logically have its correlation on the institutional level.

Though a change of paradigms is taking place in reference to integration, there is no absolute certainty that Europe is not taking steps backwards. Here, she brings up the example of the debate about Thilo Sarrazin's 2010 book *Deutschland Schafft Sich Ab* (Germany is Digging Its Own Grave). As a countermeasure, pioneers from civil society are needed to spur on social change. In this context, she supports Stéphane Hessel's call for outrage and resistance.

„This requires an open Europe, and not only for those already living in it but also for those we let enter it."

At the end of the discussion, Prof. Süssmuth underscores the European dimension in the issue of integration: "What model of Europe do we want to offer the world? Which model of freedom?"

She closes her lecture with the demand that Europe should not be made into a fortress. It is unjust if Europeans will not share the freedom which they enjoy with others from outside the European Union. In her opinion, we must finally start to be less Eurocentric and begin to learn from those who do not belong to Europe.

Iwona Kozłowska, I. Counsellor, Embassy of the Republic of Poland

Iwona Kozłowska regrets that in Europe the current focus is mainly on financial issues, whereas Europe, one should remember, is above all a community based on values. Europe is a place of refuge for many different cultures and identities that must be cultivated.

Mrs. Kozłowska sheds light on the theme from the Polish perspective. Since Poland is not a classic immigration country, the Polish society cannot be used as an example for depicting the complexity of integration processes. For this reason, she devotes her talk to describing the integration of the group "Polonia", of Polish origin, in Germany, that includes more than one million people and is thus the third largest group in the country. She gives a short summary of the history of Polish emigration and focuses on the Polish migration movements since the 80s of the last century, accentuating the cultural aspect of integration as well as related issues of identity. There is a very strong Polish community in Germany, and it is very well integrated.

She has observed that immigrants who have been heavily pressured to integrate, i.e. who have tried hard to become assimilated, have a concomitant strong desire to seek their cultural roots. She refers to the example of language, which in the case of second generation Polish Germans is often later studied as a second language.

In respect to freedom and integration, Mrs. Kozłowska says that freedom ends where hate and violence begin. She has an optimistic attitude as to the acceptance of these themes: the Europeans have reached a point at which it is recognizable that the societies have become heterogenic, and increasingly this is viewed as an opportunity. A double cultural identity is seen as an enrichment. In the final discussion the terms freedom and identity are analyzed at length. Is living as one likes, in freedom, with one's Polish roots in a present-day German world, what is most important? This freedom, she points out, is the exclusive privilege of EU members, who can change countries. Turkish families do not have this possibility. There are different levels of freedom and they are unevenly distributed. It is unfortunate that the experience of the Poles – who have the possibility of changing back and forth between two cultural identities – is not a general experience that is valid for everybody. Furthermore, there are far more reasons for emigration than just economic considerations. There are many migrants who never want to return home. And, one must realize, too, that many migrants cannot return – even if they wanted to. Such migrants are undesirable in their country of origin: they know too much about European democracy and have had too much experience of the free market economy.
Moreover, the idea of identity must be more clearly defined: it is often associated with something closed, something whole. But this association bears an inherent antagonism within it, an "either/or." Cultural identity is something else, because the term includes heterogeneity in its very conception. What is really meant by identity and belonging? Belonging to what?

Iwona Kozłowska regrets that in Europe it is spoken too much about financial aspects at the moment.
We should always be aware of the fact that, in the first place, Europe is a community of values. It is a harbor for different cultures and identities which should be taken care of.

At the end, she emphasizes that knowledge plays a key role in the development of identities and in the demand for reciprocal tolerance. A German-French history book already exists, a Polish-German one is in the process of being written. Important would be to develop a German-Ottoman-Turkish history as soon as possible.

Prof. Dr. Hacı-Halil Uslucan, Scientific Director, Foundation Centre for Turkey Studies and Integration Research, Essen

Prof. Hacı-Halil Uslucan, professor of pedagogical psychology, brings up the psychological aspect of integration, freedom, and discrimination. He focuses on the psychological freedom of people who find themselves discriminated against, and he poses the following question: "How much inner freedom does someone possess when they are visibly different? How can I become integrated in a society, whose values I share, if I am given the distinct feeling that I do not belong? Why do some people not want to belong?" Prof. Uslucan gives a personal account of his experiences of discrimination. Unfortunately, this experience has validity for all the Turkish persons he knows.

An experts' report which he worked on for the federal Anti-Discrimination Bureau substantiated the theory that discrimination has a lasting impact on the psyche. Discrimination not only damages the feeling of self-worth, but ties up part of a person's mental energy, which is constantly engaged in repairing the damaged Self, and thus has a negative influence on such a person's productivity.

He then refers to a model by the sociologist Norbert Elias in which the perceptions of foreigners are investigated. Foreigners are not only perceived in their foreignness (in this case, Poles would be viewed as less foreign than Turks). There is a world marketplace for the political standing of cultural origins, i.e. a political ranking of cultural origins. Members of one culture are considered less valuable because their culture is less well positioned in the world marketplace of political, economic, and social standing. Thus, the Japanese have a very good reputation in Europe, because Japan has a higher ranking. Even though Poles and Turks living in Germany should be much more familiar to Germans, they are perceived as being more foreign. This is actually "counter-intuitive."

The influence of discrimination on the human psyche

Prof. Uslucan then brings up the question of how to deal with cultural heterogeneity. He lists various ways and comes to the conclusion that only a stance based on principles of human rights is justified. The exclusion of other people is not reconcilable with our constitution. Thus, an appeal to moral principles (migrants enrich us, they are part of our society) is of secondary importance.

Finally, Prof. Uslucan gives his attention to the topic of awarding citizenship, which is often favored as a model for successful integration. In his opinion, this principle is also imaginable turned around: people could be given all their rights from the very beginning. This would be an establishment of trust which would support integration and would protect against possible discrimination. Changes in domestic politics, especially the right to vote in communal elections, would go right along with this.

In conclusion, he appeals to the German majority to take action against discrimination. Committed persons from the majority are needed to stand up for the needs of the minorities and to express these publicly. Minorities usually do not have the same possibilities for exerting influence. The majority, on the other hand, has a normative influence: it can change a society through legislation. Besides, for minorities there is always the danger that their arguments will be devalued as being secretly slanted toward favoring their own group. Prof. Uslucan underscores that discrimination is found at all levels of our society and he cites a statistic referring to the relative inaccessibility of the job market for academics with immigration backgrounds.

„Persons with migrational background and academic degrees have an unemployment rate of around 11%, whereas natives' unemployment rate is only of 4%."

There are varying reactions to Prof. Uslucan's talk. One participant contends that Germany is a racist society, and that there is a taboo against speaking about this. This remark initiates a discussion that will influence subsequent Academy exchanges. Temporarily, the participants formulate the following declaration: the theme of racism in Germany should definitely not be a taboo for the sake of political correctness – otherwise it will be ignored.

"Arbres à palabres"

The guests divide themselves up into three "Arbres à palabres", and the participants gather for the "Talks under Trees", which are initiated with introductions by two speakers. After one hour, there is an opportunity to change groups. At the end, the three moderators summarize the discussions that took place in the three "Arbres à palabres". The discussion topics which have arisen are discussed informally in small groups at the evening meal.

Arbre à palabres 1

New Ways Ahead: Can art and cultural education make a difference where other social institutions have failed?

Niels Righolt, Chairman, Danish Centre for Arts & Interculture, Copenhagen

Niels Righolt treats the idea of culture from the standpoint of art, rather than anthropologically. He begins by describing the situation in the European Union taking into consideration the current crisis and he examines the question of what role art could play. There is no turning back; the era of nation states is over. Frequently, one has more in common with people from other nations than with people of one's own country. The nation state as a point of reference no longer exists. But what takes its place? It is time to realize that the Internet and social media networks represent a "new level" which connects the world and is a major influence.

In order to demonstrate how urgent the issue of democratic participation is, Mr. Righolt cites a statistic according to which 60% of those who pay for the subsidy of culture in Denmark do not participate in culture and are not even invited to participate. He poses the question as to how one might achieve a societal model characterized by tolerance, inclusion, sustainability, and unity in diversity. In order to make participation possible, the majority must relinquish some of its power to the minority, must really listen, must be open to what is new, open to new people, to new personnel so as not to unconsciously just repeat old patterns. Content matter must be newly determined and defined – important are values, feelings, and reflections. Completely new concepts are needed,

„It ought to be our task to educate ourselves again."

Niels Righolt during his speech under an „Arbre à palabres"

new openness as well as new visions. New capacities, new partnerships, new programs – all these are needed. Institutions must re-invent themselves, must change. Often all of this fails as a result of fearing to call into question the system, fearing that one's own personal existence, position, and income would then also be called into question. Structural exclusions and structural racism must be countered with new models of integration.

We have to take on the job of re-educating ourselves, he says. We need to share power and redistribute it – otherwise nothing at all will change. He sees himself as a "white, male director of an institution", as part of the problem. In this process of swimming against the mainstream, many levels must collaborate; the current media simplify the issues and cannot do justice to the complexity of the problem.

New professions are necessary: for example, "advisors", for schools or cultural institutions that want to change and need concrete support in this process. Mr. Righolt names the British Empire & Commonwealth Museum in Bristol as an example. 60% of the surrounding population, whose family histories and origins are closely tied to the British colonial system, did not see themselves reflected in this museum, their stories were not told there. In an eight-year-long process, in the course of which 80% of the employees changed, the museum was completely done over. It is now a forerunner in the realm of intercultural projects and has received many prizes for its concept.
Furthermore, Mr. Righolt pointed out the role of art, which must be given ample scope for development and free play and should always be exempt from exploitation.

Dr. Kien Nghi Ha, Cultural and Political Scientist, Board Member of korientation e.V., Berlin

As an individual with Asian roots, Dr. Kien Nghi Ha describes his personal experience with racism. His experiences were the initial motivation for investigating the theme of hybrid societies. Dr. Ha was socialized in the 90s in Germany after he and his family had fled, as "boatpeople", from Vietnam. He developed a high degree of sensitivity to the racism that was ubiquitous in the time after the German unification.

Dr. Ha examines hybridity in the context of post-colonial cultural studies. His investigation of the topic also considers the new movements in art, prompting him to incorporate the themes of belonging and the transgression of boundaries. He calls into question the European myths that rest upon the oppositions "cultural purity/cultural impurity" and "identity/difference." In essence, this thinking has to do with processes of power, with exclusion, and hierarchy. One of the European narratives is that of the European Enlightenment, which is associated with the belief that the Europeans can "delight the world" with this contribution. In describing the concept of post-colonial hybridity, Dr. Ha refers to the work of the post-colonial theoretician Homi K. Bhabha. Dr. Ha argues that the European Enlightenment actually "invented" the idea of "race", and that thus an anti-modern element is inherent to it. A critical questioning of this movement is unavoidable, he declares. The European Enlightenment must be given a new reading.

In the last fifteen years, the question of hybridity has become very current, according to Dr. Ha. This is a sign of a change in values that is concomitant with a partial valorization of the co-mingling of cultures. Nevertheless, the question arises as to whether hybridity has really been revaluated and whether we have really learned from history, or whether the processes of exclusion

have not just shifted and a "new European racism" has come into being. To answer these questions, would we not need a new model for cultural activities? The answers can be painful since change goes together with the readiness to relinquish privileges. The prerequisite for a true conquest of racism is a deep grappling with the history of colonialism – in Germany, too. Up to now, this has been neglected.

Minorities have a marginal position alongside the white majority of European society. It is thus important to take a critical stance in respect to power structures, for this is not just a discussion of minority issues that can be solved with integration courses. The question at hand is far more a basic democratic one: "How racist – or un-racist – is our society?" "In what kind of a Germany do we want to live?"

With the example of the Black Panther movement in the United States and the associated societal changes brought about by it, says Dr. Ha, it becomes clear that aesthetics can be connected to politics and racism. In the United States, it was obvious that if there was no reaction to the problem there would be a revolt. This was to be prevented at all costs, and so "black" was valorized. Art works of African American artists started showing up in museums, etc.

Within the framework of the subsequent discussion, the conclusion emerges that European history carries a burden and that cultural activity can be understood as a kind of free space in which to exert influence upon the society, for example by introducing Best Practice models. One path might be to examine the work processes for possible "exclusions" (for example, thematic exclusions) and to then carry out a search for the institutional logic behind these. Even with his critical view of the Enlightenment Dr. Ha gives great importance to self-reflection: he is well aware of the contradiction in this stance.

Arbre à palabres 2

How are cultures of collective memories being transmitted? How do cultural identities develop in plural societies?

Dr. Dorothea Kolland, Head of the Neukölln Cultural Office, Berlin

Dr. Dorothea Kolland starts out with the observation that a culture of memory is constitutive for a society. A culture of memory is based on a grand narrative and can be defined as a mirror of the society. In the past, nation states gave great importance to maintaining a homogenic culture of memory, i.e. identity, as can be seen for example in war monuments, which create a representational place in public space. But in recent years, a change has taken place which increasingly has been expressed, above all, in the various views of World War II. A "grand", homogeneous, single-perspective narrative no longer does justice to the heterogeneity of experiences. Dr. Kolland uses the metaphor of the kaleidoscope of European narratives, in which the "historic splinters" still exist but are now viewed from different perspectives. To make this clear, she mentions the project of „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste",

in which there was an exchange of the stories of the Armenian, Greek, Kurdish, or Turkish immigrant communities on the topic of the Armenian conflict. Dr. Kolland points out that the evaluations and feelings of the participants in this project varied greatly; at the same time, there was great understanding among them for the different viewpoints.

Dr. Kolland then brings up the title of the tree and emphasizes that she prefers the term "diversity" to "plural society." "Diversity," she says, is based on the values of acceptance and openness towards dealing with the perspectives of others. The different perceptions must be embraced without calling into question certain basic truths. It is important to acquire information about the history of others in order to make possible a reciprocal understanding and to reduce prejudices. In this area, especially, little has been undertaken. As good examples, she names, among others, the projects that came into being in the context of the 650th jubilee of Rixdorf, a locality within the neighborhood of Berlin-Neukölln: the training of migrants as city guides and a comic book on the history of Rixdorf from the perspective of an Indian-Israeli family.

The subsequent discussion focusses on the fact that Europeans live in a time of extremely different cultures of memory without a clear understanding of how to deal with this diversity. The image of a kaleidoscope instigates a controversial and emotional debate within the discussion group. There is the

Dr. Dorothea Kolland (right)

danger, according to some participants, that this coexistence of cultures of memory could go hand in hand with relativism. For this reason, it would be very important to give attention to language and the choice of words when exchanging ideas on different cultures of memory. There are no different truths, only different views. So one must get to know different perspectives, and this requires comprehensive knowledge. In this context, it is important to consider aspects involving education.

The German participants in the discussion come to the conclusion that when Germans talk about cultures of memory and the theme of processing their history, it is necessary to make the following clear: the Germans - not even the third generation after World War II - are no "world champions in coming to terms with the past."

Dr. Karin E. Yeşilada, Literary Critic and Cultural Scientist at the University of Paderborn

Dr. Yeşilada introduces her theme with a poem by the Turkish writer Zafer Şenocak, who settled in Germany with his parents as a child. At the end, she poses the following question: "What idea of 'foreigner' do we have in our culture of memory and when did it enter there?". Dr. Yeşilada points out that transculturality and the transgression of boundaries have always existed. To substantiate this thesis, she refers to various examples from music and literature ranging from Gene Kelly's song *Singing in the Rain* to Goethe's *West-östlicher Divan* to Zafer Şenocak's poem from the book *Flammentropfen*. In view of the German-Turkish immigrant literature, she raises the question as to the contribution of immigrants to the cultural memory in Germany. It is becoming obvious that an immigration background can result in a poet thinking differently, but that this is not necessarily the case. Literature and other art forms create new perspectives and enrich the culture of memory in Germany. Unfortunately, immigrant literature is not included in the literary canon, though there are many good examples for how one can "immigrate" into the history of a country. In this context, Zafer Şenocak's thoughts on the 8th of May, 1945, published in Eberhard von Thadden's book, are worthy of note.
In her second area of focus, Dr. Yeşilada encourages the listeners to think about what places of memory there are in Germany for immigrants: the wall, Kreuzberg, the steel works in the Ruhr district, Mölln, or even – figuratively speaking – the debate surrounding Thilo Sarrazin?

In the closing discussion, the participants try to come up with the conditions that must be fulfilled to achieve a reciprocal openness on the part of immigrants and the immigration country. Emphasis is placed on the idea that there must be people who instigate this openness. Intellectuals and artists are especially able to achieve this. Furthermore, people need to put more effort in studying the contexts, need to discard old patterns of thought, and start to take new and more open approaches for solutions. Other important prerequisites are knowledge of the history of the interaction between immigrants and the immigration countries, as well as the ability not to label everything as a misunderstanding. It is these supposed misunderstandings that can indicate "blind spots" in the culture of memory that exist even in the younger generation in Germany.

Places of memory for migrants

The complexity of the culture of memory necessitates a good deal of interest, patience, and sensitivity in the use of language. Much more care and sensitivity must be given in using certain terms. Finally, it might be said that an opening always means enrichment. This process must be spurred on, for it is still in its infancy.

Arbre à palabres 3

Democratization of Society: How can institutions and in particular cultural institutions be more open? How can they guarantee the participation of all?

Gerhard Kowař, Director of KulturKontakt Austria, Vienna

Gerhard Kowař starts out with a review of the cultural institutions: many of the European institutions and institutional conditions are the result of the "culture for everybody" approach of the 70s. This approach consisted of broadening the offering of cultural goods to make them accessible to as many sectors of the society as possible. But in the course of the changes our society has undergone, it has become clear that the public is no longer attracted by these offerings and that the institutions have not paid enough attention to public demand. Mr. Kowař suggests that cultural institutions open up and become aware of "what is happening out there in the society." In doing so, the self-image of the cultural institutions will be called into question. Cultural and educational institutions are far from being aesthetic places of learning anymore. Young people gather aesthetic experiences in completely different places than in the institutions in which contemporary creators of culture were socialized. People from various very different parts of the population have a need for public space. The institutions are facing a new challenge which can be summed up in the following question: "How do we manage to newly define public space so that new social connections and relationships become possible?". We have forgotten, he adds, that the creation of public spaces is accompanied by new and unfamiliar situations and that conflicts can arise within these. We have to learn how to deal with this. And this is a challenge for everyone involved.

Mr. Kowař and Mrs. Carty analyze the process of opening up institutions. There are frequently conflicts with the curators, since the spaces must be re-designed, in order to not repeatedly have to carry out such conflicts; these conditions should be part of the quality development of the work contract right from the beginning to guarantee sustainability.

To achieve this, changes in the structure of the program are necessary. This also means that diversity criteria must also be set up as quality features of the work. In this context, diversity is understood as being complex: in reference to origin, class, gender, and disability.
Changes in the personnel structures as well as a cultural policy decision are necessary in order not to just make moral appeals but to change structures. This could take place, for example, by having public contributions comply with the quality criteria in respect to diversity. The opening of cultural institutions has to begin on many levels: programs, guided tours, and sponsorship must be included.

Hilary Carty, Director of the Cultural Leadership Programme, London

Hilary Carty begins her lecture with a pragmatic statement: "It is easy to stay as we are but it is not an option." The comfort zone that cultural institutions move in can no longer be kept up. Mrs. Carty emphasizes that sustainable changes take a lot of persistent effort. Diversity management is complex and takes much work. Mrs. Carty points out that the cultural institutions, if they want to carry out changes in respect to diversity, have to shift the balances of power. This means that they will have to give up their present understanding of themselves. In certain situations, it will mean giving up control. Unexpected results can be brought about by such processes, since an invitation always also means accommodation.

Cultural institutions must have the goal to make possible the participation of everyone. But they can never guarantee this: political structures would be necessary that make participation possible at all levels. The cultural institutions would need connections between the program, the personnel, and targeted subsidies. A serious invitation to various sectors of the public that have not yet been reached, means that the cultural institutions would have to take different aesthetic perceptions seriously. Besides, they would have to consider seriously whether the offers that they make can continue in the same way indefinitely or whether they must begin to take into consideration changed aesthetic perceptions and new kinds of experience.

„It is easy to stay as we are but it is not an option."

Mrs. Carty underscores the fact that in attempting to bring about diversity cultural institutions still aspire to high quality – it is, after all, art that they are dealing with. Furthermore, one should be aware that – given the inclusion of different languages and traditions – the new citizens of a country also have a right to participate in the social canon. The cultural institutions and the producers of culture must think about how they could broaden this canon, i.e. make this canon accessible. In this context, Mrs. Carty frequently cites Schiller, who was influential in creating the idea of aesthetic education. Last year, Gayatri Spivak, one of the greatest post-colonial thinkers, brought up this concept of aesthetic education* : what we need for today's society is that which Schiller tried to develop for the society of his time: a performative training in complexity. We must learn how to bear this complexity. Through aesthetic education we should learn to manage it.

After Mrs. Carty's talk, a discussion develops about the social-media portal Facebook. Hilary Carty is appalled that the use of Facebook by cultural institutions is questioned. England has excellent examples like the British Museum or the Tate Modern with their wonderful Facebook presentations. Another just as interesting discussion develops about the question of offerings for specific target groups: "Should there be special measures taken for migrant populations?" There are different though not always contradicting opinions about this.

*An Aesthetic Education in the Era of Globalization, Gayatri Chakravorty Spivak, 2012

The three moderators Silvia Fehmann, Shelly Kupferberg and Karoline Gil (from left to right)

Conclusion of the Event on Sunday, June 17, 2012

On Sunday morning the guests of the Academy are invited to have an informal brunch together and enjoy the time in the park. There is talk and reflection about the intensive program of the day before. At the end, perspectives and prospects for the future are discussed.

An important goal of the "Academy under Trees", "to slow down", can once again be experienced concretely. The Academy has made it possible to counter the fast pace of everyday private and professional life, to consciously take time to collaboratively develop new thoughts and creative ideas. A group of graduate of a very special kind has grown together under the trees.

ATTACHEMENTS

Krakow-Genshagen, 15–16 June, 2012

Dear Christel,
Thank you for inviting me to the "Academy under Trees" conference to share with you and your colleagues my reflections about multicultural communities and role that culture could play in the inclusion of those who are not the "same" but the "other". The spectre is complex and wide because multiculturalism is not a distinctive feature of our continent, your country or my region. Multicultural communities can be found in different parts of the world so the target of the debate would be to discover and articulate principles and rules of coexistence inside multicultural groups.

If you studied a map of the world, you could find Mali in Western Africa. When I visited it some years ago, all their schoolchildren were learning to respect other cultures not because there were many tourists, but because their country was inhabited by many ethnic groups. All kids were told at schools that if – for example – a boy hits another boy, it does not mean that the boy was attacked because he belonged to another tribe, but because the attacking boy did not behave himself well. Also in Mali, in Pays Dogon, you could find villages composed of three parts reflecting three religions: animistic, Muslim and Christian. Their inhabitants lived peacefully, each respecting other's culture and had to cooperate in order to survive in extreme conditions of Sahel with severe shortages of water and food, wild animals ... If looked at the map of Latin America, you could find – for example – Suriname, a country with a colonial legacy of ethnic division and cultural dependence. If you went there, you would realise that the native people, the American Indians, now constitute less than 2% of the population, and the rest is occupied by Maroons (descendants of African people who were brought as slaves mainly from Ghana and Burkina Faso), Hindu, Creole, Indonesians, some Dutch and „new" and "old" Chinese. They all constitute one nation and you will not be able to provoke them to criticize one another on ethnic basis. You will not be successful, trust me, I tried and failed!

Christel, I could give you similar examples from other parts of the world, but now let me focus on Europe for a moment. In Europe situation seems to be even more complex. Here the cultural division lines are not only between "old" and "new" democracies but also between the European countries themselves and the European regions. Finding a cultural compromise between national and ethnic groups, immigrants, refugees and defining rules which would facilitate development of good relations between majority and minority groups is a challenge we all face.

Christel, you ask how culture can integrate communities. Yet, you know very well that culture is one of the main sources of conflict in the world. Perhaps the main source of conflicts. Culture is a most disturbing factor, it is not unifying. It is inside each of us and almost uncontrollable. In every culture there is a vision and a mission, and a message addressed to the world. The message which underlies its importance, uniqueness and – almost always – its superiority. So when you ask if there are any universal values in cultures, I have to answer that very few. If any. Even respect for human life and human dignity are moral values only some of us share and may be transmitted from one culture to another on a very limited basis and only by intercultural mediators, not by politicians, not by those who represent a power.

So defining the field of this debate is really up to the conference participants who will determine if we shall speak about multicultural communities in far away countries, or in Europe, or even in our states, regions or cities. Or about the nature of culture. I will start with opening remarks referring to the context of the European Union and the Central-Eastern Europe's region.

I don't know if you have noticed but every twenty years there is something big in the "European cultural policy". In 1954 we had the "European Cultural Convention" signed in Paris, in 1973 the "Declaration on European Identity", then in 1993 the "Treaty of Maastricht" came into force introducing culture into the political language of the European Union. So maybe next year, in 2013, after another twenty years, there will be a new policy document on culture which will break the mental walls and stimulate European citizens and politicians to achieve something together.

Western Europeans have been slow in discovering cultural diversity that exists on their continent. Firstly, they had to find Eastern, Central and Southern European countries on a cultural map of Europe. It was not easy. Then they had to redefine the cultural identity of the Continent by bringing common cultural heritage to the fore, and learn to cherish their own national and regional cultural diversity. This minimalistic approach led to a situation in which when speaking about cultures and cultural diversities, people were referring to their national or regional cultures. There were not "others", you know. Those in Europe who emigrated from other countries were not included into the whole concept of European culture, they were treated as if they were only passers-by, as visitors. Now, we have to admit that they are a part of our multicultural community. Yet, our language did not change, and very often migration-related diversity is referred to as the "issue", whereas national and regional diversity is described politely as the "challenge".

By the way, it is interesting to note that global markets that are based on capital recognise no skin colour. When you want to establish commercial contacts, you don't look at the faces of people who own the company; you don't identify and disqualify them on a cultural basis. The business has no colour. Only culture has colour!
Let's look at another case - the Internet users, the global community of those who communicate via cyberspace. Here the situation is the opposite and the more "exotic" you are, the more attractive you become. You are proud to have people from "exotic" places all over the world commenting on your blog and writing to you. These are the areas in which colour is not stigmatizing.

Now some remarks on Central-Eastern Europe. Central and Eastern European countries were all built on different cultures, overlapping – and often painful – histories, similar sensitivities and diverse, yet almost monochromatic, social compositions. Comparing our multicultural experiences with the ones of Western Europe, I think that we don't know what we are talking about when we speak about multicultural community. For almost fifty years we were isolated and kept in "ideological cages". The last civilizational experience we all shared, was the political transformation after 1989, when our states regained their independence and we started to change our countries, cities, ourselves and built new relations with the rest of the world. We will become multicultural communities in future and I am certain that the citizens of Poland, Ukraine, Slovakia, Hungary and other countries in this part of the world, will create a space in which dialogue and coexistence of cultures will be a norm and a source of inspiration and satisfaction to all participants of our social scenes.

Christel, I would like to close referring to an idea we both share, which is building a forum of dialogue of cultures. We both run NGOs and animate international cultural activities, and by doing so we enter fields in which public institutions – for various reasons – do not perform or fail to perform, or don't even realise that they should perform. We take over these fields, we fill the void, we act and we share debate with others. We create spaces for intellectual and intercultural exchange, for international cooperation of artists, teachers, social activists, for young and old people, for whoever is interested in sharing their thoughts and joining the dialogue.

We do not accept stigmatisation of any society or community. We do not want to live in a society in which colour or religious and cultural origin symbolises or indicates differences between wealth and poverty, power and weakness, intellectual creativity and intellectual unproductiveness. We promote equality of cultures and respect for all cultures in our communities. Finally, we both hope that the structure of access to human rights, education, employment and good living, will not remain white on the top forever.

Hugs, Danuta

BIOGRAPHIES of the speakers and moderators

Geneviève Ancel
After having finished her studies of Political Science and Law, Geneviève Ancel became head of Cabinet of the French Minister of the Environment. She worked for 11 years for the urban administration of Strasbourg and became later member of the Cabinet of Gérard Collomb, mayor of Lyon, where she was in charge of sustainable development issues. On the initiative of the mayor, Geneviève Ancel and the philosopher Patrick Viveret initiated the "Dialogues en Humanité" in 2002. Since then, Ancel is coordinator of the "Dialogues en Humanité" and promotes the diffusion of its concept. The focus of her work lies on environmental issues and the sociopolitical dimension of human nature.

Hilary Carty is an independent coach and consultant specialised in leadership development, management and organisational change. As experienced Facilitator, Chair and Speaker, Mrs. Carty has delivered keynotes on various aspects of leadership, cultural policy and diversity across the UK as well as Greece and Portugal. She is also a Visiting Professor at Kufstein University, Austria. Prior to working independently, Mrs. Carty was Director of the Cultural Leadership Programme, a £ 22 million government investment in excellence in leadership within the UK in the cultural and creative industries, which is acknowledged to have raised the sectors' leadership capacity, to have facilitated diverse leadership practice and personnel, and, finally, to have delivered increased economic benefits for cultural sector leaders and organisations. Mrs. Carty career demonstrates a successful record of senior level management experience in the arts, cultural and creative industries. She was Director at the Arts Council in England. In this context, she was responsible for overseeing the development of arts programmes and funded organizations. Furthermore, she was the Director, Culture and Education at London 2012; and Director, Dance at Arts Council England. In recognition of her contribution to the arts, culture and the development of work-based learning, Mrs. Carty has been awarded Honorary Doctorates from De Montfort and Middlesex Universities.

Silvia Fehrmann, born in 1965 in Buenos Aires, is a literary scholar, translator and journalist. She taught at the University of Buenos Aires and has written for Argentinian media such as Página 12, Clarín and La Nación. After a stint as a foreign correspondent in New York from 2004 to 2007, she lead the public relations department at the Volksbühne at Rosa-Luxembourg-Platz. Since February 2008, she is the head of communications at the Haus der Kulturen der Welt. Recent publications include: Bernd M. Scherer, Susanne Stemmler, Valerie Smith (ed.) in collaboration with Nevim Çil Manthia Diawara, Silvia Fehrmann, Navid Kermani and Yang Lian: *1989 - Globale Geschichten* (Wallenstein, Göttingen, 2009); Silvia Fehrmann, Irina Podgorny, Wolfgang Schäffner (eds): *Un Colón para los datos: Humboldt y el diseño del saber* (Redes, Buenos Aires, 2008).

Karoline Gil, born in 1983, did her Abitur in Heidelberg and studied Cultural and East-European Sciences and Polish Studies in Leipzig, Krakow and Paris. After having finished, she worked for the Polish Institute in Leipzig. Since 2009, she works as a project manager in Berlin for the Foundation for German-Polish Cooperation, which is based in Warsaw. She publishes regularly in the domain Culture and History.

Dr. Danuta Glondys, who holds a Ph.D. in Cultural Studies, is a graduate of two universities: the Jagiellonian University (MA in English Studies) in Krakow and University of Humanities in Pultusk (MA in Political Science). She also received a European Diploma in Cultural Management (Council of Europe, Fondation Marcel Hicter, Belgium).
Since 2001 she is the director of the Villa Decius Association which is responsible for initiating and implementing programmes that advocate international cultural and intellectual cooperation and the promotion of tolerance and human rights. Ms Glondys works also as a consultant and an academic teacher in the context of many regional and international programmes on multiculturalism, international partnership, and cultural management. She is an author of publications and analyses on cultural management and on the relations between culture, politics and European integration. Her recent book published under auspices of the Jagiellonian University is devoted to "*European Capital of Culture. Place of Culture in the Policy of the European Union*".
Since 2005, Danuta Glondys cooperates with the European Commission as a selection member and monitors the project of European Capitals of Culture 2009-2018.

Dr. Kien Nghi Ha holds a PhD in Cultural and Political Science and is a fellow of the Institute for Postcolonial and Transcultural Studies at the University of Bremen. He has done research and teaching at the University of New York as well as at the Universities of Heidelberg and Tübingen in the areas of postcolonial criticism, racism, migration, and Asian Diasporic Studies. During the Asian-Pacific Weeks in 2011, he worked as a curator at the Haus der Kulturen der Welt in Berlin. He received several awards and scholarships, among others from the German research community and the FAZIT Foundation. His recent monograph *Unrein und vermischt – Postkoloniale Grenzgänge durch die Kulturgeschichte der Hybridität und der kolonialen "Rassenbastarde"* (transcript 2010) has been awarded with the Augsburger Science Award for Intercultural Studies 2011.

Christel Hartmann-Fritsch studied German and Romanistic Studies at the Universities of Regensburg, Freiburg and Clermont-Ferrand. From 1983 until 2009 she was the Executive and Artistic Director of the international Youth Art and Culture Centre (JugendKunst- und Kulturzentrum) "Schlesische27" at Berlin. From 1989 until 1994 she worked as a counselor for the European Commission in the domains of Task Force, Human Resources, Education, Training, and Youth which is nowadays the General Director Education and Culture. Since 2005 she is an expert for the European Culture Foundation Amsterdam (ECF). Furthermore, she is a founding member and the vice president of the German Association of the European Culture Foundation Amsterdam, which has its seat in Berlin. Since April 2009, she is the Executive Director of the Foundation Genshagen, being responsible for the domain "Artistic and Cultural Mediation in Europe".

Noémie Kaufman, born 1980 in Baden-Baden, studied Romanistic Studies, History, Political Science, and Law of Nations at Freie Universität Berlin and University of Lyon III Jean Moulin. Since 2004, Kaufman works at the Institute Berlin-Brandenburg for German-French Cooperation in Europe. She has been responsible for cultural, political and historical projects in this context. Since 2009, she is Cultural Manager at Genshagen Foundation for the department "Artistic and Cultural Mediation in Europe". The focus of her work lies on migration and integration, racism and antisemitism.

Jürgen König was born in 1959 in Lübeck and studied music and literature in Hamburg and Berlin. He is an author and journalist since 1985. From 1991 to 1996, he worked as a cultural correspondent in Paris (for RIAS/Deutschlandradio and ARD). Since 1996, he lives and works in Berlin where he is a cultural editor and moderator for Deutschlandradio. Since 2010, Jürgen König is cultural correspondent for all channels of Deutschlandradio (also Deutschlandfunk/ Deutschlandradio Kultur and Deutschlandradio Wissen).

Dr. Dorothea Kolland, born in 1947 in Selb/Bayern, studied voice, science of music, sociology, and Italian Studies in Munich, Florence and Berlin. She wrote her PhD on the youth music movement. From 1978 until 1981 she was an Educational reporter for the Federal Association for Cultural Youth Education. From 1981 to 2012 she was Director of the cultural department of the district Berlin-Neukölln and since 2000 she is Director of the department of Culture and Libraries. She is a member of committees and advisory boards of several organizations such as the Council of Arts Berlin and the Capital Cultural Fund. Furthermore, she is a board member of the Association of Cultural Politics. She published articles on the history of music, culture and regions, as well as on youth culture, city development, and on several other cultural-political issues, especially on intercultural relations, social inclusion, and cultural development of districts. She also holds several lectureships.

In 1970, **Gerhard Kowař** began his professional career at the Austrian Friends of Children. After his studies to become a teacher (German, History and Philosophy) at the University of Vienna, he worked as a teacher for children and adults and for the Austrian development cooperation with Asia. From 1991 to 1994, he supervised the coordination department for Central and Eastern Europe at the Ministry of Education. In 1994, he started to work at KulturKontakt Austria where he ran the department of Educational Cooperation. Between 2000 and 2005 he coordinated the Task Force "Education and Youth" for the stability pact for South-Eastern Europe. From 2005 until 2008, he was a consultant at the Direction

of Education of the OECD with a geographical focus on South-Eastern Europe and Asia. Since autumn 2008, he leads KulturKontakt Austria.

Iwona Kozłowska, born in 1971, holds a degree in German studies (Universities of Wroclaw, Heidelberg and Bochum) and did her Magister in European Studies MES (RWTH Aachen). From 1998 to 2001, she was joint Director of the Polish Institute at Berlin. From 2001 to 2005, she worked as an expert for external relations at the office of the President of Poland. From 2005 to 2007, she worked at the Ministry of Foreign Affairs of Warsaw in the department "Europe". Since 2007, she works at the Polish Embassy and since 2011 she is the head of the Polish department. Iwona Kozłowska is a founding member of the association Weimarer Dreieck e.V.

Shelly Kupferberg was born in 1974 in Tel Aviv and grew up in West Berlin. During her studies of journalism and of theater and media studies at the Freie Universität, she started working as a journalist and moderator for the public-service broadcasting – mainly for DeutschlandRadio, radiomultikulti and rbb-television. The focus of her work is on cultural and civil topics, especially on Jewish and Israeli culture. Since 1997, she works regularly as a curator for the Jewish Culture Days Berlin. She regularly moderates discussions with Israeli authors in Germany (Zeruyah Shalev, Lizzie Doron etc.).

Dr. Nicolas Moll, born in 1965, is a historian and a freelance counselor and coach in the domain of intercultural and trans-European cooperation. He studied contemporary history and political science in Freiburg (Breisgau), Genf, Aix-en-Provence and Strasburg. After having finished his studies, he worked for four years as a DAAD-lector, professor, and coordinator at the department for German Civilization and Language of the Institute for Political Studies in Paris. Later, he was head of the Department for Educational and Intercultural Formation and Research at the German-French Youth Association in Berlin for six years. Since 2007, he lives in Sarajevo where he worked for two years as director of the French Cultural Centre André Malraux and as the coordinator for EUNIC Bosnien-Herzegowina (European Union National Institutes of Culture). Today he lives between Paris and Sarajevo and coordinates different trans-European projects that deal with civil society and reprocessing of the past.

Born in 1963 in Copenhagen, **Niels Righolt** grew up in the area of Frederiksberg. After having finished his studies in literature, modern culture and cultural communication, as well as in Spanish culture and language at the University of Copenhagen, Niels began his professional career in the cultural field. Since 1993, he has been working as a teacher, PR-coordinator, head of information, producer, and as artistic director. Niels has worked for the K96 (Copenhagen Cultural Capital of Europe), the Municipality of Frederiksberg in Copenhagen, and also as a political advisor and Head of information for the cultural department. He has been Chief curator and producer for Møstings Hus & Byggeriets Hus, Copenhagen and he was one of the founders of the intercultural bureau and magazine Cultures. As the managing and artistic director of the Dunkers Arts Centre in Helsingborg, Niels was responsible for programming and the strategic relations within the framework of one of Swedens major cultural institutions and its exhibitions, music and stage programs, communication and public approach and discussions. Now he works as head of development at the Danish Centre for Art & Interculture (DCAI/CKI) with a focus on project management and external relations. He has specialized as a cultural political advisor and strategic consultant. For years, Niels was a member of the transregional Danish-Swedish culture forum at the Øresunds Commitee. Today, Niels holds a portfolio of honorary positions as a board member, among others at the Platform for Intercultural Europe (Bruxelles), the DSV-Network for Performing Arts in Oslo, the Dance Action Node Sweden in Stockholm and the Nordic Forum for Interculture in Stockholm. Finally, he is also a member of the board of the Dansescenen in Copenhagen.

Hans-Joachim Ruile was born in 1949 in Augsburg and studied veterinary medicine before he dedicated himself to the studies of pedagogy, psychology and sociology at the Ludwig-Maximilians-University at Munich between 1971 and 1977. Since 1977, he is Director of the town house Kresslesmühle, an urban social, cultural and intercultural education and community center. He is a founding member of several arts and culture festivals such as the intercultural "Festival

der 1000 Töne" which takes place on a yearly base since 1997. The objective of this cultural network of migratory organizations, cultural institutions, and liberal supporters in Augsburg is the intercultural opening of culture (politics). In 1996, Hans-Joachim Ruile received the Cross of the Order of Merit of the Federal Republic of German, handed over by the President of State Roman Herzog for special merits in the field of "Integration". In 1999, he received the "Medal of Merit for Augsburg" for his special engagement for the "integration" of migrant workers.

Prof. Dr. Rita Süssmuth, born in 1937 in Wuppertal, studied Romanistic Studies and history at the Universities of Münster, Tübingen and Paris. In 1964, she went on to postgraduate studies in educational science, sociology and psychology at the University of Münster where she finally did her PhD on "studies on the anthropology of the child in French contemporary literature" in educational science. In 1969, Rita Süssmuth worked as scientific counselor and professor for International Comparative Educational Science at the Ruhr University at Bochum. In 1985, Rita Süssmuth was nominated Minister for Youth, Family and Health. In 1986, the department was appointed the responsibility of issues concerning women and Rita Süssmuth became the first minister for female issues at Federal level. From 1988 until 1998, she was president of the Federal parliament. She received several honorary PhDs. Until 1998, she was president of the "European Movement". In between 2000 and 2003, she became vice president of the OSCE. From September 2000 to July 2001, she had a chair at the Liberal Commission "Migration". From 2002 to 2004, she was member of the chair of the Council of Experts for Migration and Integration. Since 2004, she is a member of the Global Commission on International Migration. Rita Süssmuth is also a board member of the Genshagen Foundation.

Prof. Dr. Hacı-Halil Uslucan, born in 1965 at Kayseri, studied psychology, philosophy and general and comparative literary Studies at the Freie Universität of Berlin, where he did his PhD in 1999. During his habilitation at the University of Magdeburg, he did research on "youth violence and familiarly education in intra- and intercultural contexts". From 2006 to 2008, he held the professorship for educational psychology and motivational psychology at the University of Potsdam. From 2008 until august 2010, Professor Hacı-Halil Uslucan held the professorship for educational psychology at the Helmut-Schmidt University in Hamburg. He was a member of the German Islam Conference (workgroup "Values and Norms"). He scientifically accompanied the education in Islamic religion in Niedersachen and projects for violence prevention for the Land of Nordrhein-Westfalen.

Dr. Karin Yeşilada was born in 1965 in Hanau/Main. She studied German, Italian and English Studies and pedagogy in Marbug/Lahn, London and Munich. From 1995 to 2000, she worked as a lecturer for the German academic exchange service at the Marmara University at Istanbul and held lectureships at different universities such as Marburg, Cologne, Munich, and Paderborn. She did her PhD on the "Poesy of the Third Language – German-Turkish lyrics of the second generation" at the University of Marburg. In 2009, she was a research assistant (executive project manager) of the German-Turkish research project "German-Turkish Cultural Contacts and Cultural Transfers" at the University of Paderborn, where she is a Postdoctoral fellow since 2010. The topic of her habilitation is "Islamic Discourses in German Literature". From 2005 to 2008, she was literary reviewer for the WDR – radio broadcasting program Funkhaus.

BIOGRAPHIES of the artists

Mohamed Askari was born in Egypt where he also grew up. He lives in Germany since 1970 and has the German nationality since long ago. He is a founding member of the German-speaking magazine al-Maqam, a magazine for Arabic arts and culture. At home, he learned how to play the Nay, a typical Arabic bamboo flute which the Sufis consider as the extended arm of God. In Germany, he studied music and the disciplines of clarinet and composition at the music schools of Heidelberg/Mannheim and Berlin. Later he studied music ethnology at the Freie Universität Berlin and at Göttingen. Mohamed Askari works for several years with children and teenagers and in the domain of adult education and promotes the dialogue between cultures.
www.MohamedAskari.de

IN-COMPANY is a newly founded intergenerational dance ensemble, directed by Fiona Edwards and Jo Parkes (Mobile Dance). The 12 performers in the ensemble are aged 20 - 75; some professional and some non-professional. IN-COMPANY came together after the success of 'Between the Bricks', a dance project made for the 50th anniversary of the building of the Berlin Wall in August last year. The company creates work for festivals, theatres and public spaces.
'Mind your Manners' is a specially commissioned dance performance for Schloss Genshagen taking a look at manners in Europe from the 1880's to the present day.
Choreography: Jo Parkes, Fiona Edwards with IN-COMPANY Dancers: Yvonne Leppin, Gisela Schwartz, Regina Lux, Heinrich Schassberger, Christina Mauch, Felix Schulz, Sophie Brunner, Tsun Ying Wong, Anna-Luise Recke
Costume: Yvonne Leppin
Music Saint-Saens, Antonin Dvorak, Johannes Brahms

Abuzer Güler, born in 1950 in Malatya, Turky, studied from 1974 until 1981 at the Hochschule der Künste Berlin under Professor Kügler and Professor Engelmann, before he became DAAD stipendiary and student in master class at Pro Engelmann in 1979/1980. From 1982 until 1985, he was stipendiary at the K.H.G. and in 1985 he also worked for the Künstlerhaus Bethanien. In 1991, he received a scholarship of the city of West-Berlin. Abuzer Güler has taken part in several group expositions inland and abroad. His works figure in private and public collections. Güler and his collegue Illief have been in charge of the artistic arrangement of the park for the "Academy under trees" 2012.

Nikolaj Illief, born in 1949 in Schumen (Bulgary), came to Germany (GDR) in 1961. After he finished his Abitur, he studied at the Kunsthochschule Berlin-Weißensee the discipline of scenery from 1970 to 1975. In 1975 he escaped to West-Berlin. Between 1975 and 1979, he worked as scenery assistant and scene builder for different theaters in Hamburg, Zurich, Mannheim, and Nürnberg. From 1979 to 1981, he worked as theater painter at the Schaubühne Berlin. In 1983, he was involved in the construction and the conceptual development of the JugendKunsthaus "Schlesische27" at Berlin-Kreuzberg and organises since then artistic classes with children, teenagers, and adults in the disciplines of painting, scenery, and installation. His focus lies on international youth exchanges between France, Denmark, Spain, and Senegal; and since 1989 also Poland, Czech Republic, Ukraine, Russia and Bulgaria. Since 1986, Nikolaj Illief is responsible of the atelier of the JugendKunsthaus "Schlesische27" and organizes workshops for artistic pedagogues and teachers. He constructs objects and participates in several group exhitions. Furthermore, he takes part in theater and film productions, the design of facades (paintings), and he also does commissional works: design of public spaces such as business spaces, restaurants etc.
Illief and his collegue Güler have been in charge of the artistic arrangment of the park for the "Academy under trees" 2012.

Die Redner alias Claas Willeke, Oliver Strauch und Flo:Pee, are a group of artists from Saarbrücken. In their show, they recreate the stirring speeches of the world's movers and shakers. Their stage performance combines original speeches with live concerts as well as film and video projection, bringing film art, music and political themes together in a unique format.
www.die-redner.de

Fayçal Salhi is a French composer, born in Algeria. He lives in France since his 11th birthday. When he was 18, he was taught how to play the guitar by his teacher and friend

Denis Naegely who from then on supported him. Two years later Fayçal Salhi taught himself how to play Oud (traditional Arabic instrument). With his group called Fayçal Salhi Quintet he regularly gives concerts in many countries. His three albums "Sur les routes de l'Orient", "Timgad", and "Elwène" have been very successful. Furthermore, Salhi is the composer of the soundtrack for the movie "La maison jaune", and has won several awards for this composition on international film festivals.
www.fs.quintet.chez-alice.fr

Burkhart Seidemann is Mime, author and stage director. After having worked for 20 years at the Deutsche Theater Berlin, Seidemann founded in 1993 the „Hackesche Hof-Theater", Berlins place for Jewish Culture. Until 2006, he was director of this theater. Since then he has worked as a free-lance as mime, teacher of drama, author und director.

Swingin'4 Django
In 2005, the four musicians Thomas Hoppe, Michael Schultheiß, Olaf Schümann and Monsieur Vogés founded the band Swingin'4 Django. Django Reinhardt and Stéphane Grappelli are surely the two names that one associates with Swing and Swing Manouche. French Musette is combined with Swing-Jazz and traditional Roma and Sinti music. Their elegant way to connect jazz with traditional elements is the bands' devise.
www.swingin4django.de

Wildnis Photography Stories
The in France living artist duo, Phillippe Busser und Francesco Formisano, have travelled during ten days through the national park of Bavaria where they created their first common photograph series, inspired by the diversity of animals and plants, their colours and contrasts and the forests' atmosphere.
www.wildnis-photography.com

The biographies have been written at the moment of the event and do not consider current developments.

Impressum

Herausgeber
Stiftung Genshagen
Berlin-Brandenburgisches Institut für
Deutsch-Französische Zusammenarbeit in Europa
Im Schloss, 14974 Genshagen
03378 805931
institut@stiftung-genshagen.de
www.stiftung-genshagen.de

Team Stiftung Genshagen
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied: Christel Hartmann-Fritsch
Projektteam: Noémie Kaufman, Alice Lorch
Assistenz: Josefine Jochum
Berichterstattung: Sophie Boitel
Fotos: © Anna Rozkosny
Übersetzung ins Englische: Catherine Framm
Redaktion: Noémie Kaufman / Gestaltung: Alice Lorch, Dirk Lebahn

Realisiert von: Stiftung Genshagen

Gefördert durch: Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Alle Rechte sind vorbehalten.
Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten der Stiftung Genshagen ist auch in Auszügen nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung gestattet.
© Stiftung Genshagen, 2012